

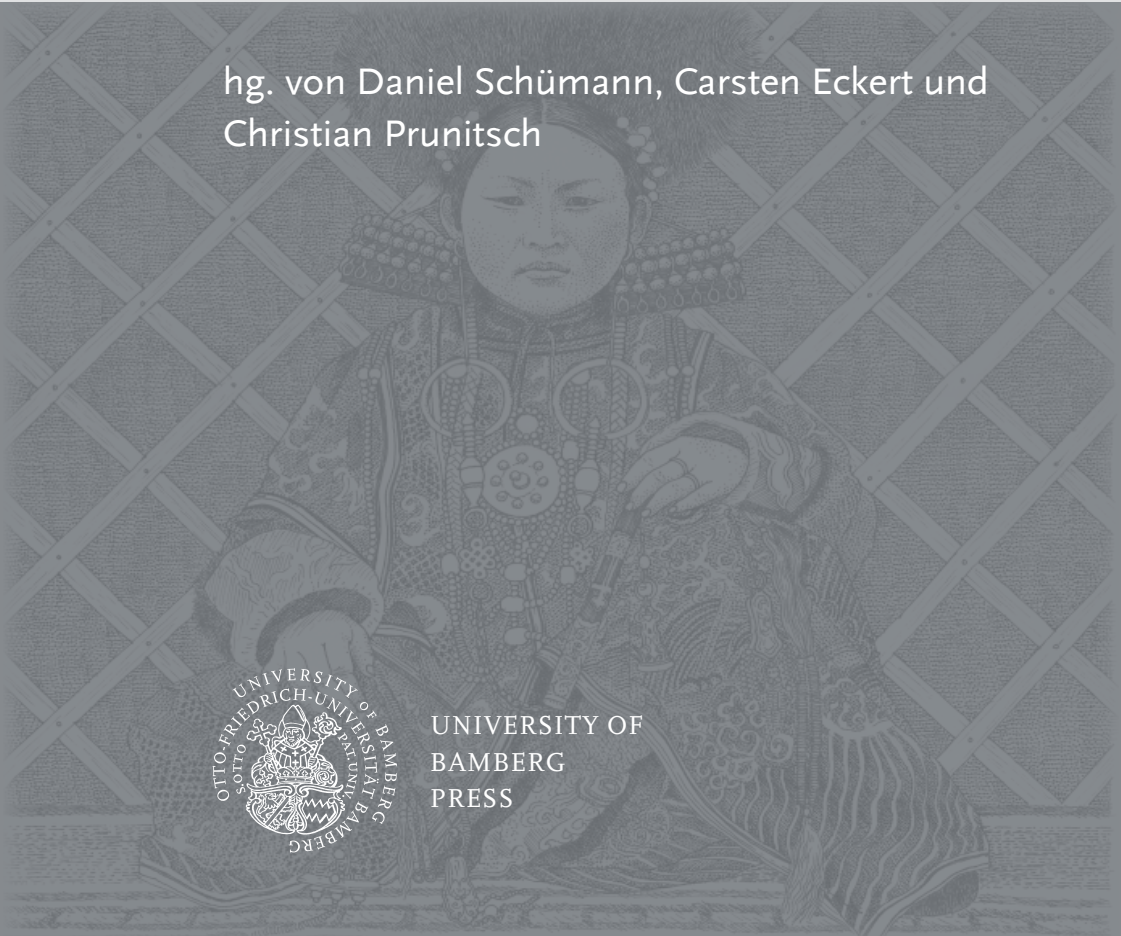
Benedykt Dybowski Transbaikalien

Erinnerungen an meine sibirische Verbannung

hg. von Daniel Schümann, Carsten Eckert und
Christian Prunitsch



UNIVERSITY OF
BAMBERG
PRESS



Schriften aus der Fakultät
Geistes- und Kulturwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 11

Schriften aus der Fakultät
Geistes- und Kulturwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 11



University of Bamberg Press 2013

Benedykt Dybowski

Transbaikalien

Erinnerungen an meine sibirische Verbannung

Herausgegeben von Daniel Schümann, Carsten Eckert
und Christian Prunitsch

Erstübersetzung aus dem polnischen Original



University of Bamberg Press 2013

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de/> abrufbar

Auszüge aus Benedykt Dybowski:
»Pamiętnik dra Benedykta Dybowskiego od roku 1862 zacząwszy do roku 1878.«
Lwów 1930.

Aus dem Polnischen übertragen innerhalb des Übersetzungsprojekts
»Benedykt Dybowskis sibirische Memoiren« von:
Seiten 1-19: Anja Schwitzgebel, Falk Iser, Larissa Majerczyk, Susann Müller
Seiten 19-35: Jakub Wandzioch, Jakob Walosczyk
Seiten 35-58: Anja Schwitzgebel, Falk Iser, Winfried Wagner
Seiten 58-72: Beate Erler, Anna-Maria Hantschke, Nora Haase, Sara Lohse
Seiten 72-89: Anja Schwitzgebel, Marcelina Bugaj, Manja Pöschel, Winfried Wagner

Herausgegeben von Daniel Schümann, Carsten Eckert und Christian Prunitsch
Redaktion: Jakob Walosczyk
Illustrationen und Layout: Hanna Zeckau

Projekt gefördert von / projekt wspierany przez:
Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit /
Fundacja Współpracy Polsko-Niemieckiej
Fördererkreis der naturwissenschaftlichen Museen Berlins e. V.
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Technische Universität Dresden
Universität zu Köln
Universitätsbund Bamberg e.V.
KölnAlumni e.V.

© University of Bamberg Press Bamberg 2013
<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 1866-7627

eISBN: 978-3-86309-132-3

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-20863

Inhalt

Vorwort I

Auszüge aus Benedykt Dybowskis Sibirien-Erinnerungen

Die transbaikalischen Burjaten (die *Bratskie* im sibirischen Dialekt) 1

Die Reise zu den Mineralquellen von Kirinsk 19

Über den Hof der Familie Istomin 24

Über eheliche Bräuche und über Šumov 28

Die letzte Reise des Generalgouverneurs Korsakov durch Transbaikalien 30

Die Vorbereitungen zur Abreise aus Darasun 32

Der Aufenthalt in Irkutsk Ende des Jahres 1868 35

Kultuk am Baikalsee 58

Die erste Exkursion auf den Baikalsee, Ende des Jahres 1868 72

Anhang

Personenregister 90

Ortsregister 92

Inhaltsverzeichnis der Originalpublikation 94

Benedykt Dybowski – ein Forscher ohne Grenzen

Die Natur erkennt auf Dauer keine vom Menschen geschaffenen Grenzen an. Diese einfache Wahrheit konnte im Laufe eines Jahrhunderts, das durch Nationalstaaten und Nationalismen geprägt war, durch Kalten Krieg und politische Systemkonflikte, wieder in Vergessenheit geraten. Am Anfang des 21. Jahrhunderts jedoch, nach etlichen menschengemachten Katastrophen und jahrelangen Dauerwirtschaftskrisen in vielen Teilen der Welt, beginnt sich zumindest in den hochentwickelten Industrieländern bei vielen die Erkenntnis durchzusetzen, dass eher der Mensch die Grenzen der Natur zu akzeptieren habe als umgekehrt. Um die Grenzen der Natur zu kennen, muss man allerdings zunächst die Natur selbst kennen, und daran, Erkenntnisse über die Natur zu gewinnen, hatten Naturforscher des 19. Jahrhunderts wie der Zoologe Benedykt Dybowski (1833-1930) entscheidenden Anteil, zumindest für einen bestimmten Bereich der Natur – die Fauna der Baikal-Amurregion im Südosten der heutigen Russischen Föderation an ihrer Grenze zur Mongolei und China. Bis heute ist dies ein faszinierender geografischer Raum, in dem eher die Natur regiert als der Mensch.

Mit seiner Begeisterung für die Naturforschung – Naturwissenschaft scheint als Begriff bisweilen zu modern für das, was Dybowski betrieb – war der 1833 auf dem Landgut Adamaryn bei Minsk geborene spätere Zoologe zu seiner Zeit durchaus keine Ausnahme. Die Gymnasien des russischen Zarenreichs, zu dem ein großer Teil der früheren polnischen Adelsrepublik im 19. Jahrhundert gehörte, waren voll von jungen Männern, die mit Botanisiertrommel und Notizbuch in die Natur zogen und davon träumten, zu Pionieren der Naturgeschichte zu werden. Nur Wenigen war es vergönnt, wie Dybowski an eine Universität zu gelangen und dort den überbordenden Wissenschaftsenthusiasmus auf eine solide Wissensbasis zu stellen. Wollte man Mitte des 19. Jahrhunderts als junger Pole im russischen Teilungsgebiet Naturwissenschaften studieren, so waren weite Wege und meist auch die Überschreitung von Staatsgrenzen notwendig. Im Zarenreich waren nach dem Novemberaufstand 1830/31 die beiden polnischsprachigen Universitäten Warschau und Wilno / Vilnius zwangsweise geschlossen worden. Es gab nur die Wahl zwischen der deutschsprachigen Universität in Dorpat, dem heutigen Tartu, oder einer der russischen Universitäten Sankt Petersburg, Moskau, Kiev oder Char'kov / Char'kiv, wollte man nicht über die Grenze ins habsburgische Krakau, an preußische und deutsche Hochschulen oder an eine

der tief im Inneren Russlands gelegenen Universitäten zum Studium gehen. Dybowski entschied sich zunächst für Dorpat, wechselte dann 1857 ins preußische Breslau und zog schließlich nach Berlin weiter, wo er 1860 einen medizinischen Doktorgrad erwarb.

Als er mit diesem ins Russische Reich zurückkehrte, zeigte sich, dass im Wissenschaftsbetrieb der damaligen Zeit durchaus andere Grenzen galten als die von der Natur gegebenen: Der deutsche Dokortitel, erworben auf der Basis einer in lateinischer Sprache verfassten Dissertation, wurde im Zarenreich nicht anerkannt, und so musste Dybowski in Dorpat – in deutscher Sprache – eine zweite Forschungsarbeit verfassen, die ihn als Doktor der Medizin und Chirurgie qualifizierte. Erst dann stand ihm die wissenschaftliche Laufbahn offen, und dies auch nur für kurze Zeit. Im Herbst 1862 wurde er Adjunktprofessor an der nach dem russischen Debakel im Krimkrieg eilends wiedergegründeten Warschauer Universität, der *Szkoła Główna Warszawska*, deren Charakter als Hochschule mit der deutschen Übersetzung als ›Warschauer Hauptschule‹ nur ungenügend zum Ausdruck kommt. Dort war er an vorderster Front tätig, die soeben publik gewordenen Ideen Charles Darwins über Evolution vom Lehrkatheder aus zu verkünden; Dybowski war mit ihnen erstmals 1860 in Berlin in Berührung gekommen. Sich zu Darwin zu bekennen, war damals Ausdruck von intellektueller Modernität, doch nicht überall wurde diese geschätzt. Ein Versuch, Dybowski an die Krakauer Jagiellonen-Universität zu holen, war 1861 an den Bedenken der Wiener Regierung hinsichtlich der polnisch-patriotischen Haltung Dybowskis gescheitert; im konservativen Umfeld der Jagiellonen-Universität wären dem Darwin-Enthusiasten Dybowski aber wohl auch manch andere Steine in den Weg gelegt worden. So begann der junge Zoologe seine Karriere im intellektuell und wirtschaftlich prosperierenden, wenn auch von Russland politisch mit eiserner Hand regierten Warschau.

Dybowski war noch keine dreißig Jahre alt, als dort ein zweiter großer Aufstand gegen die zaristische Teilungsmacht ausbrach, der so genannte Januaraufstand im Jahre 1863. An der *Szkoła Główna* war es nahezu Ehrensache, dass man sich daran beteiligte, auf Seiten der Professoren wie der Studenten. Dybowski nahm im Vorfeld der Rebellion an konspirativen Treffen der Aufständischen teil und reiste im Auftrag der polnischen Nationalregierung, einer Art polnischer Untergrundexekutive, in verschiedene andere Städte, um dort die konspirativen Tätigkeiten zu koordinieren. Es war ihm klar, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis ihn die zaristischen Behörden hierfür zur Verantwortung ziehen würden. Zu Beginn seiner im Polnischen *Pamiętnik* genannten Memoiren beschreibt Dybowski, wie er versuchte, vor der erwarteten Verhaftung noch möglichst viele

Beweisstücke zu verstecken und wie er über die Haftanstalt Pawiak in die Warschauer Zitadelle gebracht wurde, das gefürchtete Gefängnis für Staatsverbrecher vor den Toren des damaligen Warschaus. Heute ist hier eine Filiale des Unabhängigkeitsmuseums – des *Muzeum Niepodległości* – eingerichtet, in der an die (Un-) Rechtspraxis der Teilungszeit erinnert wird.

Dybowski hatte Glück im Unglück, wobei auch seine Herkunft aus dem polnischen Landadel und sein hoher Bildungsgrad mitgeholfen haben mögen: Er überlebte die Haft und die Verhöre, er entging der Hinrichtung – möglicherweise auf Grund einer Intervention seiner Breslauer und Berliner Professoren Eduard Grube und Karl Bogislaus Reichert. Das Urteil lautete dennoch auf fünfzehn Jahre schwerer Zwangsarbeit in Sibirien, wurde kurze Zeit später auf zwölf verkürzt, wobei Dybowski *de facto* nur während der ersten beiden zu Zwangsarbeiten herangezogen wurde. Anders als in anderen Sibirienberichten verbannter polnischer Aufständischer, wie z. B. Agaton Gillers *Podróż więźnia etapami do Syberii w roku 1854/Reise eines Häftlings etappenweise nach Sibirien im Jahre 1854* (Leipzig 1866), ist die Beschreibung des beschwerlichen Wegs über den Ural nach Sibirien bei Dybowski auf eine knappe Faktographie beschränkt; es fehlen lange Litaneien über die Ungerechtigkeit des Verbannungssystems, die Grausamkeit der Wachmannschaften und die Unbarmherzigkeit der sibirischen Natur.

Dennoch beschönigt Dybowski nichts. Gerade dieses Streben nach nüchterner Faktizität macht die Erinnerungen des Zoologen, den die Natur weit mehr interessierte als die Politik, der aber gleichwohl seine patriotische Gesinnung nicht verleugnete, auch heute noch äußerst lesenswert. Insbesondere auch deswegen, weil sich Dybowskis Memoiren als positivistischer Gegenentwurf zum Mythos einer polnisch-russischen ›Erbfeindschaft‹ lesen lassen. Es geht sicherlich nicht zu weit, wenn man in Dybowski überhaupt einen prototypischen Vertreter der positivistischen Generation sieht, jener ›Generation der Warschauer Hauptschule‹ (*pokolenie Szkoły Głównej*) von jungen Intellektuellen, die nach dem gescheiterten Aufstand von 1863 die neuen gesellschaftlichen Ideale der ›organischen Arbeit‹ (*praca organiczna*) und der ›Arbeit an den Grundlagen‹ (*praca u podstaw*) an die Stelle des romantischen Aufstandspathos stellten. Positivistisch ist an Dybowski ohne Zweifel auch sein Hang zum Generalismus, der sich weniger in der zoologischen Forschung, als vielmehr in seinen ethnographischen Studien und gelegentlichen Exkursen in die Anthropologie äußert. Besonders auf diesem Gebiet geben seine Äußerungen freilich meist einen eher veralteten Diskussionsstand wieder.

Jedenfalls erscheint auch in Dybowskis Erinnerungen das Thema des Aufstands lediglich als biographischer Hintergrund für das, was seinen Autor in

Sibirien eigentlich interessierte: durch die Tätigkeit, oft als praktizierender Arzt, aber auch als positivistisch-zoologischer »Jäger und Sammler«, Beobachtungen und Erkenntnisse über die seinerzeit noch wenig erforschten, peripheren Gebiete des Russischen Reiches zwischen Baikalsee, Amur und der Halbinsel Kamčatka anzuhäufen. Diese dienten ab 1884 als Grundlage dafür, das Fach Zoologie unter Dybowskis Ägide als Universitätsdisziplin an der Universität Lemberg zu etablieren. Letztlich verstand Dybowski es somit, die Strafe der Verbannung in eine biographische Chance umzumünzen und damit nicht nur unter seinen patriotisch gesinnten Landsleuten, sondern auch in der russischen und internationalen *scientific community* große Anerkennung zu erlangen; Zeichen dieser Anerkennung war es nicht zuletzt, dass Dybowski schon bald – mit behördlicher Genehmigung – in Sibirien relativ frei seinen Forschungsinteressen nachgehen konnte, mehr noch: dass ihm bereits nach wenigen Jahren eine Amnestie angeboten wurde, die er jedoch nicht in Anspruch nahm. Dybowski blieb statt der verfüigten zwölf letztlich sogar dreizehn Jahre in Sibirien, bevor er zum ersten Mal wieder in seine polnische Heimat zurückkehrte – nur um sich freiwillig ein weiteres Mal für einige Jahre in den russischen Fernen Osten zu begeben, und zwar in verantwortlicher Position als Distriktarzt auf die damals sehr rückständige Halbinsel Kamčatka.

Wissenschaftshistorisch betrachtet ist Dybowski vor allem für seine Forschungen am Baikalsee bekannt, die ihm den offiziellen russischen Ehrentiteln »Baikal-Dybowski« (*Дыбовский-Байкальский*) einbrachten, den der Naturforscher jedoch nicht in der Öffentlichkeit führte. Zusammen mit anderen polnischen Mitverbannten und mit Hilfe primitiver, selbst hergestellter Forschungsgeräte untersuchte Dybowski Anfang 1876 bei Kultuk von der Oberfläche des gefrorenen Baikalsees aus die in verschiedenen Wassertiefen lebenden Organismen – vor allem die reiche Fauna der Flohkrebse oder so genannten Gammariden, einer Tiergruppe, die im Verlauf der Evolution in diesem Gewässer ihre höchste Diversität erreichte. Das hatte vor Dybowski noch niemand in ähnlich systematischer Weise bewerkstelligt, und bis heute haben einige der damals gewonnenen Erkenntnisse für die taxonomische und limnologische Forschung zu diesem größten Binnengewässer der Erde einen hohen wissenschaftlichen Wert. Nicht nur in Polen, sondern auch in Russland sind Dybowskis Publikationen nach wie vor ein wichtiger Bezugspunkt für alle, die sich mit der Zoologie, Geographie und Ethnographie der Baikal-Region beschäftigen. Präparierte Exemplare der von Dybowski und seinen Gefährten in Sibirien gesammelten Tierarten sind heute in den Sammlungen vieler europäischer Museen zu finden, darunter auch zahlreiche im Berliner Museum für Naturkunde.

So bewegt die ersten fünfzig Lebensjahre Dybowskis auch verliefen, so war ihm doch in der zweiten Hälfte seines fast hundertjährigen Lebens – nicht zuletzt dank des eigens für ihn eingerichteten Lemberger Lehrstuhls für Zoologie – jene Ruhe vergönnt, die ihm zuvor durch die politischen Verwerfungen verwehrt war. Politische Grenzen überschritt der Wissenschaftler nun nur noch gelegentlich anlässlich von Kongress- und Vortragsreisen sowie Besuchen bei seiner in den russischen Westgebieten ansässigen Verwandtschaft; u. a. lebte bei Nowogródek/Navahrudak sein jüngerer Bruder Władysław Dybowski (1838-1910), mit dem er sich die Bearbeitung bestimmter Tierarten aus dem Baikalsee teilte. Ansonsten war Dybowski fortan auf ideellem und ideologischem Gebiet Grenzen überschreitend tätig: Er propagierte in Lemberg vehement Darwins Ideen, allerdings zunehmend unter dem Einfluss der Auslegungen des Jenaer Zoologen Ernst Haeckel, woraus sich teils heftig ausgetragene Konflikte mit den in der galizischen Metropole ebenfalls vertretenen konservativen und klerikalen Intellektuellenkreisen ergaben. Zu einem Zeitpunkt, als Darwin anderswo in Europa bereits wieder unverdientermaßen in Vergessenheit geriet, heizten populärwissenschaftliche und vulgarsoziologische Interpretationen insbesondere der darwinschen Idee vom ›Kampf ums Dasein‹ die gespannten Beziehungen zwischen Polen, Ukrainern und Juden im multiethnisch geprägten Lemberg auf. Dybowski trat hier mit seiner wissenschaftlichen Autorität mehrfach mäßigend auf.

Bereits nach seiner Emeritierung im Jahre 1906 erlebte Dybowski schließlich 1918 das Ende der Teilungszeit und die Wiederentstehung Polens innerhalb der zwischen den beiden Weltkriegen gültigen Grenzen. Das Zarenreich, das ihn in die sibirische Verbannung geschickt hatte, war mit der Oktoberrevolution untergegangen, doch mit seinem Nachfolgerstaat, der Sowjetunion, entwickelten sich die Beziehungen ebenfalls nicht zum Besten. Viele der einstigen Sibirienverbannten polnischer Herkunft, beispielsweise der Schriftsteller und Ethnograph Waław Sieroszewski (1858-1945), radikalisierten sich im antisowjetischen Kampfbund Związek Sybiriaków (›Bund der Sibirienverbannten‹) und betrieben fortan offene Propaganda gegen den neuen mächtigen Nachbarn im Osten. Dybowski hingegen blieb seinem bisherigen Profil treu und trat in der Zwischenkriegszeit nur noch mit wissenschaftlichen Publikationen an die Öffentlichkeit. Offensichtlich war er in jenen Jahren ein gefragter Mittler zwischen Ost und West, zu dem junge Wissenschaftler geradezu pilgerten, um an seinem reichen Wissensschatz über Sibirien und den russischen Fernen Osten teilzuhaben. Hierfür erhielt er sogar in der kurz zuvor gegründeten Sowjetunion noch eine späte Anerkennung: 1928 wurde er korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

So unerwünscht es mit Stalins Machtkonsolidierung in der Sowjetunion wurde, an Lebensläufe wie den Dybowskis zu erinnern, so wurde doch das Lebenswerk des Forschers auch während der kommunistischen Zeit in Polen – und mit dem Anbruch der Tauwetterperiode auch in der Sowjetunion selbst – kontinuierlich wissenschaftshistorisch aufgearbeitet. So gibt es heute eine Reihe monographischer Biographien zu Dybowski, allerdings bisher nur auf Polnisch und Russisch. Bis heute ist der Zoologe eine wichtige Figur im wissenschaftsgeschichtlichen Ost-West-Dialog, dem zwischen Polen und Russland derzeit noch etwas mehr Substanz und politische Unterstützung zu wünschen wäre. Dass auch die deutsche Wissenschaftsgeschichte hierbei eine bedeutsame Rolle spielen kann, lässt wohl niemand so gut erkennen wie Benedykt Dybowski, ein Prototyp einer Grenzen überschreitenden, international vernetzten Wissenschaft, wie sie eben auch gerade das ›lange‹ 19. Jahrhundert trotz zunehmender nationaler Spannungen hervorzubringen vermochte.

Dybowski auf Deutsch – eine »hohe Schule des Übersetzens«

Die vorliegende Publikation von Auszügen aus Benedykt Dybowskis *Pamiętnik* ist ein Nebenprodukt eines umfangreicheren Übersetzungsvorhabens, dessen Ziel es war, wesentliche Teile der faszinierenden Sibirienerinnerungen für eine interessierte deutschsprachige Leserschaft zugänglich zu machen. Hierfür war zunächst eine – gelegentlich auch größere Zusammenhänge beschneidende – Auswahl zu treffen, denn das polnische Originalwerk umfasst insgesamt 643 meist eng bedruckte Seiten sowie eine Reihe von kaum noch heutigen technischen Reproduktionsstandards genügenden Fotografien. Nicht alles in diesem *opus magnum*, das Dybowski kurz vor seinem Tod ehemaligen Schülern diktierte und das diese offensichtlich in einer bisweilen eher an einem mündlichen Sprachduktus orientierten Form verschriftlichten, ist für ein heutiges Publikum in gleicher Weise interessant. Bibliographische Nachweise von Veröffentlichungen, fotografische Belege von Dybowskis Tätigkeit sowie den damit verbundenen Orten und Personen sind ebenfalls heute eher noch von historischem Wert und können im Originalwerk problemlos eingesehen werden. Bei der Auswahl der zu übersetzenden Textpassagen ließen sich die Herausgeber von verschiedenen Gesichtspunkten leiten: wissenschaftshistorischer Wert, Bezug auf für ein deutsches Publikum relevante Orte, anthropologisches Interesse sowie bisweilen auch anekdotische Qualitäten des Textes. Gleichwohl hätten sich oft auch

gute Begründungen für andere Auswahlkriterien finden lassen. Eine kompositorische Geschlossenheit ließ sich auf der Basis von Dybowskis überbordender Faktographie ohnehin nicht herstellen.

Von insgesamt rund 420 deutschen Textseiten, was ungefähr der Hälfte des polnischen Originals entspricht, werden rund siebenzig in dieser modernen Publikationsform zugänglich gemacht. Der Rest ist für die traditionelle Buchform – die Dybowski am nächsten kommende Veröffentlichungsweise – vorgesehen. Dem Buch wird ein umfangreicherer Indexapparat hinzugefügt, als er für die digitale Publikation notwendig ist. Vorwort und Nachwort der Buchpublikation enthalten ebenfalls noch Informationen, die in der elektronischen Veröffentlichung nicht enthalten sind. Stilistik und äußere Präsentation der Übersetzung, inklusive der von Hanna Zeckau auf hohem professionellem Niveau angefertigten Illustrationen, entsprechen hingegen dem Erscheinungsbild des Buches, das viele weitere, nicht über das Internet zugängliche Abbildungen enthält. Die Herausgeber hegen die Hoffnung, dass diese multimediale Präsentationsform – Bild, Buch, Bildschirm – dem Lebenswerk Benedykt Dybowskis auch in Deutschland – dem Nachfolgestaat Preußens, wo er zwei Universitäten besuchte – die ihm gebührende Aufmerksamkeit sichern hilft. Möge es auf diese Weise auch besser vor ›Datenvernichtung‹ geschützt sein, wie sie zahlreiche polnische Bibliotheken während der NS-Okkupation und der stalinistischen Bevölkerungsverschiebungen – teils mehrfach – erleiden mussten. Dass Dybowskis *Pamiętnik* heute auch in Polen ein recht seltenes Buch geworden ist, mag auch diesen Hintergrund haben. Inzwischen haben aber sowohl die Nationalbibliothek in Warschau als auch die Universitätsbibliothek in Bamberg zumindest für eine Digitalisierung und somit freie Verfügbarkeit des Originaltextes gesorgt.

Dybowskis idiosynkratischen, das Polnisch des ausgehenden 19. Jahrhunderts konservierenden, mit zahlreichen Russizismen und Beloruthenismen durchsetzten Sprachduktus ins Deutsche zu bringen, kann als ›hohe Schule‹ des Übersetzens gelten. Es hat sich als äußerst anspruchsvolle Aufgabe erwiesen, da hierzu sehr gute Polnischkenntnisse nicht ausreichen, da es vielmehr ohne zumindest auch noch gute Russischkenntnisse schlichtweg unmöglich ist, den Originaltext adäquat zu erfassen. In den neuen modularisierten Studiengängen deutscher Universitäten kann die Sprachkombination Russisch-Polnisch bei Studierenden leider immer seltener vorausgesetzt werden. Sie ist jedoch unabdingbar, will man Dybowskis eigentümliche Sprachverwendung im Deutschen nachvollziehbar machen, die sich durch eine ausgeprägte linguistische Hybridität auszeichnet. Bei insgesamt 65 Einzelübersetzern, die an dem Projekt mitgearbeitet haben – an der Internetpublikation waren lediglich dreizehn Übersetzer beteiligt – lässt sich

nicht immer vollständige stilistische Uniformität herstellen, zumal diese auch im Originaltext oft nicht gegeben ist. Gleichwohl haben sich die Herausgeber nach Kräften bemüht, den Stil dort zu vereinheitlichen, wo es um die konsequente Verwendung von Begrifflichkeiten, Ortsbezeichnungen, die bessere Verständlichkeit und die grammatische Markierung der Sprecherrolle ging.

Die Fußnoten verfolgen das Ziel, Kommentierungsbedürftiges zu erklären und auch Dybowskis gelegentlich inkonsequent nach polnischen Regeln transliteriertes und zumeist polnisch flektiertes Russisch für ein russischsprachiges Lesepublikum nachvollziehbar zu machen. Ortsnamen werden nach den heute jeweils vor Ort geltenden orthographischen Regeln wiedergegeben, damit sie anhand moderner Karten auffindbar sind. Ausnahmen, in denen die polnische oder deutsche Schreibung und Lautung von Ortsnamen verwendet werden, sind als solche kenntlich gemacht. Personenennamen werden i. d. R. so geschrieben, wie es dem Selbstverständnis ihrer Träger entsprach: Verstand sich ein polnischstämmiger Verbannter – wie Dybowski – als Pole, so wird sein Name polnisch geschrieben. Handelte es sich jedoch offensichtlich um einen assimilierten Polen, so wird die russische Orthographie verwendet – etwa in Bezug auf den Namen seines einstigen Minsker Schulkamaraden Dubinskij. Die bei Dybowski polonisierten Schreibweisen westeuropäischer Gelehrter und Mitverbannter werden in der Übersetzung den im jeweiligen Herkunftsland geltenden Regeln angepasst (z.B. *Charles Darwin* statt *Karol Darwin*).

Zum Abschluss ist noch verschiedenen Institutionen und Personen zu danken, die die Übersetzungstätigkeit durch teils äußerst großzügige finanziellen Unterstützung gefördert und so einen Beitrag dazu geleistet haben, dass die rund sechs Dutzend Übersetzer aus drei geographisch weit gestreuten Universitäten (Bamberg, Köln, Dresden) sich mehrfach zu Übersetzungsworkshops treffen konnten. Im Einzelnen waren dies: Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit/ Fundacja Współpracy Polsko-Niemieckiej, Förderkreis der naturwissenschaftlichen Museen Berlins e.V., KölnAlumni, Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft der Universität Bamberg (Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann), Universitätsbund e. V. Bamberg, Technische Universität Dresden, Philosophische Fakultät der Universität zu Köln, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut der Ruhr-Universität Bochum (Prof. Dr. Mirja Lecke), Generalkonsulat der Republik Polen in München (Frau Generalkonsulin Elżbieta Sobótka), Museum für Naturkunde Berlin, Universität Jena, Universität Breslau/Uniwersytet Wrocławski, Ossolineumbibliothek Breslau/Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Für Wissenstransfer und ideelle Unterstützung des Vorhabens über mehrere Jahre hinweg ist zu guter Letzt insbesondere Herrn Prof. Dr. Antoni Kuczyński (Universität Breslau)

zu danken, der noch vor der politischen Wende in Polen das damals politisch durchaus noch brisante Thema der polnischen Sibirienverbannten zu erforschen begann. Wie Dybowskis Forschungen ruht auch der erfolgreiche Abschluss dieser Übersetzung auf vielen Schultern.

Bamberg, im Dezember 2012

Daniel Schümann

Weiterführende Literatur (Auswahl):

Brzęk, Gabriel: Benedykt Dybowski. Życie i dzieło. 2. erw. u. erg. Aufl., Warszawa 1994.

Chudzikowska, Jadwiga / Jaster, Jan: Tajemnica świętego morza, czyli Benedykta Dybowskiego żywot nieurojony. Warszawa 1957.

Domaniewski, Janusz: Benedykt Dybowski. Warszawa 1954.

Dyakowski, Bohdan: Badacz dalekiej północy. 2. Aufl. Warszawa 2003.

Dybowska, Maria (Hrsg.): Kamczatka i jej ludy autochtoniczne w fotografii, tekstach i eksponatach Benedykta Dybowskiego. Warszawa 2003.

Eckert, Carsten: »Die ›zweite Entdeckung‹ des Baikalsees durch die Brüder Dybowski«. In: Natur und Museum [Frankfurt / Main] 137 (2007), S. 261-273.

Grochmalicki, Jan: Professor Dr. Benedykt von Dybowski. Eine biographische Skizze. In: Russkij gidrobiologičeskij žurnal / Russische Hydrobiologische Zeitschrift 6/6-7 (1927), 121-127.

Kowalska, Krystyna: »Benedykt Dybowski – krótki rys biograficzny«. In: Kowalska, Krystyna / Mikłaszewska-Mroczkowska, Anna / Różnowska-Feliksiakowa, Janina: Benedykt Dybowski. Materiały biograficzno-bibliograficzne. Wrocław / Warszawa 1960, S. 12-26.

Kowalska, Krystyna / Mikłaszewska-Mroczkowska, Anna / Różnowska-Feliksiakowa, Janina: Benedykt Dybowski. Materiały biograficzno-bibliograficzne. Wrocław / Warszawa 1960.

Kožova, Ol'ga Michailovna / Šostakovič, Boleslav Sergeevič (Hrsg.): Benedikt Dybovskij. Novosibirsk 2000.

Kuczyński, Antoni (Hrsg.): Polacy w nauce, gospodarce i administracji na Syberii w XIX i na początku XX wieku. Wrocław 2007.

Kuczyński, Antoni / Marczyk, Mirosław (Hrsg.): Polacy w nauce i kulturze Tomka oraz Syberii zachodniej. Wrocław 2008.

Kuczyński, Antoni (Hrsg.): Syberia. 400 lat polskiej diaspory. Zesłania, martyrologia i sukces cywilizacyjny Polaków. Rys historyczny, antologia. Krzeszowice 2007.

Kuczyński, Antoni: Syberyjskie szlaki. Wrocław 1972.

Schümann, Daniel: Kampf ums Da(bei)sein. Darwin-Diskurse und die polnische Literatur bis 1900. Bamberg 2010 [unveröffentlichte Habilitationsschrift].

Skok, Henryk: Polacy nad Bajkałem 1863-1883. Warszawa 1974.

Trepka, Andrzej: Benedykt Dybowski. Katowice 1979.

Vinkevič, Gavriil Afanasievič: B. I. Dybovskij (osnovnye etapy žizni i dejatel'nosti). Irkutsk 1961.

Die transbaikalischen Burjaten

Die Burjaten¹, welche die Sibirier »Brüder« nennen, betrachteten Marjan Dubiecki, Stanisław Kietliński und ich als unsere Vorfahren aus der Zeit des Hirtenlebens, als Ahnen in Gefühlen, Gedanken und Ansichten. Mit einer fast familiären Liebe pflegten wir Umgang mit ihnen. Viele ihrer Tiersagen und -märchen schrieb ich nieder, zugleich hielt ich eine ganze Reihe Namen von Tieren, Pflanzen usw. fest. All dies verlor ich, als unsere Wohnung in Lemberg während unserer Abwesenheit mit Ausnahme der Bücher völlig ausgeraubt wurde² – nur genau das, was ich in den Büchern notiert hatte, blieb mir.

Da ich Zaborovskij zugesichert hatte, einige augenkrankte Burjaten aufzusuchen, traf ich die Vorbereitungen zu diesen Besuchen, stellte Arzneimittel her, genau gesagt Tropfen und Salben, dazu nahm ich Fläschchen für die Tropfen und kleine Gefäße für die Salben. Ich war schon bereit für den Ausflug in die so genannte »Aginer Steppe«, als von dort unser nächster Nachbar, der Burjate Tumur, mit seinem Sohn und einem Arbeiter, der »Kukuška«³ genannt wurde, eintraf. Wie uns erzählt wurde, stammten Tumur und seine Familie aus irgendeinem burjatischen Adelsgeschlecht; doch zu der Zeit, von der hier die Rede ist, gehörten sie weder zu den Reichen noch zu den Mächtigen. Tumur selbst war ein nicht mehr junger Mensch, mit grau meliertem Haar, aber noch rüstig, beredt und voller Lebenshunger. Mittlere Statur, das Gesicht ohne jeglichen Bartwuchs. Bei dieser Gelegenheit muss ich sagen, dass alle Burjaten Bartwuchs nicht ausstehen können; jeder von ihnen trägt eine kleine Pinzette bei sich, mit deren Hilfe er sich auch das kleinste Härchen ausreißt, das ihm im Gesicht sprießt. Diese über den Lauf ganzer Jahrhunderte hinweg ausgeführte Tätigkeit bewirkte in den folgenden Generationen einen mangelnden Haarwuchs im Gesicht, wohingegen die stete Rasur des Kopfes, mit Ausnahme eines kleinen zusammengebundenen Schopfes, einen ungewöhnlich üppigen Haarwuchs auf dem Kopf hervorrief. Bei der chinesischen Aristokratie muss die Länge der Zöpfe außerge-

1 Russ. »Братские, братские люди«: veraltetes Ethnonym für »Burjaten«; von russ. »брат« »Bruder«.

2 Der Kriegausbruch im Sommer 1914 überraschte Dybowski und seine Familie auf dem Gut seiner Schwester bei Grodno. Eine

Rückkehr in das umkämpfte Lemberg war erst 1916 möglich. In der Zwischenzeit war sein Anwesen russischem und österreichischem Militär überlassen und verwüstet worden.

3 Russ. »кукушка« »Kuckuck«.

wöhnlich sein, wobei die Chinesen künstlich an ihre Zöpfe ein Flechtwerk aus schwarzer Seide befestigen, das hervorragend natürliches Haar imitiert. Ich sah z. B. Chinesen ihre Zöpfe über der linken Schulter tragen, da diese andernfalls auf der Erde schleifen würden.

Bei den Aginer Burjaten sind die Zöpfe kurz, offenbar finden sie keinen Gefallen an langen Zöpfen. Der erste Besuch der Burjaten bei uns war feierlich, wir betrachteten einander voller Neugierde. Tumur sprach Russisch – wenngleich überaus gebrochen, doch konnte man ihn verstehen. Also holten wir keinen Übersetzer hinzu; überhaupt ist es sehr unangenehm, mittels eines Übersetzers zu reden. Tumurs Arbeiter »Kukuška« sprach ebenfalls Russisch. Er hatte in den Reihen der sibirischen Truppen gedient, war aber aufgrund einer gut simulierten oder auch wahrhaftigen Epilepsie entlassen worden. Tumur und sein Sohn traten mit Gaben bei uns ein, augenscheinlich ist dies bei ihnen so Brauch. Diese *Podarki*⁴ waren: Butterschmalz im Tierdarm, gleichfalls im Darm zähflüssige gefrorene Sahne und Schafslämmer ohne Haut und Innereien. Die Burjaten und Russisch-Sibirier töten die Lämmer zur Gewinnung des Fells der so genannten Krimschafe. Wir nahmen die Gaben entgegen und bedankten uns, indem wir ihnen einen Ziegel gepressten Tees und Tabakblätter überreichten. Danach boten wir ihnen Stühle an und baten sie, sich zu setzen. Dankend erklärten sie, sie würden stehen bleiben. Wir vermuteten, dass sie es nicht mochten, auf Stühlen zu sitzen, und richteten auf dem in Tjumen' gekauften, ausgebreiteten Teppich mongolisch-burjatische Sitze auf dem Boden her; die Burjaten selbst halfen uns bei dieser Arbeit. Eine der aus Ust'-Ilja gebrachten Kisten diente mit weißem Leinen bedeckt als Tisch, die Filzunterlagen der Sattel als Sitzkissen. Darauf ließen wir die Gäste Platz nehmen und saßen selbst mit angewinkelten Beinen im Schneidersitz, rauchten Pfeife, tranken Ziegeltee mit Milch und unterhielten uns über die verschiedensten Dinge. Nach dem Tee behandelte ich die Augen von Tumur und seinem Gefährten, demonstrierte, wie sie beim Träufeln der Tropfen ins Auge und allem Weiteren vorzugehen hatten, und nach dem langen ersten Besuch verabschiedeten wir die Gäste.

Im Gespräch mit Tumur erfuhren wir, dass er schon früher Polen kennen gelernt hatte, er sagte, dies seien gute Menschen gewesen und lud uns zu sich ein. Aus der entstandenen Bekanntschaft entwickelte sich danach eine Freundschaft; wir wurden gute Freunde (*Dogor*⁵). Tumur offenbarte mir voller Vertrauen all seine Gedanken und Taten, erzählte über seine Söhne und deren Frauen

4 Russ. »подарки« »Geschenke«.

5 Etymologie nicht ermittelt.



Abb. S.3 Aginer Burjatin in wohlhabender Tracht aus chinesischem Seidenbrokat vor dem Scherenwandgitter einer Jurte sitzend. Die Bordüre des aufwendig bestickten Gewandes, dessen Schnitt sich bei Frauen wie Männern ähnelte, trägt das charakteristische Wellen- und Weltenbergmotiv. Während junge Mädchen die Haare in vielen dünnen Zöpfen trugen, hatte die verheiratete Frau zwei breite Flechten, die mit Hilfe von Gestellen zu einer das Gehörn eines Wildschafs imitierenden Frisur gestaltet wurden. Die darin aufgereihten Silberspangen

sind mit roten Korallen und Türkisen besetzt. Kopfbedeckungen waren im Winter Pelzkappen, im Sommer vielfach Kopftücher. Unter dem reichen Silberschmuck befinden sich auch Gebrauchsgegenstände wie das Eßbesteck in einer silberbeschlagenen Holzscheide sowie Feuerzeug und Messer.

Zeichnung nach einer Fotografie von Petr Polikarpovic Šimkevic (1893) aus dem Bestand des Ethnologischen Museums, Abteilung Ost- und Nordasien, Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

usw. In seiner kindlichen Naivität glaubte er, dass ein Arzt imstande sei, dem Kranken bei jedem Leiden zu helfen. So erklärte er mir auch einmal unter vier Augen, dass er plane eine zweite junge Frau zu heiraten, weil die erste schon alt, taub und blind geworden sei. Er habe den Eltern seiner zukünftigen Frau schon fast das gesamte so genannte *Kalym*⁶ gezahlt, jetzt gehe es nur noch darum sich selbst zu verjüngen, und es gebe in der Medizin ein gewisses sehr wirksames Mittel, das nämlich »Spanische Fliegen«⁷ heiße, man müsse es einnehmen und sogleich werde man jung und »so munter wie ein *Petuch*⁸«. Vergeblich versicherte ich ihm, dass wir Ärzte zur Verjüngung keine Mittel hätten – er aber beharrte eisern auf seiner Meinung und behauptete, die Lamas hätten dieses Heilmittel, nur verlangten sie viel Geld dafür. Ich riet ihm von der Heirat ab, doch er stellte die Sache von der ökonomischen Seite so dar, dass auch ich seinen Schritt als unerlässliche Notwendigkeit billigen musste. Seine erste Frau taue nur noch für »den Rosenkranz«, bete tagelang, flüsternd die Holzperlen durch die Finger gleiten lassend das Gebet *On mani padme Maem*, was soviel bedeuten soll wie »Gott! Du Juwel in Lotus, amen«.

Tumur hielt Hochzeit, brachte die junge Ehefrau in seine Jurte und lebte glücklich, wie ich mich später überzeuge. Die Vermählung von Tumurs drittem Sohn begleitete eine interessante Episode, die mir zum tieferen Verständnis der ehelichen Belange bei den Burjaten verhalf. Er hatte für seine dritte Schwiegertochter das *Kalym* schon bezahlt, sie in die Jurte des Sohnes geführt, diese jedoch »will nicht lieben«, sprach er, das heißt vielmehr erlaube sie keinen ehelichen Beischlaf – also bitte er mich um eine Arznei zwecks »Anregung zur Liebe«. Es stellte sich heraus, dass die Ursache dieser zeitweiligen »Nicht-Liebe« in einer Schwangerschaft der Schwiegertochter lag. Nach dem erfolgreich überstandenen Wochenbett fand sich die »Liebe« auch ohne Medikamente. Das geborene Kind, ein Mädchen, war gesund, höchst lebhaft, mollig wie ein Engelchen von Raffael und erfreute Vater und Großvater. Letzterer erzählte mir ganz offen, dass es die Tochter eines burjatischen Lama sei. Angeblich ist es allgemeiner Brauch, dass man einem übernachtenden Geistlichen jene Frau überlässt, welche er sich aus den in der Jurte anwesenden auswählt. Wenn er dieses Angebot ablehnen würde, so wäre nicht nur der Gastgeber gekränkt, sondern auch sämtliche Frauen. Jede Frau fühle sich durch die Wahl geehrt; dagegen sagen die männlichen

6 Russ. »калым« ›Brautgeld‹.

7 Spanische Fliege: als Aphrodisiakum und Reizgift verwendete Droge, die aus der

Käferart *Lytta vesicatoria* (Linnaeus, 1758) gewonnen wird.

8 Russ. »перух« ›Hahn‹.

Burjaten: »Čejby poroz ne byl, a telenok vse že naš«⁹, wozu sie dann noch ergänzen: »Eifersucht ist eine menschliche Dummheit«. Und so ist es denn auch eine erwiesene Tatsache, dass der mongolische Typus anderen überlegen ist. Die Sitte, vornehmen Gästen eine Frau zu gewähren, war allem Anschein nach verbreitet als ein Relikt vergangener Zeiten in der Geschichte menschlicher Gesellschaften. Ich hörte beispielsweise Erzählungen: a) Wie die Familie von Herrn K. sich damit pries, dass einer ihrer Söhne seine Geburt dem Zaren Nikolaj I. verdanke. b) Einige andere Fälle in Verbindung mit unseren Befehlshabern in der Zeit des Napoleonischen Krieges in Russland – womit sich gleichfalls meine oben angeführten Vermutungen bestätigen. Die Lamas ihrerseits erinnern sich an ihre zeitweiligen Frauen, von denen es in den Jurten viele gibt, selbst dann noch, wenn diese schon die Frauen anderer sind. Sie besuchen diese, lieblosen ihre Kinder, bringen Geschenke, und leben mit den zweiten Männern ihrer früheren Frauen in beispielhaftem Einvernehmen. Auf diese Weise schaffen sie eine große Familie, inmitten derer man auf Eifersuchtsszenen überhaupt nicht trifft. »Dlja vsech stanet«¹⁰, meinte Tumur.

Und doch kamen mir auch Klagen über jene »Gemeinschaften« der Lamas zu Ohren; und der Machtmissbrauch der Lamas, ihr Wucher usw. wurden schon damals verurteilt.

Das Aufziehen der Säuglinge ist bei den Burjaten originell. Wiegen haben sie keine, sie betten das Kind in einem kleinen wohlgeformten, halbgeschlossenen Häuschen, dessen Vorderseite von einer Art Schürze verschlossen wird. Den Leib des Kindes umwickeln sie so, dass die Ärmchen unbeweglich und ausgestreckt am Körper anliegen. Die Beinchen sind ebenfalls ausgestreckt, werden aber nach dem Hinlegen ebenfalls eingewickelt, weil sie einen am Boden der Hütte befestigten Pfahl umschlingen, der gründlich mit Fell umwickelt ist. Der Pfahl befindet sich zwischen den Beinchen, gleich davor ist eine Öffnung am Boden des Häuschens, und darauf liegt eine dicke Schicht Moos, die bis zum Gesäß des Säuglings reicht. Ist das Kind gebettet, so deckt man es sorgfältig zu, auf den Kopf setzt man ihm eine Art warme Haube und es ruht auf einem ziemlich harten Kissen. Vom Dach des Häuschens hängt an einer dünnen Schnur befestigt ein Stück *Kurdjuk*¹¹, eines in Milch gekochten Schafsschwanzes; und die Schnur ist so angepasst, dass das Ende des *Kurdjuk* genau auf die Lippen des Kindes trifft, damit es daran saugen kann, wenn es aufwacht. Zum Schluss spannt man die Schürze vom Dach des Häuschens zum Rand hin und knöpft sie dicht zu. Das so platzierte Kind liegt die ganze Nacht bis zum Morgen – niemand schaut in der Nacht nach ihm. Wenn man ein europäisches Kind auf diese Weise behandeln würde, dann würde es sich höchstwahrscheinlich zu Tode schreien; das

burjatische hingegen schläft friedlich, und wenn es aufwacht, hat es zum Trost den *Kurdjuk* an den Lippen. Tagsüber trägt man das Kind ständig auf den Armen, spielt mit ihm und es spielt selbst, es gewöhnt sich daran, am Tag nicht zu schlafen. Kränkliche, blasse Säuglinge habe ich gar nicht gesehen, alle sind dicklich und mollig wie kleine Ferkel.

Nach der Ankunft seiner Frau hielten sich in Tumurs Jurte zwei Burjatenmädchen (*Bassaram*)¹² auf. Sowohl sie als auch die junge Ehefrau Tumurs erlaubten mir sie zu vermessen, diese Maße habe ich im Moment nicht zur Hand; es blieb mir im Gedächtnis, dass ihre Becken bedeutend breiter waren als bei den sibirischen Frauen russischer Herkunft, daher ist es auch leicht zu verstehen, dass Geburten sehr unkompliziert verliefen. Nur einmal wurde ich zu einer Erstgebärenden gerufen, aber es ging ohne meine Hilfe, man ließ mich nicht einmal zu ihr, sondern hatte mich nur für den Fall herbeigerufen, dass die Hilfe des Lamas keinen Erfolg brächte. Alle Lamas sind bei den Burjaten Ärzte und lernen die Heilkunst aus tibetanischen Büchern, und wenn sie zu den Kranken gerufen werden, tragen sie stets eines dieser Bücher zur Konsultation bei sich. Die Arzneien, die sie in einer nicht allzu großen Schatulle mit sich führen, sind Pulver, die in chinesischen Apotheken zubereitet werden. Wenn sie einem Kranken eine Arznei verabreichen, schütten sie eine kleine Menge des Pulvers aus einem Fach der Schatulle auf chinesisches Papier und schlagen die Ränder des Papiers fest ein. Diese Pulver nennen die Bewohner Sibiriens *Zadačka*¹³ der Lamas.

Während der Zeit, die ich in Transbaikalien verbrachte, waren die Lamas fast die einzigen Ärzte, die zu den Kranken gerufen wurden. Militärärzte hatten einen sehr schlechten Ruf. Außer den Lamas, die therapeutisch behandelten, gab es noch mongolische *Kostopravy*¹⁴, also Chirurgen, welche bei Knochenbrüchen herbeigerufen wurden. Weiter gab es Veterinäre, die das Vieh und die Pferde behandelten, und die ihr Wissen nicht in wissenschaftlichen Einrichtungen, sondern aus den praktischen Erfahrungen der Älteren erworben hatten. Dies war ein traditionelles Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Die Sibirier schätzten die Lamas als Gelehrte, wandten sich mit Fragen an sie. Überhaupt lebten sie mit ihnen in freundschaftlicher Beziehung und besuchten

9 Im Original nicht normgerechtes Russisch. Eventuell »Чей порок ни был, а теленок все же наш« »Wessen Sünde es auch sei, das Lämmchen ist trotz allem unser«.

10 Russ. »Для всех станет« »Es genügt für alle«.

11 Russ. »курдюк«: Fettschwanz von Steppenschafen.

12 Burj. »басара(н)« »Tochter«; »Mädchen«; »Braut«.

13 Russ. »задача« »Rätsel, Aufgabe«.

14 Russ. »костоправ« »Knochenrichter« oder »Knochenbrecher«: Heilkundiger, der sich auf die Behandlung von Frakturen und das Einrenken von Gliedmaßen versteht.

sich gegenseitig. Der größte Teil der Landbevölkerung beherrscht die burjatische Sprache. Die Kosaken zeigen Merkmale von Mischlingen. Wahrscheinlich nahmen die ersten Siedler Burjatinnen zur Frau, doch die Kosaken selbst bestreiten dies vehement und rechtfertigen sich damit, dass man für eine burjatische Ehefrau teuer bezahlen müsse, es sei nämlich ein *Kalym* erforderlich, und die ersten Siedler waren vermutlich nicht sonderlich wohlhabend. Die Kosaken sind der Meinung, dass einzig der Boden imstande sei, das Aussehen der Menschen zu verändern. Ihrer Meinung nach werden Europäer nach einigen Generationen zu Mongolen, wenn sie in der Mongolei leben: »Der Boden selbst mongolisiert«.

Ich machte mich mit zwei Zielen auf den Weg zu den Burjaten: Einerseits wollte ich sie aus der Nähe kennen lernen, da ich in ihnen die konservierte Vergangenheit sah, welche auch unsere Vorfahren durchlebten, als sie noch Hirten waren. Andererseits wollte ich unter ihnen Freunde gewinnen, die für uns als nahe, vorläufige Nachbarn notwendig waren. Der *Urjadnik*¹⁵ Ždanov, der mir als Übersetzer dienen sollte, ritt mit mir. Da ich Medikamente und einige der nötigsten Dinge für einen mehrtägigen Aufenthalt mitnehmen musste, hatten wir ein Lastpferd. Eine Straße zu den Burjaten über Darasun gab es seinerzeit noch nicht, nur einen Pfad, der am Rande des Tals verlief, fast am Fuße der Anhöhe, über die die umliegenden Berge ins Tal übergehen, an seinem Ende erstrecken sich hingegen Hügel, die das Darasuner Tal von dem benachbarten Tal trennen, welches schon zum Aginer Haupttal gehört.

Hügel und Berge waren mit Kiefern (*Narhun*), Weißbirken (*Hahun*), und Lärchen (*Šynhu*) bewachsen. Am Bächlein entlang wuchsen Weidenbüsche (*Burchuza*). Die eigentümlichste Besonderheit des Tals waren so genannte *Kolki*. Das waren kleine bewaldete Inseln auf der Heidefläche, oft waren sie sogar sumpfig. In diesen Oasen wachsen Gruppen von Lärchen, für gewöhnlich umgeben von Sträuchern. Über eine Stunde lang ritten wir langsamen Schrittes durch das Tal, danach begannen wir den Anstieg zur Anhöhe, die eine quer verlaufende Wand bildete, dort wo der Hang der Berge nicht so steil abfiel. Mein Pferd kannte offensichtlich den Weg, denn es lief ohne zu zögern mit erhobenem Kopf über schneebedeckte Pfade. Wir ritten in einen Wald hinein, der bei einem Waldbrand zerstört worden war, wie es sie dort oftmals in regenlosen Sommern gab, begegneten Spechten mit getupftem und schwarzem Gefieder, offensichtlich hatten sie hier reichlich Nahrung inmitten des toten Waldes. Je tiefer wir in den Wald vordrangen und über hügeliges Gelände ritten, desto lichter wurde er, die Spuren des Brandes verschwanden. Danach begannen wir den Abstieg über einen flachen Abhang in Richtung des Aginer Tales. Ždanov erklärte, dass es nicht mehr weit sei bis zu den Jurten, und als wir ein paar Kilometer des Weges

zurückgelegt hatten, fiel mir weidendes Vieh auf sowie einige nicht allzu große Heukegel; zwischen verstreut wachsenden Bäumen standen umzäunt und ganz dicht am Flösschen drei burjatische Jurten (*Gyr*).¹⁶

Die angeketteten Hunde begannen zu bellen. Aus den Jurten kamen einige Personen, wir ritten auf sie zu und begrüßten sie mit den Worten »myнду«. ¹⁷ Unter den uns begrüßenden Personen befand sich Tumor. Als wir vom Pferd absaßen, wurden uns die Pferde abgenommen und an Pfosten geführt, wo man sie festband und ihnen die Satteltaschen abnahm. Uns lud man in die Jurte ein; ich ging durch eine filigrane, niedrige Tür (*Chalga*)¹⁸, die nach außen mit einem Filzvorhang (*Udyn*)¹⁹ verhängt war. Die Jurten der Aginer Burjaten sind rund und aus Filz, das hölzerne Gerüst der Jurte ist von außen mit grobem Filz bedeckt. Das Gerüst ist schön verarbeitet und besteht aus folgenden Teilen: 1) Bewegliche, mit Riemen gebundene Holzgitter (*Chana*)²⁰, die einen fest bestimmten Kreis bilden, die Höhe der Gitter beträgt über einen Meter, sie bilden die Basis der Jurte, auf welche sich die Decke (*Unja*)²¹ stützt. 2) Die Holzdecke besteht aus dünnen Stäben, deren untere Enden sich auf die Gitter stützen, an welchen sie mit Riemen fest gemacht sind, die oberen dünneren Enden bilden einen Kreis (*Tono*²², *Turukun*²³, *Tarharga*²⁴). 3) Der Kreis stellt gleichzeitig Fenster und Abzug dar, dessen Durchmesser circa 3- bis 4-mal geringer ist als der Durchmesser der eigentlichen Jurte, die Stäbe der Decke liegen an der kreisrunden Öffnung dicht beieinander, 3- bis 4-mal dichter als bei den Gittern; sie bestimmen, quasi als Radius, den Abstand von der Mitte bis zur Außenwand. Der Kreis befindet sich circa zwei bis drei Meter über den Holzgittern. Die Verbindungen der Gitter mit dem Dach und jene mit dem Kreis sind so effektiv, dass das Gerüst fest steht und eine formvollendete, geordnete Einheit bildet. Die Gitter und die Deckenkonstruktion sind mit Filz bedeckt (*Hygi*).²⁵

Der Kreis bleibt bei Tage geöffnet, bei Nacht wird er mit einem Stück Filz zugezogen, einem so genannten *Urguk*.²⁶ Dieses *Urguk* wird fest an einer dünnen Stange angebracht, einer so genannten *Bachana*.²⁷ Diese Stange steht schräg

15 Russ. »урядник«: Kosakenunteroffizier oder Wachtmeister der Landpolizei.

16 Burj. »гэр« »Haus«.

17 Burj. »Мындэ, та мындэ« »Seien Sie begrüßt«.

18 Burj. »хаалга«: hölzernes Tor.

19 Burj. »нэсы уудэн«: Vorhang vor dem Jurteneingang.

20 Burj. »хана« »Wand«.

21 Burj. »уняа«: Dachsparren bei einer Jurte.

22 Burj. »тооно«: Rauchabzugsloch in der Mitte der Dachkuppel einer Jurte.

23 Verm. Burj. »турукун«. Etymologie nicht ermittelt.

24 Verm. Burj. »тапхапра«. Etymologie nicht ermittelt.

25 Burj. »хырги« »Filz«.

26 Burj. »үрхэ«: zum Verschließen des Rauchabzugs einer Jurte verwendete Filzplane.

27 Burj. »бахана« »Pfosten, Stange«.

außerhalb der Feuerstelle am Eingang der Jurte. Am Boden der Jurte läuft außen auf dem Filz ein langer Seilriemen namens *Kajakči*²⁸ unter starkem Druck rings um sie herum und zieht sie fest zusammen, wie ein kräftiges und grobes Band. Er bildet eine starke Stütze des ganzen Bauwerks.

So sieht in groben Zügen eine burjatische Jurte aus. Wie man sich an sie gewöhnt, kann man durch die folgende von mir gemachte Beobachtung erfahren: Als ein gebildeter Burjate, der in St. Petersburg ein Medizinstudium an der medizinischen Akademie absolviert hatte, nach Transbaikalien zurückkehrte, wohnte er sommers wie winters in einer größeren Jurte und sagte, dass er sich in einer Jurte am Besten fühle.

Innerhalb der Jurte, deren Türen (*Chalga*) normalerweise im Winter nach Süden und im Sommer nach Norden gerichtet sind, ist in der Mitte ein Feuer, in dem man stets Glut hält, so dass man es jederzeit wieder entfachen kann. Die Feuerstelle ist ein wenig in die Erde eingelassen und ruht auf Schieferplatten (*Gal*)²⁹. Über dem Feuer steht ein Dreifuß (*Tolaga*)³⁰, auf ihm ein Kessel (*čugunnyj togon*)³¹, groß, aber nicht tief. Gegenüber der Tür hinter dem Feuer steht eine Liege (*Čyry*)³², die relativ breit ist, jedoch niedrig und bedeckt mit grobem Filz, dies ist der Platz des Hausherrn der Jurte, links der Liege ist ein Altar aufgestellt, in der einfachsten Form, dieses Tischchen ist höher als die Liege, schwarz bemalt, auf ihm in einer Reihe aufgestellt ist eine Art kleiner metallisch glänzender Gläser, jedes Glas ist gefüllt mit irgendeiner Opfergabe: Butterschmalz, Quark (*Arsa*)³³, Salz (*Dabasun*)³⁴ usw. Vor den Gläsern sah ich oft wohlriechende Räucherkerzen, deren süßer Weihrauch nach dem Entzünden zu Ehren der Götter aufstieg. Der Altar heißt »die Liege der Götter« (*borchone čyry*)³⁵. Rechts neben der Liege des Hausherrn steht normalerweise eine Kiste, in der Art eines kleinen Koffers (*Chojosak*)³⁶. Auf der rechten Seite des Feuers befindet sich eine Liege, die gleiche wie die des Hausherrn, mit grobem Filz und flachen Lederkissen bedeckt; auf ihr sitzen die Frauen. Links des Feuers ist eine Filzmatte direkt auf dem Boden ausgebreitet, eine Liege gibt es hier nicht, nur Kissen. Das ist der Platz für Gäste.

Als ich gebeugt und gebückt hineinging – denn aufrichten kann man sich nicht –, breitete Ždanov, der die örtlichen Bräuche kannte, links vom Feuer

28 Burj. »хырги« »Filz«.

29 Burj. »гал« »Feuer«.

30 Burj. »тулга«: Dreifuß zum Kochen über offenem Feuer.

31 Russ. »чугунный« »gusseisern«, Burj. »тогоон« »Kessel«.

32 Burj. »шэрээ« »Bett (Jurte)«.

33 Burj. »арса«: Getränk aus gegorenem Kefir und Mehl.

34 Burj. »дабан« »Salz«.

35 Burj. »бурханай шэрээ« »göttliches Bett«.

36 Burj. »хойосак«. Etymologie nicht ermittelt.



Abb. S. 11 Die Jurten der Burjaten bestehen aus einem zusammenschiebbaren Wandgitter mit darauf ruhenden Dachstreben, die von einem Holzreif gestützt werden. Der Kranz dient dem Rauchabzug der darunter liegenden Feuerstelle, aber auch als einfache Sonnenuhr. Das Gerüst der Jurte wird mit Filzdecken belegt und wie ein Paket verschnürt. Der stets nach Süden gerichtete Eingang besteht aus einer Holztür, die mit einer Filzdecke geschlossen werden kann. Die linke Seite des Wohnraumes gehört den Männern und ist zugleich Aufbewahrungsort des Pferdesattels, die rechte Seite ist den Frauen vorbehalten und beherbergt Küchenutensilien. Gegenüber dem Eingang befindet sich der

Hausaltar mit buddhistischen Heiligenbildern und -figuren, Butterlampen und Opfergaben. Truhen dienen zur Aufbewahrung von Kleidung und Vorräten. Links vor der Jurte befindet sich ein Destillationsapparat für die Herstellung von Milchbranntwein aus vergorener Stutenmilch. Das *Araki* genannte Getränk wird lauwarm getrunken. Rechts davon befindet sich ein zweirädriger Karren, dessen Räder ohne gebogene Hölzer hergestellt werden. Er dient dem Transport des Hausrats und der Einzelteile der Jurte. Wie alle mongolischen Nomadenvölker hielten auch die Burjaten fünf Haustierarten – Pferde, Kamele, Schafe, Ziegen und Rinder.

meine Satteldecke aus, legte Kissen auf sie und wies mir den Platz zu, den ich einnehmen sollte. Ich setzte mich im Schneidersitz, indem ich die Beine unter mir anzog. Den Pelzmantel warf ich ab, den Schafspelz jedoch behielt ich an. Draußen erreichte die Temperatur minus sieben Grad Celsius, in der Jurte war es mit dem Gesicht zum Feuer warm, wie viel Grad über null in der Jurte waren, war schwer zu schätzen, wegen des ständigen Durchzugs zwischen der Tür und dem Fenster oben d.h. dem Rauchabzug.

Beim Umgang mit den Burjaten entstand mein Wunsch, ihre Sprache zu lernen, um mich ohne die Vermittlung eines Übersetzers mit ihnen unterhalten zu können. Von Anfang an schrieb ich Ausdrücke, Wendungen, sogar ganze Erzählungen auf. Meiner Überzeugung nach ist die Sprache jedes Volkes Ausdruck seiner so genannten Seele; um die letztere zu verstehen, muss man die erstere kennen. Englisch zum Beispiel, in dem die Schreibweise nicht mit der Aussprache übereinstimmt, ist Zeichen einer unaufrichtigen Seele. Jiddisch ist abstoßend für das Ohr und auch Ausdruck der hässlichen Seele des israelitischen Stammes, die der Hass auf alle Nichtjuden hervorbrachte. Ebenso wie der Anthropologe am Antlitz einer gegebenen Person im Voraus erkennt, wie die Hände und Füße sind, kann ein entsprechend begabter Linguist die Seele eines Volkes einschätzen, wenn er seine Sprache kennt. Die nächste wichtige Frage ist der Einfluss einer bestimmten Sprache auf die Gesichtsmuskulatur. Der Ausdruck des Gesichts formt sich entsprechend einer bestimmten Sprache. Ich kannte zum Beispiel Henryk Rewieński, der von Geburt an taub war und der durch die Mundbewegungen seiner Schwester Zosia verstand, welche Sprache diese zu ihm sprach, und die Wörter an ihrer Aussprache erkannte. Jene besagte Schwester, ein Vorbild an Hingabe, opferte zwar der Ausbildung ihres Bruders ihr junges Leben, aber sie brachte die Erziehung ihres geliebten Bruders zu außergewöhnlichen Ergebnissen. Er konnte fehlerfrei auf Polnisch und Französisch lesen und schreiben. Die Schwester lehrte ihn Arithmetik, Geografie, Geschichte. Schweigend, einzig durch das Spiel der Gesichts- und Lippenmuskulatur unterhielt er sich mit ihr. Wir nannten diese Art der Unterhaltung »die Sprache der Engel«.

In jenem Augenblick, in dem ich in der burjatischen Jurte saß und stumm das Gespräch der Burjaten mit Ždanov verfolgte, bemühte ich mich den Inhalt des Gesprächs zu erraten, ich vermutete, dass es uns, die Gefangenen von Darasun, betraf. Es wäre interessant gewesen, die Sicht der Burjaten zur Frage der politischen Gefangenschaft zu erfahren. Aber darüber zu sprechen war unmöglich.

Als Ždanov die Pakete aus meinen Satteltaschen brachte, nahm ich die vorbereiteten Geschenke für die Männer und Frauen heraus, Tabak für die Einen, Ziegeltee für die Anderen, zusammen mit einigen Süßigkeiten russischer Pro-

duktion, so genannten *Konfetki*.³⁷ Nachdem ich von den Beschenkten, die auf russisch *spasibo*³⁸ sagten, den Dank entgegengenommen hatte, zündete ich eine der Zigarren an, die ich von Istomin in Akša bekommen hatte, und als sie gut brannte, gab ich sie an den Hausherrn Tumur weiter, der paffte einige Züge und gab sie weiter, sie ging reihum durch den Mund aller Anwesenden in der Jurte, bis zu mir zurück, ich gab sie aufs Neue dem Gastgeber und dieser legte sie auf den *borchony cyry*.

Als ich Tumur das erste Mal besuchte, lebte seine zweite Frau noch nicht bei ihm, die Schwiegertochter vertrat die Hausherrin in der Jurte, und mit ihr zwei junge Mädchen (*bassaram*). Unter den Gästen waren außer mir und Ždanov noch drei Söhne Tumurs, die bereits ausgezogen waren und in eigenen Jurten lebten, ferner ein Knecht, der *Kukuška* genannte Burjate, und ein paar halbwüchsige Männer, offensichtlich Hirten, außer den genannten Personen verweilte dort noch eine kindisch gewordene Alte, die erste Frau Tumurs. Zu späteren Zeiten traf ich, wenn ich zu Tumur kam, seine junge Frau, sie erfüllte die Aufgaben der Hausherrin und die alte Frau ließ von morgens bis abends unaufhörlich betend die Perlen des Rosenkranzes durch die Finger gleiten, sie wohnte bei ihrem ältesten Sohn. Die Alte, eingehüllt in einen großen Schafspelz, auf dem Kopf eine Pelzmütze, tief ins Gesicht gezogen, so dass ihre Augen fast nicht zu sehen waren, machte mich neugierig. Ich fragte Tumur, wie viele Jahre sie zähle, er antwortete vage *mnogo-mnogo*,³⁹ aber die Jahre angeben konnte oder wollte er nicht, ich fragte daraufhin, ob alle alten burjatischen Frauen fromm seien; alle, erwiderte er, denn was sonst hätten sie zu tun. Die burjatischen Frauen altern meiner Beobachtung nach nicht so schnell wie die jüdischen, z. B. erhalten sie sich den Anschein von Frische durch ihre Körperfülle, nie sind sie mager, im Gesicht sieht man keine Falten, die Wangen sind glatt, und die glänzenden Brüste (*Chuchul*)⁴⁰ sind groß, wohlgeformt, stark entwickelt, voller Milch, oft müssen sie sie, wenn das Kind es in den ersten Wochen nicht schafft sie leer zu saugen, ausstreichen oder zum Aussaugen den älteren Kindern geben. Die Kinder werden geliebt, aber nicht verwöhnt, deswegen sind sie um einiges höflicher und gehorsamer als die der Russen. Die Mütter stillen sehr lange. Die Anzahl der Kinder in der Familie beträgt im Schnitt vier, seltener fünf oder sechs, alle diese Informationen hat mir Tumur anvertraut, mit dem mich, wie schon oben erwähnt, eine herzliche Freundschaft verband. Durch seine Vermittlung konnte ich einige Frauen vermessen und stellte fest, dass das Becken bei ihnen um einiges breiter ist als bei den sibirischen Bäuerinnen.

Der Empfang und die Bewirtung bei den Burjaten sind sehr einfach, aber ehrlich und freundschaftlich. Normalerweise kocht man Suppe mit Fleisch, die wir

allgemein im Lager mit dem Namen Balanda⁴¹ bezeichnet haben. Das Wasser schöpft man im Sommer aus Bächen oder Flüssen, im Winter schmilzt man Eis (*Maluhun*⁴² oder *Malusu*⁴³). In das kochende Wasser (*Okun*)⁴⁴ wirft man in Stücke geschnittenes Fleisch, meistens Hammel, zu anderem Fleisch – z.B. Reh, fügt man noch Hammel- oder Rinderfett hinzu; in die Suppe werden noch folgende Zutaten gegeben: Salz (*Dabasun*), Weizenmehl oder Quark (*Arsa*), denn wenn man Quark hinzufügt, dann ist die Suppe säuerlich, manchmal gibt man auch wilden, getrockneten Knoblauch (*Mangir*)⁴⁵ in die Suppe. Der flüssige Teil der Suppe trägt den Namen *Šuli*.⁴⁶ Wenn das Wasser im Kessel siedet und die Suppe fast fertig zum Servieren ist, dann füllt die Hausherrin mit einer großen metallenen Schöpfkelle (*Šanaga*)⁴⁷ die Flüssigkeit um und lässt sie dabei nicht über den Rand kochen. Dieses Umfüllen dauert lange, bis sie meint, dass die Suppe fertig sei, dann verkleinert sie das Feuer und beginnt die Suppe in hölzerne, lackierte Schälchen (*Ajaga*)⁴⁸ zu verteilen. Jeder Burjate hat eine solche Schale, trägt sie immer bei sich. Nach mehrmaligem Verspeisen des von der Hausherrin in die Schalen gefüllten Inhalts bedanken sich die Essenden, indem sie *sada*⁴⁹ (genug) sagen, dann verteilt die Hausherrin das Fleisch, jeder bekommt ein Stück. Das Fleisch essen sie, indem sie das ihnen gegebene Stück in der linken Hand halten und zum Mund führen, mit den Zähnen beißen sie in einen bestimmten Teil hinein und schneiden mit einer rasiermesserscharfen Klinge das von den Zähnen festgehaltene Stück mit einem Schnitt vor dem Mund ab. Als ich diese Schneidetechnik betrachtete, bewunderte ich sie, wagte jedoch nicht zu probieren, ob es mir gelingen würde; so ungeübt wie ich war, hätte ich mich zweifellos verletzt, mir in den Mund oder in die Nase geschnitten, niemals habe ich hingegen gesehen, dass irgendeiner der Burjaten sich dabei verletzte.

Gebratenes Fleisch gibt es selten; das einzige derartige Gericht, das ich gesehen habe, ist eine Speise, die »Schaschlik« genannt wird. Man brät an einem hölzernen Spieß über glühenden Kohlen fetten Lammrücken (*Chirigu*),⁵⁰ der außerdem mit dünnen Speckstreifen vom Schafschwanz umwickelt ist. Dieses Gericht erachten alle als ausgezeichnet; ein weiterer burjatischer Leckerbissen

37 Russ. »конфетки« »Süßigkeiten«.

38 Russ. »спасибо« »danke«.

39 Russ. »много-много« »sehr viele«.

40 Burj. »һү« »Milch«.

41 Russ. »баланда«: Allgemeine Bezeichnung für eine nicht besonders reichhaltige und schmackhafte Suppe.

42 Burj. »мүлһэн« »Eis«.

43 Verm. Burj. »малусу«: Etymologie nicht

ermittelt.

44 Burj. »уһан« »Wasser«.

45 Russ. »мангир«: Berglauch, *Allium senescens* Linn.

46 Burj. »шулээн« »Suppe«.

47 Burj. »шанага« »Schöpfkelle«.

48 Burj. »аяга« »Tasse, Schale«.

49 Burj. »садан« »genug«.

50 Burj. »хурьган« »Lamm«.

ist *Salamat*⁵¹, in süßer Sahne angebratenes Weizenmehl. Andere Gerichte habe ich bei den Burjaten von Aginskoe nicht gesehen.

Im Sommer brennen die Burjaten ein alkoholisches Getränk aus Milch (*Araki*);⁵² dafür setzen sie der in einem großen Holzbottich befindlichen Kuhmilch Sauerteig zu; darin überlassen sie die Flüssigkeit der Gärung, indem sie ständig umrühren, oder vielmehr indem sie sie mit einer Art Quirl⁵³ »schlagen«. Die Gärung dauert manchmal eine ganze Woche, bis man den Alkoholgeruch bemerkt; danach schütten sie die so vergorene Milch in einen Topf, auf diesen stülpt man einen zweiten Topf und verschließt die Ritze zwischen den Töpfen dicht mit Lehm. Im oberen Topf befindet sich am Rand ein kleines Loch, in das man ein Metallrohr steckt, durch das die abgekühlte Flüssigkeit herausfließt, die sich durch schwaches Erhitzen des unteren Topfes absondert. *Araki* schmeckt etwas nach Molke, die mit Alkohol versetzt ist, und doch mögen die Burjaten dieses Getränk und laben sich den ganzen Sommer über daran. Ein wichtiges Milchprodukt, das zum Brennen von alkoholischen Getränken benutzt wird, ist der Quark (*Arsa*); den trocknen sie und verwenden diese sehr saure Substanz zur Herstellung von sauren *Šuli* bzw. *kislaja balanda*.⁵⁴

Da ich mich dem burjatischen Volk als Arzt näherte, lernte ich es gut kennen und gelangte zu der Überzeugung, dass es ein Volk sei, das zu einer Entwicklung fähig und wert ist, dass man sich ihm in brüderlicher Zuneigung zuwendet. Derartige Schritte unternahm bereits der ehemalige *Ataman*⁵⁵ Ditmar; leider wurden jedoch unter dem nachfolgenden Generalgouverneur, nämlich unter Sinel'nikov, all diese Unternehmungen vollständig aufgegeben.

Es begann die Zeit der Russifizierung und der Bekehrung zum orthodoxen Glauben, eine Periode, die durch einen Menschen initiiert wurde, der nicht wusste, dass *Korejcy*⁵⁶ nicht dasselbe sind wie *Korelčiki*,⁵⁷ dass Ussurien nicht Assyrien ist, dass Seide ein tierisches und kein pflanzliches Produkt ist, dass der Lamaismus keine Sekte innerhalb der russischen Orthodoxie ist, mit einem Wort von einer Persönlichkeit, die nicht einmal über die elementarsten Grundlagen von Bildung verfügte.

Im Laufe meines zweijährigen Aufenthalts in Daurien und Darasun besuchte ich mehrmals die Wohnstätten der Burjaten, ich erlangte das Vertrauen dieses Volkes, ich wurde als Arzt über eine Entfernung von mehreren Hundert Werst herbeigerufen, die ich auf mir zur Verfügung gestellten Pferden zurücklegte. Meine Reise zu dem Einsiedler, der von den Burjaten als Heiliger angesehen wird, habe ich bereits geschildert.

Ich besaß bemerkenswert interessante, schriftlich festgehaltene Legenden über Säugetiere, über Vögel, über Insekten; besonders interessant waren die Fa-

beln über den Uhu, über den weißen Kranich, über den Schwan usw. Ich mache zukünftige Forscher auf diese Legenden aufmerksam, die vielleicht irgendwann einmal jene Gegenden besuchen werden. Als mir vom Uhu erzählt wurde, gelang es mir, die Bedeutung zu verstehen, die bereits Ščeglov ihm zugeschrieben hatte. Die Burjatinnen sind überaus fleißig; die Herstellung von Filz, das Gerben von Schafsfellen zu Pelzen oder zu Wildleder, aus dem sie Schuhe nähen, die Herstellung von Schuhsohlen aus Kalbsleder, ferner das Nähen von Pelzjacken, von Lederbekleidung für den Sommer, das Nähen von Hemden – all dies besorgen ihre fleißigen Hände. Die Männer helfen bei schweren Arbeiten, so sind auch sie stets mit einer Arbeit beschäftigt, dennoch arbeiten die Frauen mehr als die Männer.

Die Kleidung der Männer und Frauen besteht im Winter aus einem Pelz, der über das Hemd aus chinesischer Halbseide geworfen wird; beide Geschlechter tragen im Winter Hosen aus Hammel- oder auch Hirschfell sowie Fellschuhe; im Sommer haben sie Kleidung und Schuhe aus Leder. Im Sommer bedecken sie den Kopf mit einer Filzkappe chinesischer Machart, im Winter mit einer Pelzmütze mit Ohrenklappen. Die Männer scheren sich für gewöhnlich den Kopf und lassen einen Haarschopf als Zopf stehen, wobei diese Zöpfe nicht lang sind; andere Männer schneiden sich ihr Haar ringsherum gerade ab. Die Mädchen flechten ihr Haar zu zahlreichen kleinen Zöpfen, verheiratete Frauen haben normalerweise zwei Zöpfe; die Einen wie die Anderen schmücken sich mit Korallen,⁵⁸ Ohrringen usw. Verzierungen am Schuhwerk sind selten, die Farbe der Schuhe ist meist rötlich, selten schwarz. Betten haben sie fast nie, sie schlafen in ihrer Kleidung, unter dem Kopf haben sie flache, lederne Kissen. Abends, wenn sie sich schlafen legen, decken sie sich sorgfältig mit ihrem Pelz zu, und in jener Stellung, in der sie sich am Abend hingelegt haben, verharren sie die ganze Nacht über, ohne sich umzudrehen, mit dem Gesicht sind sie meist der Feuerstelle zugewandt.

Im Winter weckt der Hausherr die Magd frühmorgens, meist gegen fünf Uhr, indem er *Bassaram!* ruft, diese steht auf und entfacht sogleich das Feuer, auf dem Feuer erhitzt sie in einem Kessel oder in einer großen, metallenen Kelle Wasser,

51 Burj. »саламаад«: gebratener Teig aus Mehl und saurer Sahne.

52 Burj. »архи«: aus gegorener Milch destillierter Alkohol.

53 Russ. »мутовка« »Quirl, Schlagholz«.

54 Russ. »кислая баланда«: gesäuerte Suppe.

55 Russ. »атаман«: Führer einer Kosakeneinheit.

56 Russ. »корейцы« »Koreaner«.

57 Russ. »корельчик«: Papageienart.

58 Sibirisch-russ. »маржаны«: Koralle bzw. große, hellrote, chinesische Herzperle.

mit dem sie sich dann flüchtig die Augen waschen und das Gesicht benetzen. Ein Handtuch zum Abtrocknen des Gesichts und der Hände haben sie nicht, also trocknen sie sich am Feuer, die Älteren gehen aus der Jurte hinaus und waschen sich draußen mit warmem Wasser, kommen zurück und trocknen sich Gesicht und Hände am Feuer, dort folgt auch die Zubereitung des Tees. Dafür haben sie für gewöhnlich entweder einen speziellen Topf oder kupferne Wasserkessel. Die ausgekochten Teeblätter nennen sie *Šara*;⁵⁹ diese werfen sie nicht weg, sondern fügen eine gewisse Menge neuer Teeblätter oder -zweige hinzu, die sie zuvor in einem Mörser zerkleinert haben. Die Burjaten benutzten damals chinesischen Tee aus Zweigen, der zu großen Ziegeln geformt wurde, diese wurden kräftig geschlagen und wie bei den russischen Bauern mit Rinder- oder Hammelblut zusammengeklebt. Ob ein solcher Tee sich eher aus dünnen, zerschnittenen Ästchen zusammensetzte oder aus einzelnen Teeblättern, ist ungewiss.

Die Hausherrin schnitt mit einem sicher geführten Messer ein Stück vom Ziegel ab und warf es in eine Art kleinen, hölzernen Mörser, und mit einem hölzernen Stößel zerrieb sie die Zweiglein zu einem Pulver; sie tat dies so geschickt und schnell, dass ich ihre Fertigkeit bei der Ausführung dieser Arbeit bewunderte. Jedes Mal traf sie genau in die Mitte des Mörsers, der die Form eines großen Kelchs hatte; der Stampfer oder Stößel war fast ebenso breit wie die Öffnung des kelchförmigen Tiegels. Sobald die Teezweige zerstoßen waren, schüttete sie sie in das kochende Wasser im Kessel, und während sie daraufhin die kochende Flüssigkeit mithilfe einer Kelle umschüttete, gab sie noch Milch oder Sahne oder auch Butter dazu – und der Morgentee war fertig. Der zu Ziegeln gepresste Blatttee wird ebenfalls im Tiegel zerstoßen, aber meistens in Kupferkesseln gekocht.

Höchst eigentümlich war der Brauch, die Körper der Verstorbenen in die Steppe hinaus zu werfen, und zwar an einen Ort, den die Lamas dafür bestimmt hatten; einige wurden in die Steppe gebracht, andere in tiefe Schluchten geworfen. Hunde, Wölfe, Raben und Krähen rissen die Leichen in Stücke. Ich sammelte burjatische Schädel für das Museum in Irkutsk, und sobald ich erfuhr, dass ein frischer Leichnam in die Steppe gebracht worden war, eilte ich dorthin, um den Schädel zu bergen, meist jedoch fand ich den Schädel, der schon nach dem ersten Tag in der Steppe vom Leib abgetrennt und angenagt war, größtenteils zerbrochen vor. Verstorbene Kinder brachte man meist in einer Holzkiste hinaus und stellte diese in die Steppe, was allerdings den Leichnam nicht vor Hunden und Wölfen schützte.

Als ich die Betrügereien der Lamas und ihre furchtbare Ausbeuterei durch das Abhalten von Bestattungsfeiern und Bittgebeten für die Verstorbenen durchschaut hatte, stellte ich der Behörde meinen Plan zur Bestattung Verstor-

bener an bestimmten eingezäunten Stellen vor, die burjatische Friedhöfe sein sollten. *Ataman* Ditmar versprach, diesem Projekt zur Ausführung zu verhelfen, nachdem er die amtliche Zustimmung eingeholt hätte; ich weiß nicht, ob jenes Projekt zur Bestattung der Verstorbenen umgesetzt worden ist.

Meine ersten Besuche mit dem Ziel, die Burjaten kennen zu lernen, erstreckten sich über vier aufeinander folgende Tage, unsere Pferde ließen wir bei Tumor, und auf den Pferden, die uns nach und nach von verschiedenen Burjaten gegeben wurden, gelangte ich zur so genannten Aginer Duma,⁶⁰ zu dem Ort also, an dem sich die Führung der Einheimischen aufhielt. Ich besuchte dort ein Krankenhaus, das kurz zuvor eröffnet worden war und vorübergehend von einem Feldscher geleitet wurde; die gesamte ärztliche Behandlung oblag an diesem von mir besuchten Ort burjatischen Geistlichen. Die meisten Patienten waren an den Augen erkrankt; ich half, wo ich nur konnte: Die Arzneimittel, die ich besaß und welche ich verordnete, erzielten die gewünschte Wirkung; ich gewann das Vertrauen der Burjaten, und zugleich knüpfte ich freundschaftliche Beziehungen, die sich als überaus nützlich für uns alle erwiesen, die wir in Darasun wohnten. Zufrieden kehrte ich von diesem Ausflug zurück.

Die Reise zu den Mineralquellen von Kirinsk

Am darauf folgenden Tag, nach dem Empfang der Nachricht von Galuzin, stieg ich auf mein Pferd, einen Trapatun⁶¹, und nachdem ich bei Tagesanbruch losgeritten war, erreichte ich abends Ust'-Ilja und am Morgen des folgenden Tages Akša; das Pferd ließ ich in Kirpičnaja bei Ščeglov. Galuzin und ich brachen zu den Mineralquellen von Kirinsk auf: über Mangut, Ulčun, Changaru, Kyra und Bratskaja Uprava⁶² bis zu den Quellen von Kirinsk. Von der Kosakensiedlung Kyra ritten wir aufgrund des schlechten Weges zur Bratskaja Uprava und von der Uprava zu den Quellen ebenfalls aus dem Grund, dass es dort keinen Weg für Fuhrwägen gibt. Wir nahmen nicht viel mit. Zwei kleine Kessel, einen für

59 Burj. »шапа« »gelb«. Gemeint ist möglicherweise die Farbe der Blätter.

60 Russ. »дума« »Ratsversammlung; hier etwa: Gemeinderat der Siedlung Aginskoe.

61 Trapatun: Kosakenpferd, welches auf Passgang trainiert ist.

62 Russ. »Братские, братские люди«: veraltete

tes Ethnonym für »Burjaten«; von russ. »брат« »Bruder«. Russ.: »управа«: Kommunales Verwaltungsorgan im vorrevolutionären Russland. Mit »Bratskaja Uprava« wurden die unter dieser Selbstverwaltung stehenden festen Wohnorte der sonst nomadisierenden Burjaten bezeichnet.

Tee, den anderen zum Kochen von Wasser, um Sedimente für chemische Untersuchungen zu sammeln⁶³. An Proviant hatten wir Tee, Zucker, Zwieback und geräuchertes Fleisch dabei, das uns Frau Istomina gegeben hatte. Bettzeug hatten wir keines, denn unsere Sattel sollten als Kissen dienen, die Filzdecken unter den Satteln als Matratzen, die *Dochy*⁶⁴ wiederum als Decken. Für die Sedimente hatte ich zwei leere Champagnerflaschen von Istomin dabei, er interessierte sich sehr für dieses Wasser. Die Umgebung von Kyra ist bergig, von dichtem Wald bewachsen. Die rotschnäbligen Dohlen *Fregilus* weckten bei mir großes Interesse. Die Flinte hatte ich nicht mitgenommen, ich bat also die Bewohner der Kosakensiedlung Kyra darum, für mich zumindest ein Exemplar zu erlegen, aber keiner von ihnen wollte sich dieser Aufgabe annehmen. Sie alle halten jenen Vogel für heilig, wer einen tötet, wird Unglück haben. Seinerzeit waren diese Dohlen in der Kosakensiedlung weniger scheu als unsere Dohlen, sie nisteten in den Dachgeschossen der Häuser und im Glockenturm der Kirche, sie flogen in den Hof, um auf den Müllhalden Futter zu suchen. Wenn ich damals zumindest ein Exemplar erbeutet hätte, wäre dies eine neue Art für uns gewesen, aber wir erlangten Exemplare dieser Art erst im Jahr 1872, leider zu spät, da sie schon im Jahre 1871 beschrieben und *Fregilus brachypus*⁶⁵ genannt worden war. Als ich mich nach Säugetieren und Vögeln erkundigte, erfuhr ich von den Jägern, dass in den dortigen Wäldern ein großer schwarzer Specht mit einem roten Schnabel vorkomme. Ich fragte, ob sie richtig gesehen hätten, denn es gebe einen gewöhnlichen schwarzen Specht mit roten Federn auf dem Kopf, jedoch mit einem weißgräulichen Schnabel. Ein Specht mit einem roten Schnabel dagegen sei nicht bekannt. Der hiesige Specht, so erzählten die Kosaken entschieden, habe einen roten Schnabel und sie behaupteten, dass sie richtig gesehen hätten. Um diesen Specht und die rotschnäbligen Dohlen zu erlangen, ritten wir im Jahre 1872 extra herbei. Wir erbeuteten sie, aber der Specht hatte keinen roten Schnabel, er erwies sich als ganz und gar dem *Dryocopus martius*⁶⁶ ähnlich.

Der Ritt war beschwerlich. Der Pfad, der durch die Berge führte, war sogar tagsüber gefährlich. Die Umgebung der heißen Quelle war sehr interessant, sie war damals mit dichtem Wald bewachsen. Die wenigen Tage, die ich dort beschäftigt mit dem Auskochen des Quellwassers verweilte, widmete ich auch der Erkundung der Vögel, die sich dort während der Winterzeit befinden. Ich beobachtete die folgenden 13 Arten:

- 1) *Garrulus brandti*, der Brandtsche Eichelhäher
- 2) *Perisoreus infaustus sibiricus*, der Eichelhäher oder *Kukša*⁶⁷
- 3) *Nucifraga caryocatactes*, der Tannenhäher

- 4) *Corvus corax sibiricus*⁶⁸, der Sibirische Rabe
- 5) *Picus major*⁶⁹, der Buntspecht
- 6) *Picus minor*⁷⁰, der Kleinspecht
- 7) *Gecinus canus*⁷¹, der Grauspecht
- 8) *Sitta baicalensis*⁷², der Baikalkleiber
- 9) *Parus major*, die Kohlmeise
- 10) *Poecilia palustris macroura*⁷³, die Sumpfmeise
- 11) *Loxia bifasciata*⁷⁴, der Weißbindenkreuzschnabel
- 12) *Corinthus enucleator*, der Hakengimpel⁷⁵
- 13) *Pyrrhula*, der Gimpel in seinen beiden sibirischen Varianten *Pyrrhula griseiventris*⁷⁶ und *Pyrrhula cineracea*⁷⁷

Die heilige Quelle von Kirinsk wird von den Bewohnern, den Burjaten und den russisch-sibirischen Kosaken, für ein kleines französisches Lourdes gehalten. Hier soll, nach der Überlieferung, die man uns erzählte, die *Bogorodica*⁷⁸ des *Majdar*⁷⁹ selbst erschienen sein. Hier halten sie sich auch immer noch auf. An ihrem Erscheinungsort baute man eine kleine Kapelle mit einem Altar und anderen Vorrichtungen, die denen ähneln, die wir von katholischen Kapellen kennen. Dort befinden sich auch die Krücken der geheilten Kranken. Andacht hält man im Sommer. Es trifft irgendein gottesfürchtiger Eremit ein, wohnt in

63 Nach dem Eindampfen des Mineralwassers bildet sich am Boden des Gefäßes ein aus Salzen bestehendes Sediment bzw. ein Niederschlag, der nach seiner chemischen Analyse das Wasser charakterisiert.

64 Russ. »доха«: Mantel, bei dem Außen- und Innenseite mit Fell ausgefüttert sind.

65 Gemeint ist die Unterart der Alpenkrähe *Pyrrhocorax pyrrhocorax brachypus* (Swinhoe, 1871), die von dem britischen Ornithologen Robert Swinhoe (1836-1877) erstmals aus China beschrieben wurde. Das Vorkommen der Vögel im Kirchturm von Kirinsk (Kyra), und somit seine nördlichste Verbreitung, erwähnt schon Gustav Radde in seinen »Reisen im Süden von Ost-Sibirien« (1863), der, wie Dybowski, die Krähen zu ihren nahen Verwandten, den Dohlen, stellte.

66 Schwarzspecht: *Dryocopus martius* (Linnaeus, 1758).

67 Russ. »кукша«: Trivialbezeichnung des Sibirischen Eichelhäfers, hier synonym mit

Perisoreus infaustus (Linnaeus, 1758).

68 Synonym für *Corvus corax* Linnaeus, 1758.

69 Synonym für *Dendrocopos major* (Linnaeus, 1758).

70 Synonym für *Dendrocopos minor* (Linnaeus, 1758).

71 Synonym für *Picus canus* Gmelin, 1788.

72 Synonym für *Sitta europaea* (Linnaeus, 1758).

73 Synonym für *Parus montanus baicalensis* (Swinhoe, 1871).

74 Synonym für *Loxia leucoptera bifasciata* (C. L. Brehm, 1827).

75 Synonym für *Pinicola enucleator* (Linnaeus, 1758).

76 Synonym für *Pyrrhula pyrrhula griseiventris* Lafresnaye, 1841.

77 Synonym für *Pyrrhula pyrrhula cineracea* Cabanis, 1872.

78 Russ. »богородица« »Muttergottes«.

79 Mong. »Майдар«, Sanskrit »Maitreya«: im Buddhismus der kommende Buddha und Weltlehrer.

einer tragbaren Jurte, lebt von Almosen. Im Winter war die Kapelle geschlossen. In ihrer unmittelbaren Nähe befand sich die Quelle. Ein recht kleiner Strahl heißen Wassers sprudelte aus dem Berg und floß durch eine Felsspalte in eine in den Stein geschlagene Mulde. Die kleine Wanne fasste mit Mühe und Not zwei Badende, die im Schneidersitz saßen, ihre Tiefe war ausreichend für die Größe eines sitzenden Menschen. Über der Wanne hatte man eine recht ordentliche Holzhütte mit einem Fenster und einer Tür errichtet, davor stand eine kleine Bank. Unmittelbar neben der Badehütte hatte man eine geräumige, mit Türen versehene Jurte aus Holz aufgestellt, ringsherum mit niedrigen und schmalen Liegen ausgestattet, auf denen sich, längs liegend, vier Menschen ausruhen konnten. Wenn zwei nebeneinander lagen, konnten zur Not sogar acht Platz finden. In der Mitte der Jurte brannte ein großes Feuer, darüber im Dach war ein großer Abzug, der dem Lichteinfall diente. Dieser recht kleine Bereich, der die Kapelle, die Badehütte und die Jurte umfasst, war von dichtem Wald umgeben, mit Bodenwuchs aus Rhododendron und anderen strauchartigen Pflanzen. Schießen und Jagen war in der ganzen Umgebung allgemein nicht erlaubt, so waren hier auch die Vögel, die sich sicher fühlten, sehr viel zahlreicher als an anderen Orten.

Als wir uns dem heiligen Ort näherten, stiegen die uns begleitenden Burjaten von den Pferden. Wir folgten ihrem Beispiel, man hielt die Pferde vor der Lichtung an, nahm die Satteltaschen ab und trug sie in die Jurte. Einer unserer Führer blieb bei uns, die anderen führten die Pferde in den Wald und sollten dort am Lagerfeuer bei ihnen übernachten, es war der 3. Februar; die Nächte waren frostig, besonders in den Bergen. Es lag eine recht dicke Schneeschicht auf der Erde, für die Pferde hatten wir Heu mitgebracht.

Der Burjate, der bei uns blieb, sprach nicht schlecht Russisch, er erklärte uns verschiedene Einzelheiten, das Bad betreffend. Das Wasser in der Wanne wird nicht abgeschöpft, das überflüssige Wasser läuft über den Rand ab und fließt in einen schmalen Bach. Als er die Tür zur Badehütte öffnete, erblickten wir in der Wanne zwei Frauen, eine von ihnen war älter, die zweite ein junges Mädchen. In der Jurte fanden wir einen Burjaten vor, auf dem Feuer brannten Scheite. Auf die Frage, ob die zum Heizen vorbereitete Menge an Holz ausreichend sei, erwiderte der Burjate, dass es fein gehackt und in großen Scheiten verfügbar sei. Zwischen dem Lagerfeuer und den Pritschen war ein wenig Platz, um das Lagerfeuer umrunden zu können, die Temperatur im Innern der Jurte war trotz Frost und des großen Abzugs erträglich.

Wir warteten, bis die Frauen in die Jurte zurückkehrten, daraufhin verstopften wir den Zufluss zur Wanne und schöpften ihren Inhalt mithilfe des Kessels

und der Teekannen aus, indem wir ihn in den Bach gossen. Nachdem wir das Wasser abgelassen hatten, reinigten wir die Wanne, ließen frisches Wasser hineinlaufen und beschlossen nun selbst ein Bad zu nehmen. Die Temperatur des Wassers in der Wanne betrug ungefähr 30°C. Galuzin sollte übernachten und am nächsten Tag morgens abreisen, ich beschloss hier einige Tage zu verweilen, um eine bestimmte Menge Wasser auszukochen; ich beabsichtigte 10 Flaschen auszukochen, um zwei Flaschen Extrakt zu gewinnen und diesen nach Irkutsk an Lomonosov zu schicken, zum Zwecke chemischer Untersuchungen. Mithilfe eines Übersetzers verständigte ich mich mit den Frauen, dass sie sich um das kochende Wasser in der Teekanne kümmern werden, während ich hinausgehe, um Spaziergänge zu unternehmen.

Das Baden war für uns sehr angenehm. Ich mochte es, bei Frost in heißem Wasser zu baden, so zum Beispiel, als ich in den Dörfern der russischen *Starobryjacy*⁸⁰ verweilte, die am Peipussee⁸¹ wohnten; wir schwitzten im Bad und rannten anschließend nackt übers Eis, dann tauchten wir von Eislöchern aus im Wasser unter, um wieder in der Hitze des Bades zu sitzen und wiederholten dies mit einem Gefühl großer Zufriedenheit. Fast das gleiche Badevergnügen hatte ich auf der Halbinsel Kamčatka, in Paratunka, unweit von Petropavlovsk gelegen; dort mochte ich es, bei Frost bis minus 10°C in einem Teich mit heißem Wasser, dessen Temperatur um die plus 35°C betrug, zu baden. Aufgeheizt in dieser Siedewanne, kühlte ich mich im Frost ab, um wieder in die »Badewanne« einzutauchen. Die besagten Bäder stärkten den Körper in hohem Maße.

Zwei Tage hielt ich mich an den Quellen auf, ich erfüllte mein Vorhaben peinlich genau und kehrte auf Pferden, die von der burjatischen *Uprava* geschickt wurden, zurück. Dort in der *Uprava* erkundigte ich mich danach, wie bettlägerige Patienten befördert würden. Man zeigte mir ein Gerät, auf dem dies stattfindet, es ist eine Art primitive Sänfte, die von zwei starken Pferden gehoben wird, die speziell zu diesem Zweck abgerichtet sind. Die Pferde spannt man in eine Art lange Doppeldeichsel ein, die an den Satteln aufgehängt sind. Von oben bedeckt man die Sänfte mit einem leichten, mit Leinen überspannten Aufbau; ein Pferd geht vor der Sänfte, das andere hinter ihr, an gefährlichen Stellen halten zwei Fußgänger die Sänfte. In Kyr trafen wir mich mit dem Gutsverwalter und mit ihm

80 Russ. »старобрядцы« »Altritualisten« oder »Altgläubige«. Religionsgemeinschaft, die sich Mitte des 17. Jh. nach der Umsetzung weitreichender Kirchenreformen von der russisch-orthodoxen Kirche abgespaltete. Um ihrer Verfolgung zu entgehen, siedelten sie

sich in abgelegenen Gegenden des Russischen Reiches bzw. seinen Grenzgebieten an.

81 Peipussee: See im Baltikum, heute an der Grenze zwischen Estland und Russland gelegen. Der See befindet sich unweit von Dorpat, wo Dybowski Teile seiner Studienzeit verbrachte.

kehrte ich nach Akša zurück. Ich erzählte den Istomins von den heißen Quellen, ohne vorherzusehen, dass dort kurze Zeit später Jakov Jakovlevič⁸² medizinische Hilfe suchen würde. Im Jahre 1872, als ich mit Godlewski und Jankowski in Kirpičnaja weilte und wir die Istomins besuchten, erzählte man uns, dass man den kranken und bewusstlosen Jakovlevič zu den Quellen von Kirinsk gebracht und in eine Wanne gelegt hatte, wo er tagelang verbrachte und auf diese Weise vor dem sicheren Tod gerettet worden war. Er hatte ein paar Pud⁸³ Gewicht verloren, die Haut an seinem Bauch hing, nachdem er das Fett unter der Haut losgeworden war, in der Art einer natürlichen Schürze schlaff nach unten und verdeckte die Genitalien völlig, aber er fühlte sich nach der Genesung vollkommen wohl. Er war sogar froh, dass er unfreiwillig abgemagert war. Damals, als ich ihm von der wundervollen Wirkung der heiligen Quelle erzählte, war er noch im vollen Besitz seiner enormen⁸⁴ Leibesfülle. So musste man, als das Vorhaben den Hof zu besuchen anstand, drei Pferde vor den Schlitten spannen, da er, wenn er sich hinsetzte, die ganze Breite des Schlittens einnahm, sodass neben ihm gar kein Platz für einen Mitfahrer war. Wir drei, also ich, der Gutsverwalter Galuzin und Vasilij Michajlovič Ščeglov, ritten, denn wir wollten den Hof und die Herden erreichen, die unweit in der so genannten Vostrecovaja-Steppe⁸⁵ grasten.

Über den Hof der Familie Istomin

Der Hof der Familie Istomin umfasste ein bedeutendes Gebiet entlang eines Flusses, der in den Onon mündete und auf dessen linker Seite lag. Der Hof wurde damals sorgfältig instand gehalten und fachkundig geführt; er hatte zum Beispiel einen Schäfer, einen Verbannten aus Südrussland, sowie einen Müller, ebenfalls verbannt, gebürtig aus Livland. Istomin hatte Fachkräfte gefunden, den Gärtner und den Schafzüchter hatte er aus Russland kommen lassen. Die Wassermühle war von einem Fachmann gebaut worden, daher zeichnete sich auch alles, was Istomin besaß, durch eine ordentliche Ausführung und gekonnte weitere Nutzung aus. Ich habe bereits zuvor erwähnt, dass er für den Anbau von Tabak und die Herstellung von Zigarren einen Spezialisten hatte. Wir schauten uns die Gebäude an: die Tenne, die Ställe, die Speicher, die Schuppen. Die Mühle ist im Winter wegen des wenigen Wassers meist geschlossen. Als nächstes stiegen wir auf unsere Pferde und ließen uns von Ščeglov führen. Mich interessierten besonders die Yaks⁸⁶, also die *Bos grunniens*, *Bujly*⁸⁷ auf Sibirisch, *Sarluk*⁸⁸ auf Burjatisch, welche die schönste Art unter den *Bovinae*, also den

Hornträgern, darstellen. Die wilden Bullen in den tibetischen Bergen messen, was die Länge des Körpers angeht, 3,5 m, die Höhe an den Schulterblättern beträgt wiederum aufgrund der mit Hornhaut besetzten Schwellung 1,9 m. Die Länge des Schwanzes ist 76 cm; nur das Ende des Schwanzes ist mit dichtem und langem Haar bewachsen, er hat die Form eines Pferdeschwanzes, die Länge der Haare beträgt 30-40 cm. Die Schwänze der Yaks dienen bei den Türken als Rossschweif⁸⁹ und diese nennen sie völlig zu Unrecht Pferdeschwänze. Die Chinesen benutzen solche Schwänze als Fächer, um Fliegen und Mücken zu verscheuchen; die Yak-Weibchen, also die Kühe, sind viel kleiner als die Männchen, die Länge ihres Körpers beträgt knapp 2,5 m, die Höhe 1,6 m, die Farbe des langen, seidig glänzenden Fells ist fast schwarz, über den Rücken zieht sich ein weißer, silbrig glänzender Streifen, unten um den Bauch verlaufen dichte und lange Fransen, die manchmal bis zum Boden reichen. Die Beine sind mit kurzen Haaren bewachsen, die Haare auf dem Kopf sind lockig, die Hörner rund, glatt, schön gebogen und groß. Ihre Stimme ist kein Brüllen, sondern ein Gurren, deshalb nannte man diese Art auf Latein »grunniens«, also Gurre. Im Winter graben sie unter dem tiefen Schnee Nahrung aus, so wie es auch Rentiere und Pferde machen, unsere und die sibirischen Hausrinder dagegen können dies nicht bewerkstelligen; sie kommen in Daurien während schneereicher Winter um, aber vermögen es nicht, mit den Hufen Schnee beiseite zu schaufeln. Hat das Hausrind mit der Zeit seinen Urinstinkt verloren oder stammt es von Rassen ab, die in schneefreien Ländern entstanden sind? Yaks ernähren sich, wovon ich mich später überzeugte, von Flechten und Moosarten, welche an Bäumen wachsen. Man erzählte mir sogar, dass sie Rentiermoos zu sich nehmen. Die Yaks werden geritten und sie transportieren Lasten.

82 Der Kaufmann und Gutsbesitzer Jakov Jakovlevič Istomin erkrankte vermutlich an Typhus. Im Kapitel »Die Reise nach Transbaikalien; 1872 bis 1873« schildert Dybowski die Begebenheit wiederholt, wobei er das Körpergewicht des Mannes auf etwa 10 Pud schätzte.

83 Pud: alte russische Gewichtseinheit. 1 Pud entspricht ca. 16,38 kg.

84 Im Original poln. »choroszczański«: polonisierte Form von russ. »хорошенький« »ziemlich groß«.

85 Vostrecovaja-Steppe: Grassteppe, von russ. »вострец« »Reitgras«.

86 Yak: hier ist das Hausyak *Bos grunniens* Linnaeus, 1766 gemeint, das von seiner Wildform *Bos mutus* (Przewalski, 1883) domestizierte wurde. Es wird von Tibet bis in die russisch-mongolische Grenzregion vor allem als Lasttier gehalten.

87 Russ: »буила«, hier im Plural.

88 Burjat. »сарлук«.

89 Rossschweif: im Osmanischen Reich ein militärisches Ehrenzeichen, das aus einem langen Holzschaft mit einem an der Spitze befestigten Büschel von Tierhaar besteht und als Standarte getragen wurde.

Im Winter des Jahres 1872 legte ich einmal eine Wegstrecke auf einem tibetischen Ochsen zurück, ich ritt einen leichten Trab. Den Sattel legte man bei den Yaks näher an die Schulterblätter, so wie bei Rentieren, während man ein Pferd mehr in der Mitte des Körpers sattelte. Denn ein Yak hält den Kopf niedrig, wodurch ein Reiter, der an Pferde gewöhnt ist, sich auf einem Yak unbehaglich fühlt. Während es durch tiefen Schnee reitet, springt ein Pferd unruhig hoch, es plagt sich und den Reiter unnötig. Ein Yak wiederum geht langsam durch den tiefen Schnee, bedächtig; letztendlich kann ein Yak weit größere Lasten tragen als ein Pferd. In Fällen, wenn der Fuß eines Yaks sich in einer Felsspalte verfängt, wartet das Tier ruhig auf menschliche Hilfe, um das Bein zu befreien, während ein Pferd im Gegenteil es gewaltsam hinauszieht, was häufig die Ursache für einen Abriss des Hufes ist und die Tötung des auf diese Weise verletzten Pferdes erforderlich macht.

Alle oben erwähnten Vorteile der Yaks habe ich genau untersucht und bin zu der Überzeugung gelangt, dass es für viele Gegenden, für unser Land, wie auch für Sibirien, eine Sache von weitreichender Bedeutung wäre, Yaks als Ersatz für Hausrinder und Pferde einzuführen. Lange Zeit war ich eifrig bemüht Mittel für die Verwirklichung der geplanten Vorhaben zu finden. Leider waren alle Bemühungen erfolglos; weder Privatpersonen, an die ich mich wandte, so zum Beispiel Konstanty Branicki, noch Gesellschaften wie Kohl et Comp.⁹⁰, noch die russische Regierung ließen sich überreden die zu diesem Zwecke benötigten Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Die Vorhaben blieben Träume, die vielleicht in ferner Zukunft in die Tat umgesetzt werden können.

Istomins Yakherde, die ich damals sah, begann mich außerordentlich zu interessieren. Dort gab es reizende Exemplare, riesige Ochsen, zum größten Teil scheckig, schwarz und weiß. Der tibetische Bulle zeichnete sich durch weiße Fransen an seiner Unterseite aus, der Rest der Behaarung war schwarz. Mischlinge aus Yaks und Rindern: Sie waren riesig, man sagte, dass ihr Fleisch ausgezeichnet sei und dass sie sich leicht mästen ließen.

Nach dem Anschauen der Yaks begaben wir uns zur Ebene, wo Schafherden grasten, sie waren in einige Gruppen aufgeteilt, nämlich die Mutterschafe mit den einjährigen Lämmern, Böcke und Hammel. In den Herden gab es keine Merinoschafe, es war eine neue Rasse entstanden, die ich »Istomin-Schafe«⁹¹ nannte; ihr größter Vorteil war die Fähigkeit, im Winter unter dem Schnee Futter zu finden, doch es gab keine Hoffnung darauf, dass sie von den dortigen Bewohnern gezüchtet würde, für sie war das mongolische Fettschwanzschaf von größter Bedeutung. Mir ging es hauptsächlich darum, Skelette zu erhalten, Schädel und ein paar Bälge, um die Möglichkeit zu haben, diese neue Rasse zu beschreiben.

Das dritte Spezialgebiet von Istomin war das Züchten von Eseln und Maultieren, so sahen wir uns auch diese Herde an, man hielt sie getrennt von den Pferden. Die Maultiere waren schön und dazu sanft und stark. Auf einem von ihnen ritt Istomin, der mehr als 10 Pud wog.

Nach der langen Spazierfahrt durch die weitläufigen Besitzungen Istomins kehrten wir zum Hof zurück, wo Jakov Jakovlevič mit dem Mittagessen auf uns wartete. Während des Gesprächs fragte Istomin, ob nicht der Maler Wroński aus Darasun kommen könne, um ihn recht und schlecht auf gefüllten Mehlsäcken sitzend zu malen. Von einer Seite sollten ihn Esel und Maultiere umgeben, von der anderen Yaks. Hinter ihm sollen Herden von Merinoschafen, und seitlich eine Landschaft mit der Mühle, dem Fluss sowie Gänse- und Entenschwärmen zu sehen sein. Ich antwortete, dass Wroński ein Landschaftsmaler sei und sich der Anfertigung eines solchen Gemäldes nicht annehmen werde. Es ist also besser, einen Fotoapparat herbeizuschaffen und einige Fotoaufnahmen zu machen, die von großem Wert wären.

Nach dem Mittagessen ritten wir nach Akša zurück, wo ich kurz verweilte, in Kirpičnaja nächtigte ich im Hause der Ščeglovs. Die Gesundheit von Akulina Jakovlevna hatte sich erheblich verbessert. Schon während des Sommers, als wir mit Godlewski und Dąbrowski in Kirpičnaja geweilt hatten, hatte ich eine Veränderung zum Besseren festgestellt, gegenwärtig konnte ich entschieden erklären, dass die Genesung eintreten werde, wenn man nur die vorgeschriebenen Maßnahmen weiter anwende. Am darauf folgenden Tag ritt ich früh nach Ust'-Ilja los, dort nächtigte ich, und gegen Abend langte ich, ohne Rast gemacht zu haben, in Bal'zino bei den Timofeevs an. Nikolaj Aleksandrovič war anwesend, er erzählte mir Neuigkeiten aus Darasun, dort war Oberst Razgil'deev, der ehemalige Leiter der Strafanstalt in Petrovsk, zum Zwecke einer Behandlung eingetroffen.

90 Hutchison, Kohl & Company: amerikanisches Handelsunternehmen, das nach dem Erwerb Alaskas durch die USA im Jahr 1867 aus der halbstaatlichen Russisch-Amerikanischen Kompagnie hervorging. Später umbenannt in Alaska Commercial Company.

91 Gustav Radde, der im Jahr 1856 das Landgut von Istomin besuchte, berichtet, dass der Viehzüchter eine Herde von ein paar hundert edlen Merinoschafen gekauft hatte, für die er einen deutschen Schäfer anstellte.

Über eheliche Bräuche und über Šumov

Während des Gesprächs erfuhr ich von der Verlobung Elena Fedorovnas, der Enkelin von Aleksandr Timofeev, mit einem Kosaken aus Sila, einem gebildeten Autodidakten; er war Lehrer an einer Schule in einer Kosakensiedlung gewesen, anschließend war er zum Schreiber in der Kanzlei des *Atamans*⁹² berufen worden. Er ist Anwärter auf den Dienstgrad eines Fähnrichs *za urjad*,⁹³ also auf den ersten Offiziersgrad, der für den Träger selbst gilt und auch auf die Kinder übergeht. Ich lerne Šumov kennen, den Miteigentümer der Goldmine im Tal der Darasunka. Dieser Mensch hat Nikolaj Aleksandrovič in dieses auro- bzw. chrysomatische⁹⁴ Unterfangen hineingezogen. Wer einmal dem Reiz der Goldsuche erliegt, der ist unglücklich, denn er wird von dieser Leidenschaft bis zum Tode nicht geheilt werden. Diese war umso schlimmer für Nikolaj Aleksandrovič, da Šumov nicht für seine Ehrlichkeit bekannt war, im Gegenteil: Man sprach überhaupt nicht schmeichelhaft von ihm, man beschrieb ihn als überaus unsicheren Menschen, das Kartenspiel war seine Spezialität, er führte verschiedene Kartentricks vor. Er fuhr mit seinen Karten auf burjatische Märkte, knöpfte den Burjaten und Mongolen beim Spiel alles ab. Er mochte es, zärtliche Romanzen zu lesen und vergoss bittere Tränen über das schwere Schicksal der Heldinnen, gerne erzählte er von verschiedenen Geschichten aus seinem Leben, aber in den Schleier des Geheimnisses hüllte er stets, wofür er aus Russland nach Sibirien verschickt worden war. An dem Abend, als ich ihn bei den Timofeevs kennen lernte, fachsimpelte man in männlicher Runde über verschiedenste Rituale, die zu jener Zeit noch in Sibirien praktiziert wurden. Einige dieser Rituale gebe ich hier wieder:

1) Um die so genannte nackte Seele des künftigen Schwiegersohns zu erkennen, müssen die Eltern der Brautkandidatin den Freier betrunken machen; wenn dieser sich aber wehrt und sich nicht betrunken machen lassen will, so ist das ein Zeichen, dass er ein böser Mensch ist, weil er Angst hat seine nackte Seele zu zeigen. Dass ein solches Ritual zu jenen Zeiten in Sibirien tatsächlich existierte, wurde mir bewiesen, als ich in Irkutsk weilte. Es traf ein Doktor der Medizin aus Dorpat ein, Marian Sulżyński, innerhalb kurzer Zeit bekam er eine Anstellung als Hausarzt beim reichen Sibirjakov in Kjachta. Die Tochter, ein Einzelkind, verliebte sich in ihn und er verliebte sich in sie, doch weil er sich nicht betrunken machen ließ, bekam er einen Korb.

2) Am Tag vor der Hochzeit führen die Brautjungfern die Braut ins Bad, dort ziehen sie sie nackt aus, woraufhin sie den Bräutigam hereinführen, dieser gießt aus einer Flasche Wein und Parfüm auf die heißen Steine und betrachtet seine zukünftige Ehefrau im Licht von Wachskerzen.

Während Šumov diesen Erzählungen lauschte, führte er viele weitere an, da ich jedoch nicht überzeugt bin, dass sie wahr sind, wiederhole ich sie nicht, sondern erwähne nur, dass laut Šumov auch die Braut ihren Verlobten betrachtet.

Nachdem ich nach Darasun zurückgekehrt war, leitete ich die Behandlung von Oberst Razgil'deev. Es war ein Mensch von seltener Gutmütigkeit. Abends erzählte er von seinen Reisen durch die Mongolei. Ihm hatte die Regierung den Ausbau eines Postweges durch dieses wilde Land anvertraut, die Einrichtung von Poststationen, das Anheuern von Mongolen zur Beförderung von Post und Passagieren. Razgil'deev reiste nach einmonatigem Aufenthalt in Darasun gesünder ab. Ich schenkte ihm einen Jagdhund, den ich »Niemen« nannte; er nahm ihn mit. Godlewski und ich nahmen uns vor mit einem Geschenk für die beiden Timofeev-Fräulein Elena und Anna aufzuwarten, beide waren sie verlobt. Zwei schöne, von Godlewski vergiftete Füchse opferten wir, um zwei Muffe mit ausgestopften Köpfen, Beinen und Schwänzen herzustellen. Die Muffe nähte Wiktor elegant, er unterfütterte und wattierte sie. Als Unterfutter bekamen wir einen Atlasstoff, die Quasten und die Seidenschnüre fertigten wir selber an, genau wie die kolorierten Glasaugen. Das Ganze war von einer solchen ästhetischen Qualität, dass alle begeistert waren; die Burjaten jedoch, welche die Muffe sahen, nahmen an, die Füchse seien lebendig, als sie die großartig ausgestopften Köpfe mit den aufgerissenen Mäulern sahen. Neben diesen entzückenden und dort bis dahin nicht gekannten Geschenken brachten wir den zu freunden jungen Damen von uns allen gestiftete, geschnitzte Medaillons an goldenen venezianischen Halsketten mit, die ich von meinen Tanten Telka und Henrietta Piszczalówna, zwei alten Fräulein, als Geschenk bekommen hatte. Wir hatten das Bedürfnis, unsere Dankbarkeit für die vielen, uns von der Familie Timofeev erwiesenen uneigennütigen und herzlichen Wohltaten (wenn ich sagen darf) zu zeigen. Besonders Nikolaj Aleksandrovič waren wir viel schuldig, er gehörte in die Reihe der edelsten Menschen seines Landes. So

92 Ataman (russ. «атаман»): Führer einer Kosakeneinheit.

93 Russ. «за уряд»: Bezeichnung einer Dienststellung, ohne dabei über den entsprechenden Rang zu verfügen.

94 Lat. bzw. griech. »Auro- bzw. chryso-«: Gold-, chrysmatisch: goldgierig.

schrieb er mir die Heilung seines Vaters zu, seiner Schwägerin, der Frau von Ivan Aleksandrovič, die einen Sohn geboren hatte, der von der ganzen Familie so heiß ersehnt worden war. Ebenso erkannte er an, dass ich Anna Afanaševna Kičkova geheilt hatte, die sich nach ihrer Genesung über Nachkommen freuen durfte. Schließlich, dass ich es fertig gebracht hatte, Akulina Jakovlevna zu heilen, die Frau von Vasilij Michajlovič Ščeglov. So sehr schätzte er wegen der Erfahrungen, die Mitglieder seiner Familie mit mir gemacht hatten, meine Fähigkeiten als Arzt, dass, als ich mit Godlewski und Dąbrowski die Geschenke nach Bał'zino brachte, er uns erklärte, dass nicht wir dankbar sein sollten, sondern im Gegenteil sie selbst, und, dass alles, was man für uns getan hatte, nur ein schwacher Ausdruck dieser Dankbarkeit sei. Als er sich im Frühling 1868 mit einigen Pferden nach Urga begab, brachte er mir von dort eine ganze reich geschmückte Pferdeausrüstung mit. Sie wurde mir von Ivan Aleksandrovič zum Beweis seiner Dankbarkeit für den Sohn übergeben. Ich weiß nicht, ob an anderen Orten Ostsibiriens derart herzliche Beziehungen zwischen der lokalen Bevölkerung und uns hätten entstehen können wie in Darasun. Und so stimmte es uns wie auch die Bevölkerung traurig, als aus Čita die Nachricht kam, dass wir im Herbst weggebracht würden.

Die letzte Reise des Generalgouverneurs Korsakov durch Transbaikalien

Im Jahr zuvor hatte der Generalgouverneur Korsakov Transbaikalien und den Amur nicht bereist, er beschloss dies im Sommer des Jahres 1868 zu tun. Das angekündigte Eintreffen des Statthalters in Čita rief bei der Verwaltung und der Bevölkerung der Stadt den Wunsch hervor, für diesen Herrscher einen großartigen Empfang auszurichten. In Čita waren damals viele unserer politischen Gefangenen inhaftiert, unter ihnen war Mejbaum, ein Mitglied des Warschauer Balletts, der in Čita als Tanzlehrer tätig war. Er schlug ein Projekt, ein theatrales Opern-Ballett, vor, etwas im Stil des Berliner *Flick und Flock*⁹⁵. Es sollte eine Verbindung aus Gesang, Tanz und Rezitation sein, es existierte Musik von Pytlewski, man fand Dichter, die kurze, witzige Strophen verfassten und wählte die allerschönsten jungen Mädchen für das Ballet aus, sie sollten kleine Engel mit Flügelchen darstellen. Den Organisatoren standen wunderschöne Frauen zur Verfügung, man richtete eine Art Theater ein und holte unseren Maler Wroński aus Darasun herbei, damit der den Vorhang und die Theaterkulissen gestalte.

Korzon, der die Arbeit unserer zur *Katorga*⁹⁶ verbannten Landsleute koordinierte, bekam die Anweisung, die Arbeiten an der Straßenregulierung, der Zuschüttung der Schlucht und der Bepflanzung der Gartenpromenade am Ort der ehemaligen Müllhalde fertig zu stellen. Aleksandra Romanovna war die Seele all dieser fieberhaften Tätigkeiten, auf ihren Wunsch hin nahmen Witold Marczewski und Mikołaj Epstejn teil und leiteten mit ihrem Rat die Aktivitäten unserer Landsleute. Epstejn verbesserte die auf Russisch abgefasste Lyrik und schrieb lustige Liedchen auf Französisch. Die Gemütsregung war solcher Art, dass sogar die Hebamme mir schrieb, sie sei begeistert von der Musik, den Gesängen und den Tänzen. »Antosia Lanina ist ein echter Engel in ihrer Rolle,« schrieb sie, »Mejbaum jedoch vollbringt Wunder; ich gehe zu den Proben,« schreibt sie »beobachte die Fortschritte. Die Szene, in der der irdische Engel gen Himmel aufsteigt und vom Engelschor mit Gesängen empfangen wird, ist entzückend. Die Regie ist hervorragend, die Herren Ingenieure sind Leiter und Darsteller in einem. Alle loben die von Wroński gemalten Dekorationen. Die Stadt selbst wird dem Anlass entsprechend gestaltet; man streicht die Häuser, säubert die Straßen, pflanzt Bäume. Korsakov wird wahrscheinlich zufrieden sein. Dieses Jahr hat keiner der Bewohner von Čita die Stadt verlassen, so viele neue Dinge haben sie hier zu sehen. Die sommerliche und herbstliche Durchreise des Generalgouverneurs durch Čita weckt allgemeines Interesse, man erwartet irgendwelche nicht genau definierten Veränderungen. Aleksandra Romanovna erzählte mir, man habe die Anweisung gegeben, alle politischen Gefangenen aus Transbaikalien zurück nach Irkutsk zu holen. Dmitrij Butin reichte beim *Ataman* die Bitte ein, man möge auf seine Verantwortung einen der Musiker aus dem Orchester von Pytlewski, und zwar Józef Latuskowicz, in Čita belassen. Aus der Kanzlei des *Ataman* schickte man diese Bitte zur Kanzlei des Generalgouverneurs in Irkutsk, zudem war Butin persönlich bei Korsakov und erhielt angeblich die Erlaubnis, die jedoch auf offiziellem Wege bis jetzt noch nicht eingetroffen ist, da man, wie es heißt, dafür eine Bestätigung vom Zaren persönlich benötige.«

Der Maler Wroński wurde zweimal herbeigeholt, jedes Mal kehrte er großzügig bezahlt zurück. Er brachte Bonbons, Pralinen, Zucker, Tee, kleine Stücke Badeseife und verschiedene kleine Geschenke für seine vielen Mädchen mit, sodaß

95 *Die Abenteurer von Flick und Flock* ist der Titel eines Operettenballetts von Paul Taglioni. Musik von Peter Ludwig Hertel (Uraufführung: Berlin, 20. September 1858).

96 Russ. »катопра« »Zwangsarbeit«. Lehn-

wort aus dem Griechischen, das »produzieren, herstellen« bedeutet und in der Antike für die Strafarbeit auf Galeeren, jedoch später im 19. Jahrhundert als umfassender Begriff für die Zwangsarbeit in Sibirien verwendet wurde.

er zu deren Liebling avancierte. Er erzählte ausführlich von allem, auch von der Zufriedenheit des Satrapen⁹⁷ mit dem Empfang, der ihm in der Hauptstadt von Transbaikalien zuteil wurde.

Die Vorbereitungen zur Abreise aus Darasun

Diejenigen von unseren Freunden in Darasun, die imstande waren sich auf die Abreise vorzubereiten und ihre Behausungen zu verkaufen, verließen die Badeanstalt vor dem angesetzten Termin und reisten nach Čita. Wir drei, ich, Wiktor und Leon, fuhren einige Male bis nach Akša und Kirpičnaja, wir besuchten das Tal des Alenguj und vervollständigten unsere Sammlung. Wir machten einige Male Jagd auf weiße Kraniche (*Gus leucogeranius*), jedoch erfolglos. Ich wurde zu Kranken in weit entfernte Steppengegenden gerufen, aber in diesem Jahr ist nichts Neues dazugekommen. Die Sammlungen verschickten wir der Reihe nach mit der Post, während wir uns mit einem gewissen Gefühl der Trauer auf die Abreise vorbereiteten. Wir verabschiedeten uns von den Bekannten. Mich freute die Gewissheit, im Rahmen meiner Möglichkeiten alles erledigt zu haben, was ich mir gewünscht und vorgenommen hatte. Akulina Jakovlevna dankte mir bei der Verabschiedung gerührt dafür, dass ich sie wieder gesund gemacht hatte, selbiges erklärten auch Anna Afanaševna sowie die Frau von Ivan Aleksandrovič. Den Tag der Abreise legte man bereits für den späten Herbst fest. Die Wagen trafen ein und wir sprangen auf sie auf. Noch einmal warfen wir einen Blick zurück und verabschiedeten uns mit einem tiefen Seufzer von den eingetroffenen Timofeevs und den Burjaten um Tumur. In Čita verweilten wir sehr kurz, wir fuhren auf Ochsen fort. Den Rückweg nach Verchneudinsk werde ich nicht beschreiben, ich erwähne nur, dass mit polnischer Wertarbeit eine Straße durch die Jablonnyj-Berge gebaut worden war. In Verchneudinsk kam es zu einem Vorfall, der in seinen Folgen hätte bedrohlich sein können. An ihn muss ich hier ausführlicher erinnern. Dazu schicke ich die nachfolgende Erzählung voran.

Im Herbst des Jahres 1867 war ein tollwütiger Wolf nachts in das Dorf Bal'zino eingefallen. Er hatte Hunde, Pferde, Schweine und einige Menschen gebissen, unter ihnen den Schmied Filimon; ich war gerufen worden, um den Gebissenen Hilfe zu leisten. Die Kranken erzählten, dass, als die Hunde draußen zu bellen begonnen hatten, die Menschen bei Dunkelheit direkt aus dem Bett und nur in Unterwäsche gekleidet nach draußen rannten und so völlig wehrlos von dem

tollwütigen Wolf gebissen wurden. Als ich die Wunden verband, fand ich bei allen an der Stelle des Bisses drei tiefe Verletzungen, jede mit einem blauen Rand. Den Wolf hatte man getötet, Filimon hatte dies mit einem Knüppel zustande gebracht. Während des Kampfes hatte ihn der Wolf in den rechten Unterarm und in den rechten Schenkel gebissen. Der getötete und anschließend aus dem Dorf gebrachte Wolf war noch nicht begraben, also ging ich hin, um ihn mir anzusehen. Ich prüfte vorsichtig und aufmerksam sein Maul, ich fand heraus, dass er nur drei Reißzähne besaß, der Vierte fehlte, und zwar auf der linken Seite des Unterkiefers. Ob er herausgebrochen war, oder gar nicht ausgebildet, kann ich nicht sagen. Nachdem ich von der Inaugenscheinnahme des Wolfes zurückgekommen war, ließ ich die Leute in der Schmiede Kohle anfachen und brannte mithilfe eines rot glühenden Hakens die Wunden aller vom Wolf gebissenen Leute aus. Mit den gebissenen Tieren war es schwierig, und zwar aus dem Grund, dass man die Wunden nicht sieht. Nach der Durchführung des Eingriffs erklärte ich, dass ich im Voraus für ein gutes Resultat der Behandlung bürgte, wenn alle ihr Wort geben, während der ganzen Therapie keinen Wodka zu trinken. Den Schmied Filimon, der am stärksten gebissen worden war, brachte man nach Darasun, wo seine verheiratete Tochter wohnte, und dorthin übergab ich ihn zur weiteren Behandlung. Jeden zweiten und anschließend jeden dritten Tag nahm er eine kleine Dosis Chinin zu sich, auf jede Wunde legte ich ein Fliegenpflaster⁹⁸, dasselbe empfahl ich auch den anderen Kranken. Alle auf diese Weise Behandelten erkrankten nicht an Tollwut. Viele Hunde, einige Schweine und ein Pferd wurden allerdings innerhalb der nächsten zwei Monate tollwütig. Diese Behandlungsmethode wendete ich auch später an, immer mit den besten Ergebnissen. Bisse von giftigen Schlangen behandelte ich zunächst direkt nach dem Biss mit Jod, später brannte ich sie mithilfe von glühenden Eisen aus.

Nach dieser vorbereitenden Einleitung kehre ich zum oben erwähnten Vorfall zurück. Nachdem wir in Verchneudinsk angekommen waren, band Godlewski seinen Hund an einem Pfosten mitten im Hof an. Als er ihn abends füttern wollte, rührte Dunaj das Futter nicht an. Am nächsten Morgen bekamen wir die Nachricht, dass der Hund sich auf vorrübergehende Passanten stürze. Godlewski ging heraus, um ihn von der Kette zu befreien und in unsere Wohnung zu holen. Als er sich dem Hund näherte, stürzte dieser sich plötzlich auf ihn und

97 Satrap: altpersischer Stadthalter, hier scherzhaft mit kritischem Unterton für den Generalgouverneur Korsakov gebraucht.

98 Fliegenpflaster: Pflaster mit dem Wirkstoff

Cantharidin, einem aus der Spanischen Fliege, *Lytta vesicatoria* (Linnaeus, 1758), gewonnenen Reizgift, dessen blasenbildende Wirkung zur Ableitung innerer Entzündung verwendet wurde.

biss ihm in beide Hände. Da Dunaj ein aggressives Tier war, nahm Godlewski an, dass der gegenwärtige Wutanfall durch das Tragen der Kette verursacht war. Er wusch sich die blutigen Hände nur einige Male mit Seife und gleich danach mussten wir die Weiterreise antreten, den Hund führten wir wie zuvor an der Kette hinter dem Wagen her, doch jetzt wehrte er sich gewaltig, er biss die Kette, Schaum lief ihm aus dem Maul; als wir aus der Stadt hinausfuhren, ließ er sich auf den Boden fallen und schleifen, ohne wieder aufstehen zu wollen. Ich stieg vom Wagen, zog mir die dicken Lederhandschuhe unseres Fuhrmanns an und machte die Kette vom Halsband los, wobei der Hund ständig nach meinen Händen schnappte; von der Kette befreit, stand er auf und lief ins Feld, wir riefen ihn vergebens. Dann kamen wir zu der Überzeugung, dass Dunaj an Tollwut erkrankt sei. So führte ich, nachdem wir die Station Polovinnaja erreicht hatten, den Eingriff durch und brannte mit einem glühenden Eisen die vielen kleinen Wunden an Godlewskis Händen aus. Als Nächstes trug ich auf jede Wunde etwas vesicatorische⁹⁹ Salbe und ein Pflaster auf, ich verband sorgsam die Hände und wir waren sicher, dass es keine Nachwirkungen der Bisse geben würde, so wie bei den Gebissenen in Bal'zino. Godlewski nahm gewisse Zeit kleine Mengen Chinin ein und der gefährliche Vorfall ging gut aus.

Nach der Ankunft in Posol'sk am Baikalsee, wo damals ein Dampfschiff hielt, brachte man uns mit einer riesigen Barkasse sofort auf ein Dampfschiff namens »Baikal«, das später in »Sinel'nikov« umgetauft wurde. Das Holzschiff mit 120 PS hatte eine Besatzung aus burjatischen Matrosen und einen Kapitän, der das Aussehen eines Burjaten hatte und ein Autodidakt der Seefahrt war; er hatte Angst vor dem heiligen Meer, er warf den Anker weit vom Ufer entfernt aus; so ankerte er auch diesmal in der Ferne. Der Tag war windig, die Wellen kurz und von der Seite kommend, sie rüttelten unsere Barkasse gewaltig durch. Viele unserer Kameraden, besonders der Maler Wroński und Ewaryst Zarzycki, empfanden diese Überfahrt als schmerzhaft. Sehr traurig war das Umsteigen von der Barkasse auf das Schiff, hier spielten sich verzweifelte Szenen ab, aber endlich fanden wir uns alle an Bord der »Baikal« wieder, obwohl viele, wie zum Beispiel Wroński, nur noch halb lebendig auf dem Schiff ankamen. Man brachte uns an Deck unter. Die kam Nacht heran, dunkel, windig, kalt und nass. Alles fügte sich so, dass der erste Eindruck vom heiligen Meer ein unangenehmer war. Dieser Eindruck war so stark, dass der Maler Wroński, als er später bei uns in Kultuk weilte, niemals wagte mit einem Boot zu fahren. Die ganze Nacht wurden wir von einer auf die andere Seite geworfen, erst bei Tagesanbruch begann es aufzuheitern, doch das Schlagen der Wellen ließ nicht nach, erst gegen 10 Uhr morgens erblickten wir das Dorf Listveničnoe, und bald danach warf man den Anker aus. Das Schiff

hielt am Steg, das Verladen war erträglich, wir eilten zum Etappenquartier, um uns zu erfrischen und zu stärken. Man sollte uns auf einer Barke nach Irkutsk verschiffen, welche vom eisernen Dampfschiff »Nikolaj« gezogen wurde. Nach dem Tee hatte ich Zeit den Kaufmann Šišlov kennen zu lernen, bei ihm traf ich auch den Ingenieur und Mechaniker Horn, der uns gegenüber später sehr hilfsbereit war und zu dem wir enge, freundschaftliche Beziehungen pflegten. Ich erkundigte mich bei Šišlov nach den Wohnverhältnissen am Ufer des Baikalsees. Er erzählte, dass in der Nähe von Listveničnoe, in Nikol'skoe, eine Villa an der Angara zu vermieten sei, ebenso könne man bei einem Freund von Šišlov in Goloustnaja eine Wohnung finden, schließlich gebe es in Kultuk, einem Dorf am südlichen Zipfel des Baikalsees, ein Wohnhaus, in dem sich Permikins Fabrik für Lapislazuli¹⁰⁰, einem blauen Stein, befunden habe. Dieses Haus stehe heute leer, von niemandem benutzt, er rate, sich für die Erforschung der Fauna des Baikalsees dort niederzulassen. Wir fassten die Entscheidung, uns um die Ansiedlung am Baikalsee zu bemühen. Nachdem wir uns von Šišlov verabschiedet hatten, begaben wir uns auf der Barke nach Irkutsk, wir trafen in eben jenem Mauthaus ein, aus dem man uns im Jahre 1865 abtransportiert hatte. Der erste Teil unserer Arbeiten in Transbaikalien war beendet, jetzt begann ein neuer in Pribaikalien.

Der Aufenthalt in Irkutsk Ende des Jahres 1868

Als wir uns in den Räumlichkeiten der sog. *kazennaja palata*¹⁰¹ eingerichtet hatten und uns gestattet worden war, ohne Begleitung eines Kosaken durch die Stadt zu gehen, besuchten wir unsere Verbannten, die das Recht hatten, in Irkutsk zu wohnen, und derer gab es damals viele: Dr. Ignacy Łagowski, der als Chirurg sehr geschätzt wurde, Dr. Jan Świda, anerkannt als hervorragender Arzt, Dr. Piekarski, Dr. Birfrejnd, Dr. Wiśniewski, Dr. Jaworowski und vie-

99 Vesicatorisch: blasenbildend, von lat. »vesicae« »Blase«.

100 Lapislazuli: ein intensiv blaugefärbter, weißgeädert Schmuckstein, welcher zum größten Teil aus dem Mineral Lasurit sowie Beimengungen von Calcit und Pyrit besteht. Die Vorkommen beschränken sich auf den Hindukusch, Chile und Ostsibirien. Der Bergingenieur und Steinschneider Grigorij Markianovič Permikin (1813-1882), machte ein Vermögen mit

der Bearbeitung von Jade und Lapislazuli. Er war seinerzeit einer der bekanntesten Schmucksteinhändler Russlands. Die Verarbeitungs- und Schleifwerkstätten befanden sich meist in der Nähe der Abbaugebiete.

101 Russ. »казённая палата« »Staatsschatzkammer«, das Etappengefängnis von Irkutsk befand sich in dem Gebäude, das vormalig von der Finanzbehörde des Gouvernements Ostsibirien genutzt wurde.

le andere. Von denen, die keine Ärzte waren, weilten in Irkutsk: Herr Maciej Smoleński, Bürger Kongresspolens¹⁰², mitsamt Gattin und der Adoptivtochter Urszulka, Siciński und Młocki aus Darasun, die den Kurort vor uns verlassen hatten, Mikołaj Epstein, Witold Marczewski, Henryk Wohl, Feliks Zienkowiez, Tokarzewski, August Kręcki, Józef Kalinowski, Aleksander Oskierko, Gorajski, Aleksander Czekanowski aus Darasun und Padun usw.

Unter den Russen hatte ich Bekannte, nämlich Richard Maack und Lomonosov; ich rechnete damit, dass sie mir helfen könnten, von den Behörden die Genehmigung zu erhalten am Baikalsee zu wohnen. Nachdem sie von unserer Ankunft in der Stadt erfahren hatten, besuchten sie uns in unserem vorübergehenden Gefängnis und gaben uns vielfältige Ratschläge. In der Kanzlei für politische Gefangene war Tier der diensthabende Beamte, er war der Sohn eines aus politischen Gründen verbannten Polen, der mit einer sibirischen Frau verheiratet war. Sein Vater war früh verstorben, die Mutter hatte ihre zwei Söhne zu Sibiriern erzogen, einer von ihnen hatte in St. Petersburg an der Bergbauakademie studiert und war Direktor des regierungseigenen Goldbergwerks in den Bergen jenseits des Flusses Onon; der jüngere war Beamter in der Kanzlei des Generalgouverneurs und tat damals Dienst bei Oberst Kupenko, dem Bevollmächtigten für die politischen Gefangenen Ostsibiriens. Tier besuchte uns fast täglich, er war ein junger Mann, sympathisch und sehr freundlich gegenüber den Polen, Polnisch sprach er nicht, er hatte ein Gedächtnis, wie man es nur selten auf der Welt findet und konnte auswendig sagen, wer von den Unsrigen wohin zur Ansiedlung geschickt worden war und wohin man uns zu schicken beabsichtigte. So teilte er uns eines Tages mit, dass man mich zur Ansiedlung im Dorf Jalovka bestimmt und verfügt hatte, Godlewski an einen anderen Ort zu schicken. Als ich dies erfahren hatte, wandte ich mich umgehend an eine ganze Reihe von Bekannten, die bereits Ansehen in der Stadt genossen, sowie an die russischen Bekannten mit der Bitte, sich dafür einzusetzen, dass es uns gestattet werde, für eine gewisse Zeit in Irkutsk zu bleiben, bis wir die Genehmigung erhalten würden, uns irgendwo am Baikalsee niederzulassen.

Es ist schwer, den Menschen, die die damaligen Verhältnisse in Irkutsk nicht kennen, zu schildern, welche Mühen man aufbringen musste, um die Erlaubnis zu bekommen an Ort und Stelle zu bleiben. Ich wandte mich mit meinem Anliegen an Maack, an Łagowski und andere, bis es mir schließlich gelang, das zu erreichen, worum es uns in jener Zeit ging. Wir blieben derweil in unserem so genannten Etappenhotel, in der früheren *kazennaja palata*, von dort unternahm ich erneute Anstrengungen, um bei den Behörden die Genehmigung zu erwirken, uns in Kultuk am Baikalsee niederzulassen. War das erste Gesuch mit

solcher Mühe erfolgreich gewesen, so stellten sich dem zweiten hundertmal größere Schwierigkeiten entgegen. All unsere Geistlichen hatte man in einem Dorf am Irkut mit dem Namen Tunka festgesetzt, und der Weg in dieses Dorf führte durch Kultuk. Nun wurde befürchtet, dass wir den Priestern bei Kontakten zur Außenwelt behilflich sein würden. Ich weiß nicht einmal, ob wir trotz der Bemühungen Maacks und des damals kranken Generals Boleslav Kazimirovič Kukel' imstande gewesen wären, diese Probleme zu überwinden, wenn ich nicht zufällig die Bekanntschaft des Vorstehers des Irkutsker Kreises, Fedor Pavlov Pavliščev, gemacht hätte, den ich bei Dr. Łagowski traf. Im Gespräch über unseren Aufenthalt in Darasun erwähnte ich den Vorsteher Šitilov und seine wohlwollende Haltung uns gegenüber sowie andere Einzelheiten. Es stellte sich heraus, dass auch Pavliščev Šitilov kannte und mit ihm befreundet war. Als nun die Probleme zur Sprache kamen, die uns mit der Genehmigung zum Aufenthalt in Kultuk gemacht wurden – genau wie vorher, als es um Darasun gegangen war – erklärte der Irkutsker Kreisverwalter Pavliščev, dass er sich der Erledigung dieser Sache persönlich annehmen werde, und tatsächlich hatten wir es hauptsächlich ihm zu verdanken, dass uns gestattet wurde uns in dieser Ortschaft niederzulassen.

Warum wählte ich Kultuk? Ich muss es an dieser Stelle kurz erklären: Ich erzählte Dr. Łagowski von meinem Gespräch mit dem Šišlov in Listveničnoe, als dieser mir mitgeteilt hatte, dass es in Kultuk ein leer stehendes Haus des Kaufmanns Permikin gebe und dass man es als Wohnung beziehen könne. Wie sich herausstellte, kannte Dr. Łagowski Permikin, er ist sogar sein Hausarzt, also erklärte er sich bereit, mit ihm zu sprechen; Permikin war damit einverstanden, uns seine gesamte Besitzung in Kultuk zur Miete zu überlassen, und zwar ein großes Wohnhaus, alle dazugehörigen Wirtschaftsgebäude, einen Gemüsegarten, ein Stück Wiese, und all das zum Preis von 15 Rubeln im Jahr. Derartige Wohnverhältnisse konnte man wohl in ganz Ostsibirien nicht finden; sie kamen für uns so unerwartet, und dazu zu solch günstigen Bedingungen, dass ich entschlossen war, bis zum Erreichen des Ziels darum zu kämpfen, was dank Pavliščev, der uns unter seine Obhut nahm, ermöglicht wurde. Dies war der zweite Fall einer Höflichkeit, wie sie in der Welt der russischen Bürokratie selten vorkommt; der erste Fall hatte Šitilov und Darasun betroffen. Wäre ich abergläubisch gewesen, hätte ich diese glücklichen Zufälle einer Art glücklicher Vorsehung zugeschrieben, die um mich elendes Geschöpf besorgt war. Meine Freude über den Erfolg

102 »Kongresspolen« bezeichnet das 1815 auf dem Wiener Kongress geschaffene, vom russischen Zaren in Personalunion regierte

konstitutionelle Königreich Polen, das bis zum polnischen Novemberaufstand 1830 bestand.

war riesig, ich wünschte, wenigstens einen Teil davon auf die bis dahin unbeteiligte Seele meines Gefährten Godlewski zu übertragen. Ich sah, dass er bereit war in der Stadt zu bleiben; er hatte hier viele Freunde, mochte die Kartenspiele, die damals unter uns Verbannten *en vogue* waren; ich musste also alle möglichen Mittel anwenden, um in ihm die Hoffnung auf große wissenschaftliche Errungenschaften zu wecken. Dabei half mir ein Brief von Taczanowski, der an die Adresse der Geografischen Gesellschaft Ostsibiriens geschickt worden war. Taczanowski interessierte sich ungemein für unsere Sendungen und versprach, uns eine gewisse Summe Geldes zukommen zu lassen, welches wir zu jener Zeit dringend benötigten. Dieser Brief elektrisierte Godlewski, und ich gewann ihn gänzlich für unsere weiteren gemeinsamen Vorhaben. Da ich zuvor die Möglichkeit eines Bruchs gesehen hatte, hatte ich mich bemüht, Michał Jankowski, den ich in Sivakova kennen gelernt hatte, dazu zu bringen, mit mir nach Kultuk zu fahren, und ihm gezeigt, wie man Vögeln die Haut abzieht.

Michał Jankowski hätte als ausgezeichnete Schütze, leidenschaftlicher Jäger und begabter Techniker Godlewski teilweise ersetzen können, als letzterer jedoch entschlossen den Gedanken verwarf, in der Stadt zu bleiben, wurde Jankowski überflüssig und machte sich auf den Weg nach Norden zu den Bergwerken und versprach für Taczanowski Vögel zu schießen und zu präparieren. Für die Besorgung des Haushalts in unserer künftigen Unterkunft in Kultuk brauchten wir einen jungen Burschen, ich wählte Księżopolski, er hatte in Darasun gelernt größere Exemplare von Vögeln zu präparieren sowie Pflanzen zu trocknen, er kannte sich in der Küche aus usw.; also schlug ich ihm vor, sich um unseren ganzen Haushalt zu kümmern, wir kämen dafür für seinen Lebensunterhalt auf und verschafften ihm außerdem einen Kredit über ein paar Tausend Silberrubel bei Kaufleuten, dann könnte er einen Krämerladen gründen und mit den Bauern aus der Gegend und den Burjaten Handel treiben. Księżopolski zeigte sich mit den Bedingungen einverstanden. Durch Pavliščev holten wir die Erlaubnis für seinen Aufenthalt in Kultuk ein, damit war die Sache erledigt. Den Kredit bei den Kaufleuten besorgten uns Dr. Świda und Dr. Łagowski, die in Irkutsk bereits weitreichende Beziehungen zu den Kaufleuten und der Bürokratie hatten.

Unsere Finanzen reichten nicht aus, um all das zu kaufen, was man für die Gründung eines neuen Haushalts brauchte, geschweige denn zur Aufnahme wissenschaftlicher Arbeiten, also wandte ich mich wieder an die Geografische Gesellschaft Ostsibiriens mit der Bitte um finanzielle Unterstützung und versprach, dass wir alles mit unseren Erträgen zurückerstatten würden. Mit dieser Bitte ging ich zu Richard Maack, den ich aus der Zeit in Irkutsk im Jahr 1865 kannte. Er hatte jetzt den Posten des Kultusministers von Ostsibirien inne,

wenigstens wurde er so bezeichnet, er war verheiratet mit einer sehr schönen Frau, und es wurde erzählt (z.B. von Dr. Karpiński in Čita), dass er seine alle- samt hohen Ämter seiner Frau verdanke. Als ich ihm unsere Projekte im Lichte meiner Wünsche in Bezug auf unsere Vorhaben vorstellte, bemerkte ich eine seltsame Gleichgültigkeit, ich würde sogar sagen: einen gewissen Unwillen sei- nerseits. Er begann mir von der Enttäuschung Gustav Raddes zu erzählen, und meinte, ihm müssten wir doch glauben. Meine entschiedene Behauptung, die Fauna der niederen Tiere im Baikalsee müsse sehr reichhaltig sein, wenn es ei- nen solchen Reichtum an Fischarten gebe, half nichts. Er bestand beharrlich auf der Ansicht, dass meine Erwartungen genauso enttäuscht würden, wie zuvor die von Radde. Was die Unterstützung angeht, so habe die Geografische Gesell- schaft derzeit keinerlei Mittel, denn die gesamten finanziellen Rücklagen, die sie besitze, verwende sie für die geologische Expedition Czekanowskis, und zwar 1300 Silberrubel. Als ich sah, dass ich nichts erreichen würde, wollte ich mich verabschieden, er hielt mich jedoch zurück und stellte mir seinen kleinen Sohn vor, den er, wie er sagte, zu einem Naturforscher ausbildet. Um mir sein Wissen vorzuführen, fragte er ihn, welche Eigenschaften typisch für den Luchs seien. »Ein kurzer Schwanz und Haarbüschel am Ende der Ohren«, antwortet der Klei- ne. »Und für den Tiger?« »Ein langer Schwanz und schwarze Streifen quer über Fell und Schwanz«; und so ging das Frage- und Antwortspiel weiter; der Herr Minister war mit seinem einzigen Sohn zufrieden. Während dieser Abfrage kam die Dame des Hauses Sophia Maack herein, tatsächlich eine schöne Frau deut- schen Typs, ich wurde ihr als Doktor der Dorpater Universität vorgestellt, wir unterhielten uns auf Russisch, obgleich sie eine Deutsche aus Livland war.

Da ich von der Geografischen Gesellschaft keine finanzielle Hilfe erhielt, musste ich bei Dr. Łagowski Geld leihen und die Vorbereitungen für die Abreise nach Irkutsk in Angriff nehmen. Bevor ich nun zur Beschreibung unserer Reise nach Kultuk komme, muss ich zuerst die Veränderungen erwähnen, welche ich in der Hauptstadt Ostsibiriens vorfand, und zugleich, wenn auch nur oberfläch- lich, über unsere verbannten Landsleute sprechen, welche ich dort antraf. Ich beginne mit dem allgemeinen Eindruck, den ich bei der ersten Begegnung mit der Stadt gewann. Ich fand eine große Anzahl berufstätiger Handwerker vor, es gab schon Schneider, Schuster, Schreiner, Goldschmiede, Blechner, Büchsen- maker, Konditoren, Kaffeeröster, sogar ein erster Buchhändler fand sich dort. Zündholz- und Kachelfabriken etc. wurden schon von unseren Landsleuten ge- führt. Der Handel mit Warschauer Schuhen, Galanteriewaren und Kleidung war eingeführt worden. Die Leitung der Hotels und Restaurants war in die Hände von Polen übergegangen, August Kręcki hatte eine Buchbinderei gegründet. Mit

einem Wort – Irkutsk, das vorher ein so heruntergekommenes Provinznest gewesen war, hatte den Anschein einer Stadt erhalten. Die Droschkenkutscher und sogar die Wasserträger waren Polen, einige Ärzte, wie Wiśniewski, Świda und Birkfreund hatten eigene Pferde, genauso wie Dr. Łagowski. Als ich die Straße entlang gehe, die man »Bolšaja«¹⁰³ nannte, ruft mir einer der auf dem Platz stehenden Droschkenkutscher zu: »sadites, Barin«¹⁰⁴ und grüßt lachend, ich erkenne ihn, er war ein Freund auf unsrer Reise nach Irkutsk: Pietraszewski. Ich gehe auf ihn zu, frage ihn, wie es ihm geht. Er antwortet, dass er zwei Pferde habe, eine Schlittendroschke für die Stadt, die er selbst lenke und die ihm ein Auskommen garantiere. Er spart Geld für die Rückkehr in die Heimat. Ein anderes Mal treffe ich einen Mann, der Brennholz zum Verkauf ausfährt, er grüßt mich, ich erkenne in ihm den zweiten Freund von der Reise: Dubowik. Damals ist es ihm nicht gut ergangen, aber jetzt hat er Pferde und betreibt einen Holzhandel. Eine Wagenladung Birkenfeuerholz kostet in Irkutsk 5 Rubel.

Nachdem wir uns einige Jahre nicht gesehen hatten, traf ich August Kręcki, er hat eine Buchbinderei gegründet und hat eine Lebensgrundlage, wie er sagt; er band Bücher, hatte fertige Alben, die kunstvoll gestaltet waren, Schachteln, Bonbonieren, er fertigte elegante Rahmen für Fotografien an und verdiente auf diese Art und Weise seinen Lebensunterhalt. Ich besuchte ihn häufig, wir erzählten einander von den Jahren, die wir in Sibirien verbracht hatten, er war in Usołe gewesen, das Leben in der *Katorga* war dort erträglich. Ich gab August eine Karte Ostsibiriens zum Kleben, ich habe sie bis zum heutigen Tage und bewahre sie als Erinnerung an diese Zeiten auf. Als ich ihn eines Tages besuchte, hielt sich ein mir unbekannter Landsmann bei ihm auf. August stellte uns einander vor und erzählte, dass er gemeinsam mit diesem Freund in Usołe gewesen sei, seine Verlobte sei zu ihm gekommen, die Hochzeit habe in Irkutsk stattgefunden, er und seine Frau arbeiten gemeinsam, sie haben eine Kaffeestube gegründet, backen Lebkuchen, abends treffen sich bei ihnen Freunde zu Kaffee und Tee. Es war gerade Abend, also gingen wir zusammen in jene Kaffeestube, diese war bescheiden, sogar ärmlich, jedoch hatten die Gäste hier eine Zeitung aus Warschau und preiswerte, ordentliche Backwaren, sowie Kaffee oder Tee. Sie verkaufen Lebkuchen an russische Krämer, also backen sie hauptsächlich so genannte *Vjazemskie*¹⁰⁵ aus Hefe. Die Brauerei und zugleich die Hefefabrik hatte einer unserer verbannten Landsleute eingerichtet: Sierzputowski. Ich war bei ihm in Ušakovka, einem Vorort von Irkutsk. Ich besuchte auch eine polnische Konditorei, sie war ordentlich möbliert, dort verkaufte man Kuchen, Kaffee, erlesene Schokolade, Bonbons, die meistens aus Warschau importiert waren; einfache Bonbons wurden vor Ort gefertigt. Schließlich gab es noch ein polnisches Badehaus, mit or-

dentlichen Wannen, welche es in russischen Badehäusern bisher nicht gegeben hatte. Dies sind in groben Zügen die Veränderungen, die ich in der Stadt vorfand. Die Einfuhr von Waren mit der Post aus Warschau wurde damals durch ein Gesetz erleichtert, wonach für jede Entfernung bis an die Grenzen Sibiriens und sogar bis zur Halbinsel Kamčatka eine einheitliche Versandgebühr galt: für ein Pfund wurden 20 Kopeken gezahlt. Zu unserem Unglück wurde die Gebühr plötzlich geändert, also mussten wir später in Kultuk selbst Schnüre herstellen, die für das Herunterlassen der Flohkrebssköder auf den Grund des Sees nötig waren. Nach diesem groben Umriss der Veränderungen, welche ich in Irkutsk vorfand, gehe ich zu den Einzelheiten über, die unsere Landsleute betreffen.

1) Aleksander Czekanowski. Ich habe zuvor die Geschichte seines Aufenthaltes in Sivakova, Čita und Darasun geschildert. Hier in Irkutsk fand ich ihn vollkommen verändert vor. Er sah gesund aus, war von fröhlichem Gemüt, gesprächig und sehr lebhaft. Aus Padun, wohin man ihn zur Ansiedlung verbannt hatte, war er vom Akademiemitglied Fedor Bogdanovič Šmidt¹⁰⁶ gerettet worden; dieser nahm ihm die Pflanzen- und Insektensammlung usw. ab, ließ ihm eine beträchtliche Summe Geld zukommen und schickte gleichzeitig die Empfehlung von der Akademie, die Geografische Gesellschaft von Irkutsk möge ihn mit der Untersuchung des geologischen Aufbaus von Ostsibirien betrauen. Auf diese Forschungen bereitet er sich vor, bestimmt und ordnet die ganze Sammlung von Gesteinen und Versteinerungen im Kabinett der Geografischen Gesellschaft, welche sich bisher in einem völligen Durcheinander befunden hatte. Er verbringt beinahe ganze Tage in diesem Kabinett. Von der Akademie in St. Petersburg wurden ihm ein Mikroskop, Blasröhrchen¹⁰⁷, Lampen usw. geschickt und es wurden ihm Titel von mineralogischen, geologischen und paläontologischen Werken genannt. Die Geografische Gesellschaft trug dem Topografen Žilejščikov auf, eine Karte der Gegend auszuarbeiten, welche Czekanowski untersuchen wird. Czekanowski erhielt von der Akademie das Angebot, an einer Expedition des Barons von Maydell ins Land der Tschuktschen teilzunehmen.

103 Russ. »Большая« »große« [Straße]

104 Russ. »садитесь Барин!« »Steigt ein, mein Herr!«.

105 Russ. »казённая палата« »Staatsschatzkammer«, das Etappengefängnis von Irkutsk befand sich in dem Gebäude, das vormalig von der Finanzbehörde des Gouvernements Ostsibirien genutzt wurde.

105 Russ. »вяземские пряники«: »Vjaz'maer Lebkuchen«, Backwerk, nach seinem Ur-

sprungsort, der Stadt Vjaz'ma in Mittelrussland, benannt.

106 russische Variante des Namens Friedrich Karl Schmidt mit Patronym.

107 Gemeint ist das Lötrohr, ein Instrument für die qualitative Analyse von Mineralien, bestehend aus einem Metallrohr mit einer kleinen, seitlich angesetzten Düse und einem Mundstück.

Zu dieser Expedition gehörten Herr Maydell selbst und der Astronom Neumann aus Dorpat – der Generalgouverneur Korsakov erteilte dafür jedoch keine Erlaubnis und begründete dies mit irgendeinem Beschluss des Zaren. Die Expedition verlor dadurch viel, jedoch glaube ich, dass Aleksander nichts verlor. Czekanowski, der jetzt über genügend Mittel verfügte, besorgte sich ordentliche Kleidung, mietete beim Topografen Žilejščikov eine Wohnung, zwei große helle Zimmer in der Nähe des Kabinetts, mit einer gewissen Eleganz eingerichtet, ein Sofa, mehrere Sessel, Gardinen an den Fenstern, Blumentöpfe mit Pflanzen. Žilejščikovs Frau, die Aleksander *Sestrica*¹⁰⁸ nannte, nähte ihm Unterwäsche und ordentliches Bettzeug und diente ihm. Sein Verhältnis zur Familie war so vertraut, dass bei der späteren Krankheit Czekanowskis Žilejščikovs Frau ihn pflegte. Da ich es gewohnt war, Czekanowski in »staatlicher« Bekleidung zu sehen, in *Čaži*¹⁰⁹ und Pelzmütze, sagte ich ihm, dass er sich verändert habe und dass ich erst jetzt sehe, dass ihm Komfort wichtig sei. »Ich muss mich den Bedingungen fügen,« erwiderte er. »Heute habe ich Umgang mit vielen Würdenträgern, sie besuchen mich und ich besuche sie, daher die Notwendigkeit dieser äußeren Zurschaustellung. Ich versichere dir: Wenn du bei Maack in einem Zobelpelz erschienen wärest, in eleganter Kleidung, dann hätten sich mit Sicherheit die für die Erforschung der Baikalfauna notwendigen Mittel gefunden. Kleider machen Leute.« Bei Czekanowski lernte ich eine Reihe von Leuten kennen, und ich traf bei ihm auch alte Bekannte. Ich nenne sie hier der Reihe nach:

1) Władysław Kossowski (ehemaliger Gardekanonier im russischen Militär): Ihn sah ich zum ersten Mal und wusste damals nichts darüber, dass er Ohryzka verraten hatte. Er schien mir wie ein wahrer Forscher, ein Gelehrter, ein Chemiker, erfüllt mit Leidenschaft für sein Fach. Er erzählte mir, dass er ein chemisches Labor eingerichtet habe und beabsichtige eine chemische Analyse des Gewässersystems der Tunka am Baikalsee sowie der Mineralquellen im Irkut-Tal durchzuführen, oberhalb des Dorfes Tunka (Nikolaevskaja Pustyn’); er sei schon einmal zu diesen Gewässern gefahren und auch schon in Kultuk gewesen. Dort habe er den Stationsvorsteher Zolotnickij kennen gelernt, der ein sehr hilfsbereiter Mensch sei. Er glaube deshalb auch, dass wir in ihm einen in jeder Hinsicht wohlwollenden und hilfreichen Menschen finden würden. Er liebe Weingelage, also sei die reichliche Bewirtung mit Wein die beste Methode seine Gunst zu erlangen.

Die zweite wichtige Person in Kultuk sei der Metzger Šiškin, ein recht gebildeter Mensch, der umfassende Beziehungen zu den Bauern der Umgebung habe. Władysław Kossowski verspricht einen Brief an Zolotnickij zu schreiben und lädt zu sich ein, um uns seine Laboreinrichtung zu zeigen. Als ich ihm erzählte,

dass ich Lomonosov große Flaschen mit Mineralwasser aus der heiligen Quelle in der Nähe des Kosakendorfes Kyra geschickt habe, damit er sie analysiere, entgegnete Kossowski mit einem ironischen Lächeln: »Wir werden sehen.« Ich verstand diese Antwort zuerst nicht, erst später überzeugte ich mich davon, dass Lomonosov ein Angeber im wahrsten Sinne des Wortes war. Ich pflegte Kossowski zu besuchen, lernte seine Ehefrau kennen, sah seinen kleinen Sohn, der noch ein Säugling und kränklich war. Einige Male verschrieb ich ihm Medikamente. Mein freundschaftliches Verhältnis zu Kossowski riss erst später ab, als ich von seiner schändlichen politischen Vergangenheit erfuhr.

2) Frau Kwiatkowska, war eine Verwandte von Bakunins Frau und selbst Ehefrau eines Beamten, der die Stellung eines Kreisverwalters¹¹⁰ inne hatte, sie war eine Freundin von Frau Žilejščikova, jung, nicht hässlich, aber auch nicht schön, gesprächig, elegant, sie sprach Polnisch mit russischem Akzent. Ich traf sie bei Czekanowski in Begleitung von Frau Žilejščikova. Bei einem belanglosen Gespräch, das in russischer Sprache geführt wurde, fragte sie mich, ob ich nicht so freundlich sein könne ihrem kranken Mann mit einem Rat zu dienen, denn die von den Ärzten verschriebenen Mittel würden nicht wirken. Ich erklärte mich einverstanden, besuchte den Kranken, es handelte sich um einen sehr interessanten Fall. Er war ein Mann mittleren Alters, kräftig gebaut, wohlgenährt, blass im Gesicht, gut rasiert, ohne Schnurr- und Backenbart, er klagte über ein Zungenleiden. Er fühlt ständig eine furchtbar unangenehme Bitterkeit im Mund und hat ein hartnäckiges Ekzem auf der Zungenoberfläche. Er hilft sich selbst mit eigenwilligen Methoden, und zwar schabt er sich die Zunge mit einem Taschenmesser ab. Ich sah mir die Zunge des Kranken an, die vom Schaben ganz wund, rot und trocken war. Das Gespräch mit dem Kranken, seine irgendwie heftigen und abnormalen Bewegungen, seine oft chaotischen, unverständlichen Antworten auf Fragen verrieten, dass sein geistiger Zustand nicht in Ordnung war. Ich empfahl das Gurgeln mit Minzwasser und Soda und von Zeit zu Zeit das Einsmieren der Zunge mit heißem, flüssigem Talg, außerdem ordnete ich an von der Benutzung des Taschenmessers abzusehen; ich sagte, das sei unbedingt notwendig. Ich verabschiedete mich von dem Kranken und begab mich unverzüglich zu Czekanowski, ich erklärte ihm, dass diese Erkrankung der Zunge nach meinem Dafürhalten das Symptom einer nahenden Sinnesverwirrung

108 Russ. »сестрица« »Schwesterchen«

109 Russ. »чажи« »Kniestrümpfe«.

110 Im Original »naczelnik powiatu« »Kreis-
chef. Poln. »powiat« entspricht dem russischen

»uezd« »Kreis« für eine Verwaltungsebene
unterhalb der Gouvernements im vorrevolutionären Russland.

sei; deshalb rate ich diese Einschätzung Frau Kwiatkowska mitzuteilen, da hier die Ratschläge eines Psychiaters sowie die Behandlung in einer Nervenheilanstalt erforderlich seien. Frau Kwiatkowska war beleidigt und erklärte, dies sei eine Verleumdung, eine Unterstellung gegen ihren Mann, welcher bei vollster geistiger Gesundheit sei. Es stellte sich jedoch heraus, dass ich Recht hatte, Herr Kwiatkowski starb, nachdem er den Verstand verloren hatte und Frau Kwiatkowska heiratete Herrn Michał Kossowski, den ich damals noch nicht kannte.

3) Oberst Usołcew, leitender Topograf und stellvertretender Vorsitzender der Geographischen Gesellschaft Ostsibiriens, der *Deloproizvoditel'*¹¹¹ dieser Gesellschaft und gleichzeitig Redakteur einer wissenschaftlichen Zeitschrift mit dem Titel *Izvestija sibirskogo otdela Imperatorskogo russkogo geografičeskogo obščestva*¹¹². Er pflegte enge freundschaftliche Beziehungen zu Aleksander und hielt sich oft in dessen Haus auf; Usołcevs Frau ist eine gebürtige Polin, jedoch zu einer Russin erzogen, sie war jedoch freundlich gegenüber Verbannten, bei ihr wohnte ihre jüngere unverheiratete Schwester, wenn ich mich nicht irre, hieß sie Karpińska. Als ich eines Abends bei Czekanowski war, traf Usołcew auf eigenen Pferden wegen irgendwelcher Einzelheiten ein, die topografische Fragen auf dem Gebiet der künftigen Untersuchungen Aleksanders betrafen. Nachdem ich dem Oberst vorgestellt worden war, sprach ich mit ihm über unsere nächsten Untersuchungen und fragte, ob ich nicht ein so genanntes *otkrytoe predpisanie*¹¹³ für die Gemeindebehörde erhalten könne, in dem die Behörde angewiesen werde uns Hilfe zu leisten. Er sagte uns seinerseits Hilfe zu und machte uns darauf aufmerksam, dass ihm Richard Maack mitgeteilt habe, dass wir in unseren Erwartungen bezüglich der Fauna der niederen Tiere des Baikalsees enttäuscht würden, da gerade vor einem Monat der junge Naturforscher Pucillo aus Kultuk zurückgekehrt sei, wohin er zusammen mit Lomonosov zwecks Untersuchungen entsandt worden war. Er klagte ernüchtert über die große Armut der Fauna. Czekanowski betonte, dass es keinen Grund gebe, die Resultate der Untersuchungen Gustav Raddes anzuzweifeln, der ein ganzes Jahr am Baikalsee verbracht, ihn an beiden Ufern von Norden bis Süden abgeschritten und einen genauen Bericht verfasst hatte; die Untersuchung von Pucillo sei deshalb die Bestätigung von Raddes Bericht. Ein solch einhelliges Ergebnis könne keinen Zweifeln unterliegen.

Auf diese Erklärung Czekanowskis entgegnete ich: »Und dennoch traue ich den Ergebnissen nicht. Vielleicht sind falsche Methoden angewandt worden, denn die Fische des Baikalsees können doch nicht von Wasser oder Schlamm leben, sie müssen Nahrung haben, und davon reichlich.« Aleksander entgegnete: »Gerade von Ton können sich die Fische ernähren.«; ich bestritt dies und

sagte, dass Maränen (*Coregonus*)¹¹⁴ ausschließlich von tierischer Nahrung leben. »Aber trotzdem,« erwiderte Aleksander, »müssen die Baikal-Omule, obwohl sie zur Gattung der *Coregonus* gehören, Schlick zu sich nehmen, der reichlich mit Mikroorganismen angefüllt ist«. Ich beendete die Auseinandersetzung mit dem russischen »uvidim«¹¹⁵. Ich bat Usol'cev um die Genehmigung zur Nutzung des Kabinetts der Geografischen Gesellschaft, er versprach für den Wachhabenden Boldyrov eine Verfügung auszustellen, damit dieser mich zu jeder Tageszeit in das Kabinett lasse. Nach der Abreise Usol'cevs fragte ich Czekanowski, ob er jenen jungen Naturforscher Pucillo kenne. Er entgegnete: »Ich kenne ihn gut, er ist ein sympathischer junger Mensch und tätig als Beamter für besondere Aufgaben im Büro des Generalgouverneurs. Er sammelt Insekten für Richard Maack und wurde auf Kosten der Geografischen Gesellschaft nach Kultuk geschickt. Gemeinsam mit Lomonosov hatten sie die Untersuchung des Sees und des Umlandes zum Ziel und kehrten zusammen zurück, gerade erarbeiten sie einen ausführlichen Bericht, der in der Zeitschrift der Geografischen Gesellschaft gedruckt werden soll. Er hielt sich über einen Monat vor Ort auf, besichtigte die aufgegebene Glimmermine am Fluss Sludjanka (*Sljuda* bedeutet Glimmer) sowie die ehemaligen Lapislazuli-Minen am Fluss Bystraja. Sie brachten von dort interessante Exemplare von Strogonovit¹¹⁶ und Kokšarovit¹¹⁷ in schönen Kristallen mit. Pucillo ist ein sehr gewissenhafter Forscher,« versicherte Czekanowski, »wir gehen eines Tages zu ihm, er wohnt mit Lomonosov zusammen.« Am darauf folgenden Tag ging ich ins Kabinett und meldete mich beim Wärter an, der ein herausragender Vertreter seiner Art war. Er war ein Veteran aus Sevastopol' und besaß eine Uniform aus der Zeit des Zaren Nikolaj, seine Brust zierten Medaillen und ein Orden *za ličnuju chrabrost'*¹¹⁸, also für besondere Tapferkeit. Er war als Feldwebel aus der Armee ausgeschieden, war sich seiner hohen Position voll bewusst, von der Geografischen Gesellschaft sprach er stets als »wir«, er fühlte sich als Mitglied der Gesellschaft, wahrscheinlich seiner Ansicht nach als das wichtigste.

111 Russ. »делопроизводитель« »Geschäftsführer«

112 Russ. »Известия сибирского отдела Императорского русского географического общества« »Nachrichten der sibirischen Abteilung der kaiserlich-russischen geografischen Gesellschaft«

113 Russ. »открытое предписание« »offene Verordnung«

114 *Coregonus* ist eine Gattung von Fischarten

aus der Ordnung der Salmoniformes (Lachsartigen).

115 Russ. »увидим« »wir werden sehen«

116 Strogonowit: Varietät des Minerals Mejonit, einem Mineral aus der Gruppe der Gerüstsilikate.

117 Kokscharowit: Mineral aus der Gruppe der Amphibole bzw. Hornblenden.

118 Russ. »за личную храбрость« »für persönliche Tapferkeit«

General Kukeľ, der Vorsitzende der Gesellschaft, pflegte ihm angeblich zur Begrüßung stets die Hand zu reichen, was der Wärter freundschaftlich erwiderte. Zu Diensten stand ihm ein Junge, dieser räumte das Museum auf und wurde dabei von ihm beaufsichtigt. Als ich fragte, ob der *Deloproizvoditel'*, Oberst Usoľcev, ihm bereits gesagt habe, dass er mich jederzeit ins Kabinett einzulassen habe, gab er an, dass dies geschehen sei, und fragte, mit welchem Titel er mich ansprechen solle; ich gab ihm eine Referenz in russischer Sprache, es erwies sich, dass er *gramotnyj*¹¹⁹ war. Er las sie und teilte mir mit, dass im Kabinett schon Aleksandr Lavrent'evič¹²⁰ sitze sowie »jego vysokoe blagorodie gospodin deloproizvoditel'«¹²¹; ich ging über eine breite, solide gebaute Treppe nach oben. Das Kabinett der Gesellschaft befand sich in einem abgelegenen, geräumigen Haus mit mehreren Etagen, unten links wohnte in zwei großen Zimmern der Wärter, rechts lagen ebenfalls zwei Zimmer, in denen sich ein Depot von Gegenständen und Sammlungen befand, für die oben kein Platz war. Inmitten dieser genannten Räume befand sich ein Lager für Brennholz und ein Ort zum Verstauen von Zelten, Jurten und Čumy,¹²² die von den Forschungsreisenden während ihrer Wanderungen durch die Länder des Nordens benutzt worden waren; ich lernte sie später genau kennen, dort waren das Zelt und der Rentiersattel des Akademiemitglieds Middendorff sowie die Zelte von Radde und Maack.

Ältere Stücke, die an Pallas und Georgi erinnert hätten, gab es nicht. Ich lernte alles, selbst die kleinsten Einzelheiten des Kabinetts kennen. Unten im Zimmer des Wärters fand ich nach dem Tode Boldyrevs bei dessen Nachfolger Jan Czerski über eine lange Zeit Unterschlupf, oben hatte er seinen Arbeitsplatz und unten sein Nachtlager. Die Etage bestand aus einigen großzügigen, lichtdurchfluteten Sälen; im Saal links befanden sich die nicht eben reichhaltigen ornithologischen Sammlungen; es gab dort von Radde geschenkte Exemplare sowie seltene, in Ostsibirien erlegte Stücke, das interessanteste davon war das Skelett eines Flamingos, laut Bestimmung *Phoenicopterus ruber*,¹²³ es scheint mir jedoch, als sei es eine amerikanische und keine europäische Art gewesen. Im selben Saal stand ein Exemplar des Dschiggetai-Pferdes¹²⁴ (*Equus hemionus* Pall.), leider schon stark von den Motten zerfressen, ausgestopft von Parvex. Im Schrank unter einer Glasglocke befand sich eine Gruppe *Burunduki*¹²⁵ (*Tamias pallasi*), ausgestopft von demselben Forscher. Hier gab es auch Schädel von *Babry*¹²⁶ (*Felis tigris*), einer davon sehr alt, der von einem in der Umgebung von Irkutsk erlegten Exemplar stammte; mit *Babr* bezeichnete man einen Tiger, und deshalb bestellte der Magistrat der Stadt Irkutsk ein Siegel, auf dem ein *Babr* dargestellt sein sollte, der einen Zobel im Maul hielt; da man in Petersburg jedoch annahm, ein *Babr* sei ein *Bobr*, also ein Biber¹²⁷, wurde in das Siegel ein Biber

anstatt eines Tigers gestochen, und noch immer stempelt das Gouvernement von Irkutsk mit jenem Siegel, auch wenn es nirgendwo in Sibirien Biber (*Castor fiber*) gibt.

Im zweiten Saal lagen in großen Schränken verteilt enorme Mengen an Pelzkleidung sämtlicher auf dem Gebiet bis zur Halbinsel Kamčatka beheimateter Völker – die wertvollen und schönen Sammlungen waren durch Mottenfraß stark beschädigt worden; hier gab es auch lebensgroße Puppen, die die Arten der einheimischen Völker darstellten, Köpfe und Gesichter waren aus Pappmaché geformt und sorgfältig ausgeführt. So z.B. ein Schamane mit einer Trommel in ritueller Tracht, als nächstes ein Aleute¹²⁸ in Ruderkleidung, ein Kamtschadale in einer schönen *Kuklanke*¹²⁹, ein Tunguse in einer perlengeschmückten Tracht, ein Burjate, ein Chinese usw. Den reichhaltigsten Teil der Sammlungen bildeten die geologischen und paläontologischen Stücke, die über Schränke und Vitrinen verteilt waren; an ihnen arbeitete gegenwärtig Czekanowski, der dieser Arbeit mit dem ihm eigenen Eifer nachging.

In dem kleinen Arbeitsraum saß er ganze Tage lang, bis er Zuordnung und Bezeichnung der jeweiligen Stücke besorgt hatte, was Czerski dazu diente, sich mit beiden Wissenschaftszweigen vertraut zu machen, ehe er sich der Ausführung seiner bedeutenden geologischen Forschungsarbeiten widmete.

Der Sitzungssaal war mit wahrem Komfort eingerichtet. Der lange Tisch war mit einem prächtigen grünen Tuch bedeckt, darauf standen elegante Lampen, ringsherum bequeme, mit Schnitzereien versehene Sessel, hinter dieser Sesselreihe standen Stühle für die distinguierte Öffentlichkeit. In diesem Saal hielten gelegentlich folgende Herren Vorträge: das Akademiemitglied Middendorff, Gustav Radde, Oberst Nikolaj Prževal'skij; hier wurden auch Vorträge mit po-

119 Im Original russ. »грамотный« »des Lesens und Schreibens kundig«

120 Aleksandr Lavrent'evič Čekanovskij: russische Variante des Namens mit Patronym.

121 Russ. »его высокое благородие господин делопроизводитель« »Seine Hochwohlgeboren, der Herr Geschäftsführer«.

122 Russ. »чум«: sibirisches Nomadenzelt.

123 Kuba-Flamingo: *Phoenicopterus ruber* Linnaeus, 1758.

124 Dschiggetai: mongolische Unterart des Asiatischen Esels, *Equus hemionus* Pallas, 1775, der pferdeartige Merkmale aufweist und auch als Halbesel oder Pferdesel bezeichnet wird.

125 Russ. »бурундук«: Streifenhörnchen, eine

Gattung aus der Familie der Hörnchen. Hier wird ein älteres Synonym für *Tamias sibiricus* (Laxmann, 1769) gebraucht.

126 Russ. »бабр«: Bezeichnung für den Tiger im Gebiet von Ussuri und Amur. Hier wird ein älteres Synonym für *Panthera tigris* (Linnaeus, 1758) gebraucht.

127 Russ. »бобр« »Biber«: *Castor fiber* Linnaeus, 1758.

128 Aleute: Bezeichnung für die indigenen Einwohner der Aleuten-Inseln im Beringmeer.

129 Korkjakisch: »кукланке«: von den Korkjaken, einer indigenen Bevölkerungsgruppe auf der Halbinsel Kamčatka, getragener Umhang aus Hundefell.

pulärwissenschaftlichem Inhalt gehalten. Einer der Säle beherbergte die Bibliothek der Geografischen Gesellschaft, dort befanden sich wichtige Werke, z. B. die *Fauna Japonica*¹³⁰ von Temminck und Schlegel, ein Teil nur über Vögel, des weiteren Werke von Pallas, Georgi, Tilesius und Radde. In diesem Saal war die Kanzlei von Usol'cev, der sich regelmäßig zur Erledigung des Tagesgeschäfts einfand, und hier wies er mir einen Platz zu für die Arbeit mit jener Literatur, die für mich notwendig und nützlich war. Die Werke in der Bibliothek fand ich in großer Unordnung vor, so fehlten z.B. die Illustrationen in der *Fauna Japonica* – als ich Herrn Usol'cev darauf aufmerksam machte, sagte er mir, ein bestimmter Teil befinde sich bei ihm zuhause; offenbar zum Zeitvertreib für die Kinder, dachte ich. Die Vögel stopfte ein Landsmann aus, der Verbannte Konstanty Żebrowski, er stopfte fachmännisch und gut aus und wurde pro Stück bezahlt. Einen Kustos des Kabinetts gab es nicht, erst später wurde ein solcher Posten für Czarski eingerichtet, mit einem miserablen Gehalt von 150 Rubeln.

Die Bücher wurden ohne Kontrolle verliehen, wer Bücher auslieh, machte sich diese meist gewissenlos zu Eigen. Von jenem Tag an, als ich mich im Kabinett einrichtete, verbrachte ich ganze Vormittage mit meinen Studien; wir wohnten dauerhaft im so genannten Etappenhotel, das Mittagessen nahmen wir meist bei Freunden ein, die uns einluden, abends versammelten wir uns zu Plaudereien und Tee bei Bekannten, einige Male luden wir die Kollegen in unser Hotel ein. Ein paar dieser Versammlungen werde ich beschreiben, um einen Eindruck unseres Lebens in jener Zeit zu vermitteln.

1) Die Versammlung der Mediziner und Ärzte bei Dr. Jan Świda, der eine ordentliche Wohnung hatte, die für zahlreiche Kranke eingerichtet war, welche zur Behandlung kamen; er hielt sich eigene Pferde, ein Mann aus Mogilev war bei ihm Kutscher, der Diener war ein junger Mann aus Żemaitien¹³¹, ein Gymnasiast, ein sympathischer junger Mensch. Diese beiden setzten sich, nachdem sie ihren Dienst verrichtet hatten, zu den Gästen und nahmen meist am Kartenspiel teil; im selben Haus hatte Trepka seinen Galanteriewarenladen eingerichtet, wo Zdzisław Mitkiewicz die Tätigkeit eines Verkäufers ausübte; als Helfer und Laufburschen hatte er zwei junge Żemaiten, die verbannten Familien entstammten; ich bewunderte sein Talent, die Käufer »um den Finger zu wickeln«. An einem solchen Abend also, an dem ich zu Świda geladen war, unterhielt Mitkiewicz die versammelten Gäste mit seinen Erzählungen, es waren etwa zehn polnische Ärzte gekommen, darunter auch Łagowski, der nur kurz blieb, weil er zu Patienten fahren musste, beim Tee unterhielt man sich mit Plaudereien über die aktuellen Vorkommnisse, und danach wurden Tischchen aufgestellt fürs Kartenspiel. Alle Anwesenden widmeten sich diesem für mich widerwärtigen Zeitvertreib; ich

verabschiedete mich von den Ärzten und ging danach nicht wieder zu ihren Versammlungen, wo hauptsächlich Karten gespielt wurde.

2) Die Abendgesellschaft bei Dr. Łagowski. Für diesen Abend sollten wir uns festlich kleiden, es kamen viele russische Damen sowie ihre Ehemänner, zum Teil aus der Verwaltung, zum Teil aus der Schicht der gebildeten Kaufleute, aber auch viele unserer Verbannten mit Gattinnen. Dr. Łagowski belegte das ganze Haus, er führte ein luxuriöses Leben, der Empfang war großartig. Gemäß der Sitte vergnügten sich die Damen und unverheirateten Frauen sowie die Männer getrennt, bald nach dem Tee wurden für die Männer Spieltische aufgestellt, die Damen wiederum beschäftigten sich mit Tratschen, wie mein Vetter Emil, der ebenfalls auf dieser Versammlung war, es nannte.

Von der Tür zum Salon aus, in dem die Damen saßen, sah ich ihnen mit Vetter Emil zu. Dr. Łagowski kam zu uns, er nannte die Vornamen der Frauen und erklärte uns ihre gesellschaftliche Stellung; während er von ihnen sprach, erzählte er, diese und jene sei in der Anstalt für *blagorodnye devicy*¹³² erzogen worden, deren Leiterin die Hofdame Frau Bykova sei. Emil fragte, was diese Fräulein aus dieser Einrichtung »mitnehmen«. Der große Vorzug des kaiserlichen Instituts bestehe gerade darin, dass sie aus ihm nichts mitnehmen, erwiderte Dr. Łagowski und fuhr auf scherzhafte, sehr sarkastische Weise fort uns die vornehmen Damen zu beschreiben, die im Salon versammelt waren. Unauffällig gingen wir ins Souterrain des Hauses hinunter, wo Emil mit seiner Frau Amelja geb. Rewieńska wohnte, die sich damals um die Erziehung der Kinder Łagowskis kümmerte, die durch ihre orthodoxe Mutter ohne das Wissen des Ehemanns russifiziert wurden. Einen kurzen Lebenslauf Ameljas habe ich in einer Broschüre mit dem Titel *Erinnerungen aus einem halben Jahrhundert*¹³³ vorgelegt (S.44). Sie war eine Frau, die patriotische Tugenden besaß, welche typisch für unsere Polinnen, die so genannten *Litwinki*,¹³⁴ waren. Vetter Emil hinterließ einen eigenen Band mit Memoiren, der veröffentlicht werden sollte. Darin wurde mit fotografischer Genauigkeit die Geschichte der Reise unserer verbannten Landsleute nach Sibirien und des Aufenthalts dort dargestellt. (Das Manuskript wurde in der Bibliothek der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Wilno hinterlegt).

130 *Fauna Japonica*: Zoologisches Prachtwerk, das der Arzt und Japanreisende Philipp Franz von Siebold gemeinsam mit Conrad Jacob Temminck, Hermann Schlegel und Wilhem de Haan zwischen 1842 und 1850 im niederländischen Leiden herausgab.

131 Žemaitien: historische Landschaft im nord-

westlichen Teil des heutigen Litauen.

132 Russ. »благородные девицы« »höhere Töchter«.

133 *Wspomnienie z przeszłości półwiekowej*. Lwów, 1913.

134 Poln. »Litwinka«: Polin aus dem Gebiet des heutigen Litauen.

3) Die Abendgesellschaft in der Wohnung der Grafenfamilie Bniński. Ein herzlicher Empfang, die Gesellschaft bestand nur aus Polen und Polinnen, polnische Bedienstete, die gemeinsam mit den Gästen an den Gesprächen teilnahmen und dabei ab und zu ein Tablett in der Hand hielten, auf dem Gläser mit Tee und Kuchen standen; ein lebhaftes Gespräch, das vor allem unsere unmittelbaren Angelegenheiten betraf. Dort lernte ich die Gattin von Aleksander Oskierko kennen, sie war aus Litauen gekommen, die Hochzeit hatte in Usol'e stattgefunden, sie war eine sehr sympathische Person. Des Weiteren lernte ich zwei junge Damen kennen, die aus Litauen gekommen waren, die eine als Verlobte Dr. Piekarskis, Fräulein Iwaszkiewiczówna, die zweite als ihre Verwandte, das junge und schöne Fräulein Wojewódzka. Die letztere war eine Heiratskandidatin, viele bemühten sich um ihre Gunst, ihr jedoch gefiel Dr. Świda, der damals in Irkutsk als *duška doktor Svidu*¹³⁵ bekannt war; ihm war es aber gleichgültig, hatte er doch bereits eine Verlobte in Polen. Hier traf ich auch Iwański, einen politischen Verbannten. Der Abend, den ich bei den Bnińskis verbrachte, war für mich sehr angenehm, ich traf dort viele Bekannte aus der Heimat, die ich lange nicht gesehen hatte, nämlich die Oskierkos, Obuchowicz, Walicki usw.

4) Das Mittagessen bei den Herrschaften Smoleński. Herr Maciej Smoleński, ein Mann mittleren Alters, konnte als Beispiel eines durch und durch herzlichen Mannes dienen, eines bis ins Mark anständigen Landbürgers vom alten Schlag, der noch die Anrede *Panie dzieju*¹³⁶ benutzte, mit einer langen Pfeife im Mund, mit einem fröhlichen Lächeln im Gesicht; ich sah ihn mit einem Gefühl aufrichtigen Wohlwollens an, seine ganze Erscheinung, seine Art zu reden, seine Meinungen und Ansichten riefen mir so viele liebe Menschen aus meiner Vergangenheit in Erinnerung. Seine Ehefrau, die zwar jünger als er aber dennoch nicht mehr jung war, war ebenfalls ein typisches Beispiel einer polnischen Frau, die ihren Mann zärtlich liebte. Sie war ihm gefolgt, um ihm die schweren Momente der Gefangenschaft zu versüßen, sie hatte die Pflgetochter Urszula mitgebracht, ein fröhliches nettes kleines Mädchen, das ihre Adoptiveltern aufrichtig und heiß liebte. Dieses »Trio« einander liebender Menschen, das gleichwohl seine Landsleute und Mitmenschen liebte, war ganz und gar polnisch, man hörte hier kein russisches Wort. Ich lernte Herrn Maciej bei Siciński kennen, zu dem er mit Frau und Tochter kam, um ein Landschaftsgemälde von Wroński anzusehen, das gerade erst im Auftrag von Oberst Bukovskij vollendet worden war. Dieses Bild sollte nach Schweden verschickt werden. Der Bruder des Obersts hatte versprochen es dort zu Geld zu machen. Der Maler Wroński war wie der größte Teil der Künstler in finanziellen Angelegenheiten unbedacht. Siciński nahm ihn unter seine wahrhaft väterliche Obhut und passte auf, dass er

regelmäßig und stetig arbeitete, er behielt ihn immer im Auge; wenn er bei den Smoleńskis zu Mittag aß, so nahm er ihn mit. Am Abend, wenn man bei den Smoleńskis beim Kartenspiel zusammen saß und Whist spielte, musste Wroński ebenfalls da bleiben, er pflegte dann mit der kleinen Urszula polnische Gedichte zu lesen oder erzählte ihr von seinen Vergnügungen aus der Zeit, als er Student an der Akademie der Bildenden Künste in Warschau gewesen war; er zeichnete ihr unsere Hauptstadt als Paradies auf Erden mit Engeln in der Gestalt von zauberhaften Warschauerinnen, und auf diese Art verbrachte er, wie er sagte, auf sehr angenehme Weise ganze Abende des Zwangsaufenthaltes an der Seite seines Mentors, der seinen Schützling kurz hielt und zur Arbeit sowie zugleich zu einem ordentlichen Leben zwang. Bei einem solchen Besuch Siciński, Młockis und Wrońskis in der Wohnung der Smoleńskis war ich auch zugegen, ich lernte die ganze Familie kennen und wurde zu einem polnischen Mittagessen in ihrer Wohnung eingeladen. Am vereinbarten Tag traf ich pünktlich ein und fand die versammelten Gäste vor: Siciński, Młocki, Wroński, Antoniewicz, ein junger Mann aus Wilno und Szymon Tokarzewski, der zum zweiten Mal zur *Katorga* nach Sibirien verbannt worden war. Diese beiden letztgenannten sah ich zum ersten Mal, über sie werde ich hier einige Worte äußern. Antoniewicz war stattlich, gesprächig, von fröhlichem Gemüt, das Einzige, was ihn verunstaltete, war ein großer roter Fleck auf der rechten Wange, ein so genanntes Muttermal, er nahm an der Unterhaltung Teil, erzählte von den jüngsten Ereignissen vor Ort und in der Welt unserer Verbannten, er war es hauptsächlich, der die versammelte Gesellschaft unterhielt.

Herr Tokarzewski, ein Mann mittleren Alters, hatte in der ersten Festungshaft viel erduldet und erarbeitete in späterer Zeit spannende Memoiren. Ihr letzter Band jedoch, von der Ehefrau schon nach dem Tod des Gatten herausgebracht, wurde von ihr selbst geschrieben, und vieles darin basiert auf Hörensagen, deshalb auch enthält er einige Fehler. Tokarzewski hatte gemeinsam mit Henryk Wohl geplant eine Verkaufsstelle von Warschauer Schuhwerk zu gründen, diese Angelegenheit beschäftigte Szymon völlig, er erzählte in etwas übertriebener Art von den großen Vorteilen für die Warschauer Schuhmacher, deren Zunft er nach der ersten Rückkehr aus Sibirien beigetreten war; zugleich beschrieb er den Verlauf dieses ganzen Unternehmens, indem er es in den leuchtendsten Farben darstellte. Als ich mir diese Ausführungen anhörte, gewann ich den Eindruck, dass

135 Russ. »душка доктор Свиду« »das Herzen Doktor Svidu«. Mischung von russischer Lexik und nicht normgerechter polnischer

Flexion des Eigennamens.

136 Bezugnahme auf die altpolnische Anredeformel »Panie dobrodzieju« »Gnädiger Herr«.

sich dieser Mann ständig Illusionen hingab. Bei einem Mittagessen lernte ich noch eine andere Seite seiner Übertreibungen kennen: Als alle die polnische Küche und unsere Frauen lobten, die nach Anleitung von Frau Ciuńdziewicka und Frau Ćwierciakiewiczowa so ausgezeichnete Speisen zubereitet hatten, rief Tokarzewski mit Nachdruck: »Meine Wohltäterinnen! Selbst Anna Jagiełło würde keine solche Sauerkrautsuppe gelingen, wie wir sie hier zu uns nehmen, um Batory damit zu bewirten.« Man lachte über diese Aussage Tokarzewskis, jedoch lieferte sie den Anlass für eine Unterhaltung über die Ehefrauen von Königen; hier glänzte Tokarzewski mit seiner Kenntnis der Geschichte unserer Könige. Als er über Marysieńka sprach, merkte er an, dass sie keinerlei Kenntnis der polnischen Küche gehabt habe, dafür müsse König Jan einen guten Koch besessen haben, was durch seine Korpulenz bestätigt werde.

Überhaupt war das weitere Gespräch rein geschichtlichen Inhalts. Sofort nach dem Essen verabschiedete Tokarzewski sich von uns und eilte zu einer verabredeten Versammlung. Die vier Herren zogen sich zum Whist-Spiel¹³⁷ zurück, ich wollte mich auch von meinem Gastgeber verabschieden, Frau Smoleńska jedoch behielt mich zum Kaffee da, der auf polnische Art bereitet war, wir amüsierten uns bei einem Gespräch, Urszula erzählte von den erbaulichen Warschauer Anekdoten des Malers Wroński, sie kannte die Stadt schon, obwohl sie noch nie da gewesen war. Den Sächsischen Garten, den Botanischen Garten, den Łazienki-Park, die Krakauer Vorstadt, die Jerusalem-Alleen, den Kazimirowski-Palast, die Cafés Chojnacki und Piltz, die Restaurants von Andzia und Wojcieszek, sie kannte die Namen der Professoren an der Hochschule für Schöne Künste: Gerson, Tępa, Kostrzewski, sie kannte die Namen von Wrońskis Künstlerkollegen: Szachowski, Król, ihre Pseudonyme usw. Als sich daraufhin Frau Smoleńska zu uns gesellte, lobte sie den Einfluss Wrońskis auf die Bildung Urszulas und hoffte für den Winter auf die Möglichkeit weiterer Betätigung in dieser Richtung.

Sie hätten nun schon ein Klavier, Klimowicz, unser verbannter Landsmann und ehemaliger Organist in Litauen, gebe Musikunterricht, Mejbaum und Wroński hingegen lehrten Tänze. Stanisław Wroński benötigt aufgrund seiner Kurzsichtigkeit eine Brille, trägt sie jedoch nicht ständig. Das Lesen ermüdete ihn, also liest Urszula laut vor, er unterrichtet sie im Rezitieren, »ich erkenne erhebliche Fortschritte,« sagt Frau Smoleńska, »und ich bin Stanisław sehr verbunden. Zudem unterhält er uns mit Erzählungen über Warschau, wir lachen von ganzem Herzen.« Ich mache die Bemerkung, warum Wroński nicht von den Ereignissen aus der Zeit seines Aufenthaltes in Petrovsk, Sivakova und Darasun erzähle. Ich könne ihm Themen nennen, er solle sie bunt ausschmücken und es werde an Komik und auch Tragik nicht fehlen. So erwähnte ich einige originelle

Ereignisse, eines von ihnen jedoch erzählte ich kurz mit dem Wunsch, dass er es mit allen Details auch selbst schildern möge und ihm auf diese Weise Glanz verleihe. Es ist mir immer in Erinnerung geblieben, sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch deshalb, weil Wroński selbst und sein Reitpferd beinahe ertrunken wären.

Der Vorfall ereignete sich im Juli des Jahres 1868. Ich bat die Bauern in den Dörfern Darasun, Bal'zino und Tyrgytuj mich über Vogelnester, die sie fänden, zu benachrichtigen, und weder Eier noch Nester anzurühren. So fuhr ich nach dem Erhalt einer Nachricht von einem gefundenen Nest sehr oft zum Fundort, um das Nest in Augenschein zu nehmen und die Eier einzusammeln, wobei ich sie in Watte wickelte und in einer Blechdose verstaute. Eine Woche zuvor hatten die Mägde Kruglovs, als sie in einem *poduška Kruglova*¹³⁸ genannten Tal die Wiesen mähten, an einem reißenden und tiefen Fluss, an dessen Namen ich mich nicht erinnere und der von rechts in den Fluss Tyra mündete, auf dem Weg nach Tyrgytuj ein Vogelnest gefunden, auf dem ein Weibchen so beharrlich gegessen hatte, dass es beim Mähen getötet worden war. Die Mägde, meine Bitte nicht beachtend, brachten das Nest mit dem Vogel und den Eiern zu mir nach Hause, es handelte sich um eine äußerst interessante Art, auf die man selten stieß und die sich als neu erwies; Taczanowski nannte sie *Porzana undulata*¹³⁹. Eier befanden sich nur fünf im Nest. Ich bedankte mich bei den Mägden, bezahlte mit einem Teeziegel und bat sie, mich in Zukunft zu benachrichtigen, wenn sie ein Nest fänden, und es nicht fortzutragen. In der Tat benachrichtigte man mich bald darauf, dass sich auf der linken Seite des Flusses ein neues Nest mit Eiern gefunden habe, wobei das Weibchen wieder von der Sense getötet worden sei. Da heftige Wolkenbrüche den Fluss haben anschwellen lassen, sei die ganze linke Seite des Tales überschwemmt. Die Hütte wiederum, in welcher sie sich aufhalten, liege auf der rechten Seite, eine Überquerung sei zurzeit nicht möglich, also rät man mir, am linken Ufer entlang zu reiten. Zur Kennzeichnung der Lage des Nestes sei ein langer Pfahl eingeschlagen worden, den man entrindet habe, damit man ihn aus der Ferne sehen könne. Die Pferde müssten im Wald bleiben, weil das Gelände sumpfig sei.

137 Whist: Kartenspiel für vier Personen, aus dem das Bridge-Spiel hervorgegangen ist.

138 Russ. »подушка Круглова« »Kruglovs Kissen«.

139 Synonym für das Mandchurische Sumpfhuhn, *Coturnicops exquisitus* (Swinhoe, 1873). Die Entdeckungen neuer Tierarten im

ostasiatischen Raum fanden oft zeitgleich statt. Taczanowski beschrieb tatsächlich den Vogel unter *Porzana undulata* allerdings erst 1874, ein Jahr nachdem Swinhoe die Art schon aus China bekannt machte und dadurch mit seiner Namensgebung die Priorität erhielt.

Als ich diese Nachricht erhalten hatte, bat ich Wroński mit mir zu reiten und bei den Pferden zu bleiben, während ich, die Füße in Stiefel bzw. in ein Stück Leder gehüllt, das Nest holen würde. Wroński blieb stehen, wir sattelten die Pferde ab, zum Glück hatte ich ein ruhiges Pferd genommen, welches man nicht an den Beinen fesseln musste.

Nachdem wir zur überschwemmten Brücke gelangt waren, bogen wir ins Tal ein und ritten am Waldrand entlang; diese ganze Seite des Tales stand unter Wasser. Als wir die Hütte bemerkten, die auf einer Anhöhe auf der rechten Seite des Flusses stand, beschloss ich vom Pferd zu steigen, was auch Wroński tat. An diesem Ort fanden wir auf dem Moos des Waldes reichlich *Machovka*-Sträucher mit reifen Beeren daran. Da sage ich zu Wroński: »Reite los und sammle Beeren!« Ich selbst nahm den Sattel vom Pferd und band es los, dem Pferd Wrońskis legte ich Fußfesseln an und ging das Tal hinauf, das Wasser reichte an den tieferen Stellen bis ans Knie; die Strecke zu den Pfählen war weit, ich lief gemächlich, fand das Nest, sammelte die Eier ein und kehrte zu dem Ort zurück, von dem ich losgegangen war.

Wroński traf ich nicht an, mein gesatteltes Pferd weidete unweit des Waldrandes, Wrońskis Pferd war nirgends zu sehen. Ich rief laut und von jenseits des Flusses wurde geantwortet; ich setzte mich auf das Pferd und näherte mich vorsichtig dem Fluss, aus derselben Richtung kamen die Mädchen Katja und Sonja Kruglova angerannt und hinter ihnen einige Arbeiter. Ich fragte, wo der *Živopisec*¹⁴⁰ sei, unter diesem Namen war Wroński im Dorf bekannt. Man antwortete mir, dass er sich am Feuer trockne und fügte hinzu, dass man ihn aus dem Fluss gerettet habe; hätte ihm niemand geholfen, so wäre er untergegangen und hätte das Pferd ertränkt. Ich kehrte zu der Brücke zurück, über die ich das Pferd führte, und begab mich zur Hütte; es ging schon auf den Abend zu, der wolkenlose Himmel deutete auf eine klare Nacht hin. Ich traf Wroński an, der mit einem Pelz bekleidet war und über einem Feuer vor der Hütte seine Kleidung aufgehängt hatte, die völlig durchnässt war. Seine Melone war verformt und die Kleidung ruiniert. Die Unterwäsche war schnell getrocknet, jedoch musste er seine Kleider nass anziehen. Man brachte uns Tee mit Sahne, danach ritten wir nach Darasun zurück. Als wir die Brücke überquerten, wollte Wroński nicht vom Pferd steigen, weil dieses, wie er sagte, bessere Beine und Augen habe als er. Der Vogel, dessen Nest mitsamt Eiern ich erbeutet hatte, wurde von Taczanowski als *Rallus indicus*¹⁴¹ bezeichnet.

Aus Wrońskis wortreicher und bildhafter Schilderung seines Abenteuers wurde ersichtlich, dass er aus folgenden Beweggründen gehandelt hatte: nämlich aus Furcht vor Bären, die, wie Wroński aus Erzählungen der Jäger wusste, auf der

Suche nach *Machovka*-Beeren aus dem Wald kamen. So hatte er gemeint, schon das Brüllen eines Bären in der Nähe zu hören. Der zweite und zudem stärkere Beweggrund war die Lust auf einen Flirt mit Katja und Sonja, den Rest erledigte schließlich seine Kurzsichtigkeit. Wroński hatte gemeint, überall auf dem Grund des Flusses Gras zu sehen. Dieses kindische und aus Angst durchgeführte Unterfangen endete glücklich. Ich war erfreut über das Auffinden des Nestes und der Eier der indischen Ralle, deshalb auch prägte sich dieser 25. Juli tief in mein Gedächtnis ein. »Möge Ihnen der Maler den Moment beschreiben, als man ihn bewusstlos aus dem Wasser zog. Ebenso lebhaft wird er seine Angst vor dem Bären schildern können,« so schloss ich damals meine kurze Erzählung vor der Gesellschaft ab. Fast bis zum Abend dauerte unsere Plauderei, ich verabschiedete mich, als es bereits dämmerte, und begab mich zu Czekanowski; dieser hatte für den Abend Lomonosov und Pucillo eingeladen, die zusammen wohnten.

5) Der Abendtee bei Aleksander Czekanowski. Als ich kam, traf ich schon die beiden Gäste an, ein wenig später erschienen Władysław Kossowski und Wiktor Bogusławski, der die Apotheke führte. Ich begrüßte Lomonosov als einen Bekannten aus Čita und dankte ihm dafür, dass er sich freundlicher Weise um die Versendung der Päckchen nach Warschau gekümmert hatte. Dann fragte ich, wie weit die Analyse des Quellwassers von Kirinsk vorangeschritten sei, ich beschrieb seine wunderbare Wirkung und gleichzeitig seine Bedeutung für die einheimische Bevölkerung. Er sagte mir nichts Genaues, hingegen ließ er sich lange über Kultuk aus, wo er zusammen mit Pucillo zwecks wissenschaftlicher Untersuchungen über einen Monat verbracht hatte. Zu den unnützen Phrasen, die er verwendete, fügte er eine neue hinzu und zwar »No odnako«¹⁴², er verwendete diesen Ausdruck im Gespräch auf sehr sonderbare Weise: Was in seinen Erzählungen über Kultuk besonders auffiel, war eine panische Angst vor Bären, seiner Meinung nach gab es dort eine Menge dieser schrecklichen Tiere. Die beste Art sich in Sicherheit zu bringen, wenn man auf einen Bären trifft, sei die Flucht auf einen Baum. Pucillo, ein junger Mann von sympathischem Äußeren, bestätigte Lomonosovs Erzählungen über die Bären sowie über die Armut der Fauna niederer Tiere; »Stundenlang«, so erzählte er, »fuhren wir mit dem Boot das Ufer des Baikalsees entlang, bis zur Mündung des Flüsschens Sludjanka, wir fischten mit Netzen, aber immer vergeblich.« An mich gewandt sagte Czekanowski: »Siehst du, du wolltest es nicht glauben, aber hier hast du den Beweis, dass sich die Fische des Baikalsees wohl von Schlick ernähren.« »No

140 Russ. »живописец« »Maler«.

141 Indische Wasserralle: *Rallus aquaticus*

indicus Blyth, 1849.

142 Russ. »Но однако!« »Jedoch aber!«.

odnako«, erwiderte ich, »ich kann dies nicht glauben.« Auch die Frage der Ölfische wurde aufgegriffen, Lomonosov erklärte entschieden, dass sie durch die Einwirkung von Gasen umkämen, die vom Grund des Sees aufstiegen. »Dies ist die Hypothese von Georgi,« bemerkte ich, »aber ich glaube nicht daran.« Ich sei überhaupt ein »ungläubiger Thomas«, ich müsse selbst erfahren, ehe ich glaube. Mit dem Eintreffen von Kossowski und Bogusławski wandte sich das Gespräch den Neuigkeiten am Ort zu; für mich war diejenige am wichtigsten, dass der Fährverkehr über die Angara schon bald eingestellt werde, sodass man sich mit der Abfahrt nach Kultuk beeilen müsse. Auf diese Neuigkeit erwiderte ich, dass bei uns schon so gut wie alles vorbereitet sei, aber dass ich noch keinen Schlitten zum Bepacken mit den Kleinigkeiten und Waren hätte, die wir mitnehmen müssten. Godlewski sagte im Übrigen, dass ihm schon jemand von unseren Leuten versprochen habe, ihm einen zu leihen. »Was Schlitten angeht,« sagte Pucillo »so kann ich damit dienen, mein Bruder hat einen solchen Schlitten, man kann sogar eine kleine Bude darauf befestigen, und mein Bruder braucht ihn derzeit nicht.« Ich dankte ihm herzlich und bat ihn den Schlitten in den Hof der ehemaligen *kazennaja palata* zu bringen, von wo aus wir nach Kultuk abreisen würden. Des Weiteren bat ich Kossowski sogleich, einen Brief an den Leiter der Poststation von Kultuk, Zolotnickij, zu schreiben. Alle drei, Kossowski, Lomonosov und Pucillo, lobten diesen Mann und beschrieben ihn als einen mächtigen Mann bei der Post, der alle Stationen von Irkutsk bis nach Posol'sk unter seiner Obhut habe, und dies seien einige Dutzend; auf jeder Station seien sechs Gespanne, also sechs Dreispänner. Jedes Gefährt mache sich für den Vorsteher bezahlt, deswegen habe er ein gewaltiges Einkommen, jedoch müsse er seinen Vorgesetzten Abgaben zahlen. Gleichwohl reichen seine Einkünfte nach den Berechnungen der drei Herren aus, und sie meinen, dass er den einträglichsten Posten im Gebiet von Irkutsk inne habe. Sie sagen, er herrsche in Kultuk, sodass man sich um seine Gunst bemühen müsse. Als Kossowski den Brief verfasst hatte, unterschrieben außer ihm Lomonosov und Pucillo und empfahlen uns wärmstens der Obhut des werten Chefs. Die Bekanntschaft mit Wiktor Bogusławski war für uns sehr wichtig, wir hatten seitdem stets chemisches Material für unsere wissenschaftliche Arbeit. An diesem Abend war ein junger Naturforscher eingeladen, der kurz zuvor aus dem europäischen Teil Russlands gekommen war, um eine Stelle als Physiklehrer anzutreten; er war angeblich ein Schüler des berühmten Professors Kovalevskij aus Odessa. Er hat ein gutes Mikroskop mitgebracht und macht es sich zur Aufgabe, die Fauna der Kleintiere des Baikalsees zu untersuchen, da größere Lebewesen in diesem See nicht gefunden wurden. Alle loben unisono Herrn Grebnicki, so heißt er, er soll aus der Gegend

um Grodno stammen und schreibt sich auf Polnisch Hrebnicki. Ich lernte diesen vielversprechenden jungen Mann jedoch nicht kennen und traf auch später nicht mit ihm zusammen, erst auf der Halbinsel Kamčatka lernte ich ihn persönlich kennen. Ein paar Tage nach jenem Abend bei Czekanowski überquerten wir auf einer Fähre die Angara und fuhren über einen guten Schlittenweg nach Kultuk weiter. Bevor ich zur Beschreibung Kultuks und des Weges dorthin komme, muss ich zunächst einige Worte über den Fluss Angara verlieren, der von mir in der Literaturbeilage des *Kurjer Lwowski*¹⁴³ beschrieben wurde, der im Jahre 1901 von Herrn Bolesław Wysłouch geleitet wurde.

Die Angara gehört zu einem Gewässersystem, das folgende Namen umfasst: Selenga, Baikalsee, untere Angara, Tunguska, Enisej. Die Gesamtlänge der genannten Flüsse beträgt zusammengekommen mit der Breite des Baikalsees, schräg gemessen von der Mündung bis zum Ausfluss der unteren Angara ungefähr 5504 km: So beträgt die Länge der Selenga, gemeinsam mit dem Kossogol-See, den diese durchströmt, 137 km. Die schräg gemessene Breite des Baikalsees beträgt 106 km. Die Länge der unteren Angara sowie der Tunguska (also eines Teils der östlichen Angara) beträgt 1908 km. Die Länge des Enisej vom Ort der Vereinigung mit der Angara bis zur Mündung in den Ozean beträgt 2120 km. Die Angara wird deshalb als einer der mächtigsten Flüsse der Alten Welt angesehen, sie ist nämlich länger als der Nil (5500 km), als der Irtyš und die Ob' (4980 km), als der Jangtsekiang (4462 km) und als die Lena (5000 km). Das Gebiet des Zusammenflusses dieses riesigen Gewässersystems wird mit über 300.000 Hektar angegeben. In Bezug auf die Neigung der Fläche, über die die Gewässer des genannten Systems abfließen, geben folgenden Zahlen eine ungefähre Vorstellung: Die Höhe der Geländeerhebung an den Quellen der Selenga soll in etwa 1575 m betragen, die Höhe des Baikalsees über dem Meeresspiegel 505 m, bei der Mündung der Angara in den Enisej wiederum soll sie 104 m betragen. Die Angara unterscheidet sich in jeglicher Hinsicht von den anderen Flüssen der Welt durch die oben angeführten Merkmale. Hier will ich nur erwähnen, dass die drei großen Flüsse, nämlich die obere Angara, der Barguzin und die Selenga, gemeinsam mit 300 kleineren Flüssen sowie tausenden Bächen ihre Wasser in den Baikalsee ergießen und zu einem einzigen Fluss, der unteren Angara, zusammenfließen. Diese scheint nicht größer als die Selenga zu sein, die mit vielen Flussarmen in den Baikalsee fließt, und auch nicht größer als die obere Angara. Und doch verrichtet sie ein Werk, das der Arbeit all jener Flüsse zusammengekommen

143 »Kurjer Lwowski« »Lemberger Kurier«. Lemberger Tageszeitung. In den Jahren 1887 bis

1919 war der Sozialist und Politiker Bolesław Wysłouch Hauptredakteur des Blattes.

gleichkommt. Um eine solch riesige Aufgabe zu bewältigen, arbeitet die Angara unaufhörlich das ganze Jahr hindurch und führt schon im Frühjahr große Mengen Wasser, das sich im Laufe des Sommers und im Herbst angestaut hat, sodass Anfang Mai der Wasserspiegel des Sees auf seinen Jahrestiefststand fällt, woraufhin er jedoch langsam, aber beständig zu steigen beginnt. Das setzt sich bis Ende August oder Anfang September fort, in dieser Zeit erreicht der Wasserstand sein Maximum. Der Unterschied zwischen Höchst- und Tiefststand beträgt 87 cm bis 1 m in gewöhnlichen Jahren, in Jahren mit ergiebigen Niederschlägen beträgt der Unterschied 164 cm bis 2 m. Das Niveau der Angara in Irkutsk ist um 30 m niedriger als am Baikalsee. Die Entfernung beträgt 60 km. Die Strömung des Wassers soll nach neuesten Untersuchungen nur eine *Sažen*¹⁴⁴ auf eine Werst betragen (*Locija i fiziko-geografičeskij očerk ozera Bajkal*¹⁴⁵, 1908 von Generalmajor Driženko) bzw. 2 m pro Kilometer.

Kultuk am Baikalsee

Die Entfernung Kultuks von Irkutsk beträgt ungefähr 90 Werst, unterteilt in vier Stationen: Vvedenščina, Moty, Glubokaja¹⁴⁶, Kultuk. Die Fahrt durch das Gebirge beginnt eigentlich ab der Station Moty, doch die größten und höchsten unter den steilen Abfahrten finden sich erst ab Glubokaja: Die Abfahrt von der letzten Anhöhe vor Kultuk war damals gefährlich; man bremste alle Fahrzeuge, sowohl Fuhrwerke als auch Schlitten. Vom höchsten Punkt auf dieser Landstraße zeigte uns der Fuhrmann den Baikalsee, funkelnd im Mondschein, weit entfernt unter uns. Bereits spät am Abend erreichten wir Kultuk. Alles verlief unerwartet gut für uns. Wir fanden geheizte Öfen in den Zimmern vor. Der Wächter, Mikołaj Kołodziej, ein Pole und Katholik aus Wolhynien, der seinen ursprünglichen Familiennamen abgelegt und den Namen »Kołodziej«¹⁴⁷, der sich von seinem Handwerk ableitet, angenommen hatte, hatte bereits aus Irkutsk die Anordnung erhalten, die Öfen bis zu unserer Ankunft zu heizen. Man öffnete das stabil gebaute Tor, das mit Eisenriegeln versehen war, der große und sorgfältig beladene Schlitten wurde in den Hof gezogen. Die derweil überflüssigen Sachen brachte Mikołaj vorläufig im Speicher, wo Bruchstücke von Lapislazuli lagerten, unter. Der Speicher wurde mit einem doppelten Schloss verriegelt. Das Übrige brachten wir auf die Zimmer.

Das Haus von Permikin war eines der besten im ganzen Dorf. Das einzige, das mit ihm konkurrieren konnte, war das Haus des Oberst Šac, den die Be-

wohner »Šacov« nannten; er übte in Kultuk die Tätigkeit eines Straßen- und Brückenbauingenieurs aus, worüber später noch gesprochen wird. Ich erwähne ihn hier, da ich, als ich sah, dass alle Fenster, sogar die zum Hof, mit Fensterläden verdeckt und diese mit Bolzen dicht verschlossen waren, Mikołaj während eines Gesprächs fragte, ob hier häufig Diebstähle vorkämen, dass man sich so gegen diese wappne. »Ja«, erwiderte Mikołaj, »durch Kultuk verläuft die Route der *Brodjagi*¹⁴⁸, beinahe jeden Tag ziehen sie jetzt hier durch. Alle Arbeiter des Oberst Šacov sind solche Vagabunden. Er gibt Zeugnisse aus, dass der Landstreicher ein Arbeiter bei ihm ist und dieses Zeugnis genügt für einen Pass beziehungsweise einen *Vid*¹⁴⁹; und damit hat er das Recht im Dorf zu wohnen. Schon vergangenes Jahr wollte Šacov, dass mein Hausherr den Arbeitern gestatte in diesem Haus zu wohnen, aber er stimmte dem nicht zu. Dieses Jahr hatten die Arbeiter selbst beschlossen, sich mit Gewalt hier niederzulassen. Glücklicherweise geschah es, dass ihr Herrschaften hier eintraft. Vor einer Woche gab es ein Ermittlungsverfahren, die Polizeichefs des Kreises und des Distriktes und der Doktor trafen ein und führten eine Obduktion durch. Die *Brodjagi* hatten sich betrunken, es war zu einem Streit zwischen ihnen gekommen, sie hatten einen Kameraden erwürgt und ihn ins Meer geworfen, aber das Meer hatte die Leiche wieder ans Ufer¹⁵⁰ gespült und Probleme für das ganze Dorf und einen *Vygovor*¹⁵¹ für den Dorfältesten gebracht. Der Weg auf der Landstraße nach Irkutsk ist gefährvoll, die *Brodjagi* überfallen einzeln Reisende, deshalb fahren die Landleute auch zu mehreren zusammen. Die *Brodjagi* gehen auf die Straßen und bitten um *Podajanie*¹⁵². Man muss ihnen unbedingt Brot, Quark und Fleisch

144 Russ. »сажень«: altes russisches Längenmaß, 1 Sažen' entspricht 2,13 m.

145 Russ. »Лоция и физико-географический очерк озера Байкал. СПб. 1908« »Seehandbuch und physisch-geografische Skizze des Baikalsees«. Sankt Petersburg 1908.

146 Die Poststationen dieser Dörfer verbanden im fast gleichmäßigen Abstand von 30 Werst die Stadt Irkutsk und mit dem an der Südspitze des Baikalsees gelegenen Dorf Kultuk.

147 Poln. »kołodziej«, Russ. »колесник« »Stellmacher«. Handwerker, der Räder, Wagen und andere vor allem landwirtschaftliche Geräte aus Holz herstellt.

148 Russ. »бродяги« »Landstreicher«. Die Landstreicherei, russ. »бродяжничество«, besaß im Russischen Reich und besonders im

Sibirien des 19. Jahrhunderts eine etwas andere Bedeutung, als der gleich lautende deutsche Begriff, der eine ziel- und mittellose sowie gewohnheitsmäßige Wanderschaft bezeichnet.

149 Russ. »вид«, hier in der Bedeutung von »Aufenthaltsgenehmigung«.

150 Im Original »na lajde«, Russ. »лайда«, Bezeichnung für die schlickige Uferzone im Gezeitenbereich der Meere des sibirischen Nordostens. Obwohl der Baikalsee Gezeitenbewegungen aufweist, sind diese, mit einem Tidenhub von 8 cm, kaum sichtbar. Dybowski verwendet den Begriff hier im Sinne von Meeresufer.

151 Russ. »вид«, hier in der Bedeutung von »Aufenthaltsgenehmigung«.

152 Russ. »подавание« »Almosen«.

geben, aus Angst, dass sie in der Nacht nicht das Haus anzünden.« Solche Erklärungen Mikołajs ließen uns zur Genüge die traurigen Ortsverhältnisse kennenlernen.

Das Haus Permikins bestand aus zwei Teilen, einem vorderen mit vier Fenstern nach vorne heraus und zwei Fenstern zum Hof hinaus und aus einem Anbau so lang und so breit wie die halbe Breite des vorderen Hauses; dieser hat drei Fenster. Im vorderen Teil sind vier Zimmer, zwei kleinere, die nebeneinander liegen, beanspruchen ein Viertel des Hauses. Das vordere Zimmer, das über zwei Fenster verfügt, eines nach Norden, das zweite nach Osten, ist als Arbeitszimmer für mich bestimmt. Das zweite, nur mit einem Fenster nach Osten, nimmt Godlewski für sich selbst. Separate Eingänge zu jedem der Zimmer führen direkt aus dem mittleren Zimmer. Dieses ist das größte, es beansprucht zwei Viertel des Hauses und verfügt über zwei Fenster nach vorne heraus. Von ihm aus tritt man in das vierte Zimmer ein, das ein Viertel des Hauses ausmacht und so lang ist wie zwei Zimmer zusammen, meines und Godlewskis.

Es gibt zwei Eingänge am Anbau, einer vom Hof über die Treppe, der zweite aus der gemeinsamen Diele, die beide Teile des Hauses miteinander verbindet. Das Innere des Anbaus war mit einer Zwischenwand in zwei Kammern geteilt, die schmalere war eine Küchenkammer mit einem Backofen, die zweite war breiter, geräumiger. Beide wurden mit Hilfe eines großen Ofens mit Ofenbänken beheizt: Hier beschloss Księżopolski einen Kramladen einzurichten und zugleich seine Wohnung. An Mikołaj trete ich das Zimmer ab, das beim Eingang zur Diele liegt sowie eine warme *Leżanka*¹⁵³ am Ofen, auf der Seite zur größeren Stube hin.

So unerwartet für uns die Größe des Hauses war, ebenso oder vielleicht sogar noch größer war die Überraschung über die Einrichtung der Zimmer. Wir hatten mit Wachstuch bezogene Tische, Stühle, Schemel, Nachttische, Hocker, Betten mit sauberen Strohsäcken, vollgestopft mit frischem Heu, alles war in Ordnung, als ob es mit Absicht für unsere Ankunft vorbereitet worden wäre. Wir fragten, wem wir das zu verdanken hätten und wem es zu danken gelte. Mikołaj berichtete, dass die ganze Einrichtung von seinem alten Herrn hinterlassen worden sei, man habe nichts verändert oder weggeräumt. Derweil befahl der junge Herr, dass die Strohsäcke zu waschen und das Heu in ihnen zu wechseln sei, was auch erledigt wurde. Alle Erinnerungen an den alten Hausherrn werden aufbewahrt. Er mochte Kultuk und die Bewohner Kultuks mochten ihn. An jedem Feiertag fanden vor den Fenstern des Hauses auf der Straße Spiele statt, die Mädchen sangen und tanzten im *Chorovod*¹⁵⁴. Der Herr versorgte die Tänzerinnen mit Bonbons. Noch bis heute gibt es die Spiele, trotz der geschlossenen Fenster und Fensterläden.

Nach der Erzählung Mikołajs mache ich die Anmerkung, dass es angebracht wäre, über einen Imbiss nachzudenken, und sei es auch ein ganz einfacher, wenn die Fenster wieder geöffnet werden. Książopolski und Mikołaj setzten einen frischen Samowar auf, wir setzten uns zum Tee, den wir dann täglich aus chinesischen *Ajaga*¹⁵⁵-Schälchen tranken. Wir luden Mikołaj zur Gesellschaft ein, doch der nahm seinen Teebecher und ein Brötchen lieber mit in die Küche und verzehrte alles dort. Wir verschoben den Besuch bei Zolotnickij auf morgen. Als wir uns über den morgigen Besuch unterhalten, trifft überraschend Zolotnickij ein. Er erzählt, dass er von den Fuhrmännern von unserer Ankunft erfahren habe, also sei er herbeigeeilt, um uns eine Verordnung des *Ispravniks*¹⁵⁶ mitzuteilen, die dem Vorsteher der Gemeinden in Bezug auf uns übermittelt worden sei. Der Herr *Ispravnik* empfehle, uns und unser Hab und Gut der achtsamen Obhut der Gemeinde anzuvertrauen. Falls die Seile und Leinen für Vermessungen oder andere Untersuchungen in den Eislöchern zurückgelassen werden und von den hiesigen Bewohnern entwendet werden sollten, so werde solch ein Raub als Diebstahl von *kazennoe imuščestvo*¹⁵⁷ angesehen werden. Die Gemeinde wiederum werde den Wert der gestohlenen Gegenstände zurückzahlen müssen. Neben dieser der Dorfgemeinschaft überbrachten Verordnung, ordne er an uns mitzuteilen, dass alle nach Tunka und Irkutsk adressierten Briefe an die Zensur gehen und dort wochenlang liegen bleiben, bevor sie an die Reihe kommen. Also rate er, dass wir an seine Adresse auf Russisch schreiben sollten, wodurch dann die Erledigung der Angelegenheit beschleunigt werden könne. Weiterhin rate er, dass wir keine Briefe durch Privatpersonen verschicken sollten, weil eine Verordnung erlassen worden sei, die das Abschicken dieser Art privater Korrespondenz untersage.

Nachdem ich mir die Bekanntmachungen angehört hatte, dankte ich Zolotnickij für die Freundlichkeit ihrer Gewährung; da ich wisse, wie sehr die Korrespondenz erschwert sei, freue ich mich, dass wir uns auf die vom *Ispravnik* aufgezeigte Weise in plötzlichen Notfällen schnell verständigen werden können. Ich lud den Herrn Postdirektor zum Tee, er lehnte jedoch ab und sagte, er habe gerade Tee getrunken, so bot ich ihm eine Zigarre an, doch er erklärte, dass er nicht

153 Russ. »лежанка« »Ofenbank«. Konstruktion zwischen Ofen und Hauswand, die mehreren Bewohnern auch im Liegen Platz bietet. Da sich unter ihr die Wärme länger hält, wird sie auch als Ruhe- und Schlafplatz genutzt.

154 Russ. »хоровод«. Ostslawische Volkskunstform, eine Kombination von Kreistanz und

Chorgesang.

155 Mong. »ajaga«, Trink- und Eßschale aus Birkenholz, seltener, wie hier, aus chinesischem Porzellan.

156 Russ. »исправник« »Kreispolizeichef«.

157 Russ. »казённое имущество« »Staatseigentum«.

rauche. Ich fragte ihn nach diversen Einzelheiten, die Verhältnisse des Dorfes betreffend. »Im Dorf gibt es zwei Schenken, die von der Jüdin Markevičova betrieben werden. Eine so genannte orthodoxe Schenke leitet Šiškin und betreibt nebenbei einen Kramladen. Die zweite ist eine burjatische Schenke, sie liegt gegenüber des von uns belegten Hauses und der burjatische Wirt hat ebenfalls einen Kramladen eröffnet. In Kultuk wohnt der Vorsteher des Zollamtes, hier entlang transportiert man einen Teil des Tees, sogar die besseren Sorten, die per Eilpost auf den Jahrmarkt von Irbit geschickt werden; er wird über den Baikalkrundweg gebracht, also um einiges früher als auf dem Winterweg über den Baikalsee. Es gibt hier auch einen *Batjuška*¹⁵⁸ und bei der Kirche eine kleine Dorfschule, wo der Küster unterrichtet. Nur wenige Jungen gehen zur Schule, sie beschwerten sich über den schlechten Unterricht in der *Gramotnost*¹⁵⁹. Der Batjuška hat im Übrigen bereits um die Versetzung gebeten und das wundert mich nicht, hier herrscht schreckliche Langeweile, die einen verrückt machen kann. Im Sommer dieses Jahres hatten wir Gäste aus Irkutsk, sie hielten sich hier länger als einen Monat auf. Die Herren Sonderbeauftragten Lomonosov und Pucillo waren mit dem Ziel hergeschickt worden, die Tiere im Baikalsee zu untersuchen. Abends, wenn sie von den Bootsausflügen zurück kamen, spielten wir Karten.« Ich fragte, ob die Herren einen reichen Fang gemacht hätten. »Sie haben sich über den Mangel an Leben in Ufernähe beschwert«, antwortete Zolotnickij, »das Ufer soll sandig sein. Den ganzen Sommer über hält sich auf diesen Sandbänken eine Kolonie von Möwen auf. Sie müssen wohl ein reiches Futterangebot vorfinden, wenn sie über so eine lange Zeit Tag und Nacht dort verbringen.« Ich fragte als nächstes, ob er meinen Bekannten den Herrn Leutnant der Gardeartillerie Władysław Kossowski, kenne. »Oh, ja«, sprach er »это ljubeznejšij čelovek¹⁶⁰. Er untersuchte hier das Mineralwasser und die Quellen im Allgemeinen, dies soll für den berühmten Geologen Herrn Aleksandr Lavrentevič nötig sein, welcher im Frühling mit Topografen hierher kommen wird. Herr Kossowski brachte hier die Preise für die Miete von Führern und Pferden, sowohl von Last- als auch Reittieren in Erfahrung. Er schloss einen Vertrag mit guten Schützen, den hiesigen Dorfbewohnern Grigorij und Gavriilo, diese kennen das gesamte Umland Kultuks hervorragend, sie waren auch im weiter entfernten Umland auf Jagden, bis nach Listveničnoe von der einen Seite und nach Pošolsk von der anderen; von den hiesigen Jägern gehen nur sie allein Bären jagen, und fast jährlich kommen sie auf mehrere Felle.« Wir fragen, ob es hier viele Bären gebe. »Sehr wenige«, sagt er; »die Herren Lomonosov und Pucillo nahmen Grigorij mit sich, als sie das Umland besuchten, aber über die gesamte Zeit trafen sie nicht auf einen Bären. Grigorij kennt die mongolischen

Sprachen sehr gut: die der Burjaten, von vor und hinter den Bergen, der Urjanchen¹⁶¹ und der Darchaten¹⁶²; er ist als Führer unschätzbar, und dazu ein ehrlicher Mensch, seine einzige Schwäche ist der Wodka. Der andere Jagdführer, den Kossowski für Czekanowski anheuern wollte, war Semen, doch dieser sagte ab, da ihm seine Frau nicht erlaubte aus Kultuk wegzufahren.«

Bei dieser Erzählung lachte Zolotnickij. Er schlug vor, dass wir diese Schützen kennenlernen sollten, sie könnten beim Jagen von größeren Vögeln hilfreich sein. Ihre Flinten hätten eine große Reichweite, sie schießen mit so genannten *Soški*¹⁶³.

Ich teilte Zolotnickij mit, dass, wiewohl es verboten sei, private Briefe zu übermitteln, derjenige, den ich zustellen solle, doch in gänzlich offizieller Sache sei, auf Russisch geschrieben und mit der Bitte um freundliche Aufnahme von uns. So übergab ich den Brief von Kossowski mit einer Bemerkung von Lomonosov und Pucillo. Zolotnickij las ihn und erklärte, dass er uns bereitwillig mit jeglicher Hilfe dienen werde. Vielleicht möchte einer von uns mit ihm den *krugomorskij*¹⁶⁴-Weg entlangfahren (den Baikalsee nannte man in der offiziellen Sprache ›Meer‹) und sich die Siedlungen und Täler ansehen. Ich dankte und bat um Benachrichtigung, wann die Inspektion der Siedlungen stattfinde. Er sagte, dass dies nach dem Zufrieren des Baikalsees geschehen werde. Ein Teil der Dreispanner aus der Siedlung werde dann frei, oder man schicke sie für das »große Viehtreiben«¹⁶⁵ zu weiter entfernten Siedlungen.

Vor dem Fortgehen teilte uns Zolotnickij die sehr angenehme Nachricht mit, dass der Baikalsee in einer windstillen Nacht derart zugefroren war, dass er

158 Russ »батьюшка« ›Väterchen‹. Volkstümliche Anrede für einen orthodoxen Priester.

159 Nicht normgerechtes Russisch, »грамотность« eigentlich »грамота« ›Lese- und Schreibfähigkeit‹.

160 Russ. »это любезнейший человек« ›dies ist ein überaus liebenswürdiger Mensch‹.

161 Urjanchen oder Urjanchaier, historische Ethnonyme für die Tuwinen, eine turkstämmige Volksgruppe mit mongolisch geprägter Kultur. Der Name leitet sich aus der früheren Bezeichnung Urjanchai für das Gebiet der heutigen Autonomen Republik Tuwa innerhalb der Russischen Föderation ab.

162 Darchaten, mongolische Volksgruppe, die im südlich an die Baikalseeregion anschließenden Gebiet um den See Chöwsgöl Nuur (Kossogol)

beheimatet ist.

163 Russ »сошка«. Gabelstütze für ein Gewehr, die es dem Schützen ermöglicht, das Ziel anzuvisieren, ohne dabei den Großteil des Gewichts der Waffe halten zu müssen.

164 Russ. »кругоморский тракт«. An den Ufern des Baikal angelegter Rundweg um den See.

165 Das »große Viehtreiben« bezeichnet das hohe Verkehrsaufkommen, welches sich alljährlich während der Frostperiode in Sibirien und besonders auf dem Baikalsee abspielte. Der Warentransport erhöhte sich im Winter schlagartig, da die gefrorenen und schneebedeckten Wege mit Schlittenfahrzeugen leichter zu befahren waren.

aussehe wie eine Spiegelplatte. Es habe zum Zeitpunkt des Zufrierens keine *Šuga*¹⁶⁶ am Ufer mehr gegeben, da der Nordwestwind, genannt *Gornyj*,¹⁶⁷ im Laufe einiger Tage kräftig geweht und die *Šuga* weit auf den See hinausgetrieben habe. Dies sei ein sich hier selten wiederholendes Ereignis, sicherlich würden aus Irkutsk Liebhaber des Schlittschuhlaufens herbeieilen. Hier könnten sie Ausflüge von mehreren Werst machen. Die Fahrt auf Schlitten mit Segeln sei ebenfalls möglich, so wie auf dem Peipussee und dem Ladogasee. »Haben die Herrschaften darauf geachtet,« so fragt Zolotnickij, »welche Sauberkeit auf der Straße Kultuks herrscht? Nicht ein Körnchen Staub und nicht die Spur von Schnee gibt es, all das hat der *Gornyj* weggefegt. Er ist der einzige Straßenfeger hier, und wenn er sich an die Arbeit macht, dann fegt er sogar die Kamine aus, reißt schlecht befestigte Fensterläden ab und trägt auf der Straße zurückgelassene Schlitten davon. In diesem Winter wollte er sogar die Schranke des Zollamtes abreißen, welcher die Bewohner Kultuks schrecklich überdrüssig geworden waren. Wenn der *Gornyj* einmal anfängt, macht er keine Scherze, vor ihm muss man sich in Sicherheit bringen, er reißt marode Dächer herunter, so sind alle Häuser auch mit dicken Brettern bedeckt, welche mit mächtigen Nägeln befestigt sind.« »Dem *Gornyj* entspricht die ›Bora von Triest‹«, stelle ich hierbei fest¹⁶⁸. Nach dieser langen Unterhaltung, die über eine Stunde dauerte, verabschiedeten wir den uns so freundlich gesinnten Vorsteher der Poststation; wir brachten ihn bis zum Tor und verriegelten die bis dahin geöffnete Pforte. Als Książopolski das Knarren des Riegels hörte, kam er aus dem Anbau heraus, in dem er sich bis dahin aufgehalten hatte. Er kehrte mit uns ins Esszimmer zurück und erzählte von einem Gespräch, das er in Eigenregie mit Ivanicha geführt hatte, die gekommen war, als sie erfahren hatte, dass wir gekommen waren. Die Ergebnisse des Gesprächs brachten Książopolski dazu, von einer Kaufmannskarriere im großen Stil zu träumen. Er würde Vollkornbrot, Siebbrot, Brötchen und Zwieback backen, alle Leute würden es kaufen. Jetzt beginne der Transport des Tees, für Brot und Zwieback werde mit so genanntem »cvetočnyj«¹⁶⁹-Tee bezahlt, also der besten Sorte des so genannten »blumigen« Tees, von dem ein Pfund in Irkutsk 5 - 8 Silberrubel bringe. Derlei Überlegungen, die auf ein Geschäft mit dem durch die Transporteure unterschlagenen Tee abzielten, beunruhigten mich. Ich bat Godlewski darum, dass er Książopolski nachdrücklich auf die Gefahr hinweise, die es mit sich bringt, sich auf das Feld solch unehrlicher Spekulationen zu begeben. Selbst begab ich mich in meinem Zimmer zur Ruhe, öffnete zuerst den Fensterladen des Ostfensters, damit ich morgen mit der Dämmerung der Sonne den Baikalsee begrüßen könnte. Die Nacht war absolut still, hell.

Morgens, bei Sonnenaufgang, zog Mikołaj die Vorhänge auf, setzte sogleich den Samowar auf und stellte diesen ins Esszimmer. Er weckte den tief schlafenden künftigen Kaufmann von Kultuk. Seine gestrige Unruhe kam mir unnatürlich vor und es kam der Verdacht auf, dass sie vom Alkohol hervorgerufen worden sein konnte. Deshalb eröffnete ich ihm, dass, weil er mir versprochen habe nicht zu trinken, ich ihm erneut die Pflicht auferlege, das mir hoch und heilig gegebene Versprechen einzuhalten. Davon hänge unser zukünftiges Verhältnis zueinander und seine gesamte Zukunft ab. Jetzt, wo er gemeinsam mit uns an Forschungsunternehmungen teilnehmen werde, wäre es eine große Schande ihn als trinkenden Mitarbeiter dabei zu haben.

Hier in Kultuk trinken alle, die so genannte Intelligenz dagegen spiele Karten, so dass es eben unsere Pflicht sei, hier ein Beispiel an Nüchternheit und abendlichen Vergnügungen ohne Karten zu geben. »Enttäuschen Sie nicht das Vertrauen, dass wir in Sie setzen, geloben Sie Abstinenz und entsagen Sie dem Kartenspiel.« Księżopolski gelobte uns, dies zu tun, obgleich es ihn in den folgenden Jahren nicht vor den schrecklichen Folgen des Alkoholismus schützen sollte, die zur Ursache seines Unglücks wurden.

Mikołaj brachte mich zur Hütte des Schützen Semen. Die ärmliche, aber vorbildlich saubere Hütte befand sich in der Naberežnaja-Straße¹⁷⁰. Es gab eine Stube mit einer Zwischenwand, vor der ein großes, ordentlich bezogenes Bett stand, an dessen Fußende auf grobem Filz eine Hündin mit zwei Welpen lag. In einer Ecke der Stube waren Heiligenbilder mit einem brennenden Lämpchen davor. In der anderen Ecke stand ein großer, mit einer sauberen Tischdecke bedeckter Tisch mit Bänken ringsum. Betritt man die Stube, ist es Pflicht sich den Ikonen zuzuwenden und sich zu bekreuzigen, erst danach sollen die Gastgeber begrüßt werden. An diesen Brauch hatte ich mich während meines Aufenthaltes in Transbaikalien bereits gewöhnt.

166 Russ. »шуга« oder Plural »шуги«, Pfannkucheneis. Während des Gefrierens bei Wasserbewegung fügen sich die Eisnadeln zu Klumpen zusammen, die durch andauernde Kollision tellerartige Eisschollen mit einem wulstigen Schollenrand bilden.

167 Russ. »горный«. Starker saisonaler Nordwind am Baikalsee, der mit Beginn der kalten Jahreszeit Ende August bis zum Anfang der Eisperiode Ende Dezember an Stärke zunimmt. Windspitzen zwischen 40 und 60 m/s sind keine Seltenheit.

168 Das geographische Relief um den Baikalsee begünstigt, wie an der Adria, das Auftreten von so genannten vom Festland kommenden Fallwinden. Seine erste Bekanntschaft mit dieser Erscheinung machte Dybowski auf einer Fahrt mit seinem Breslauer Lehrer Eduard Grube im Frühjahr 1858 nach Triest und dem Quarnero.

169 Russ. »цветочный« »blumig«. Qualitäts- und Aromabezeichnung für schwarzen Tee.

170 Russ. »набережная улица« »Uferstraße«.

Man bat mich Platz zu nehmen. Das Gespräch beginnend fragte ich, was er denke, ob man sich bald auf das Eis des Baikalsees werde begeben können. Als Antwort erhielt ich, dass es in einigen Tagen möglich sei, die Nächte seien frostig, also nehme das Eis schnell an Stärke zu, schon heute liefen die Leute ziemlich weit hinaus, um Wasser zu holen. Als nächstes fragte ich nach den Tieren, die am Ufer vorkämen. Im Sommer gebe es viele *žingary*¹⁷¹, das seien recht kleine Fische, die nicht als Nahrung für die Menschen dienen, von den Kindern aber für die Schweine und Hunde gesammelt werden. Auf die Frage, wovon die *žingary* sich ernähren, sagte er ohne zu überlegen, »von den Bokoplavy«¹⁷² und von diesen gebe es *mnogo, mnogo*¹⁷³ an der ganzen Küste. Als ich ihn auszufragen begann, ob nur eine Gattung der *žingary* vorkäme oder vielleicht mehrere, antwortete er, dass die Kinder einige Gattungen unterscheiden, nämlich: *žingar prostoj*¹⁷⁴, *žingar statskij*¹⁷⁵, *černogrivka*¹⁷⁶ und *Puzatka*¹⁷⁷, dass er jedoch nicht wisse, ob diese Unterscheidung zutreffend sei.

Als die Hausherrin die Stube verlassen hatte, schlug ich Semen vor, für mich mit kleinen Kugeln Raubvögel zu schießen. Ich würde ihm für das Stück einen verabredeten Preis zahlen: für kleine Habichte je einen halben Rubel, für größere, z. B. Mäusebussarde und Milane je einen Rubel, für Adler zwei Rubel. Nur zu gern gab er sein Einverständnis, er bat mich lediglich darum, dass ich seiner Frau von dieser Abmachung nichts sagen solle. »Dobraja baba¹⁷⁸«, sagte er, »ohne sie würde ich umkommen, aber sie hält mich zu kurz an der Leine und ich brauche doch von Zeit zu Zeit etwas zum Trinken, das hält mich gesund. Sie aber sagt ›Nein‹, immerzu ›Nein‹. Ich werde ihr die Hälfte des Lohnes überlassen, doch das ist genug.« Die weitere Unterhaltung in dieser Sache mussten wir unterbrechen, da die Hausherrin in die Stube zurückkehrte. Sie haben keine Kinder; einen *Priemys*¹⁷⁹ wollen sie nicht haben, sie leben abgeschieden vom Rest der Gemeinde, haben eine Kuh, ein Pferd und einige Hunde. Ihre Lieblingshündin wird wie ein Familienmitglied behandelt. Semen zeigte seine Wirtschaft, sie hatten einen Vorrat an Brennholz, ein gutes und sauberes Bad, eine *Černaja banja*¹⁸⁰ mit einem *Predbannik*¹⁸¹. Der *Batjuška* sei früher in das Bad gekommen, doch als Semen ihm eines Tages anstatt einer Silbermünze eine in Papier gewickelte Kopeke *za molebeny*¹⁸² gegeben habe, sei er wütend geworden und komme seitdem nicht mehr.« Ich habe gesündigt«, gestand Semen bescheiden, »aber es geschah aus Notwendigkeit und ich dachte, dass er es nicht merken würde, doch er merkte sich sehr genau, wer ihm die in Papier gewickelte Kopeke gab. ›Cha, èto Bož'ja volja!‹«¹⁸³ Ich bat ihn darum, mir sein berühmtes altes Ekaterinburger Gewehr¹⁸⁴ zu zeigen. Heute bekommt man so etwas nicht mehr, sie fertigen nur noch kurze, die nicht viel taugen. Semen hielt seine Waffe pedantisch sauber,

das Kaliber der Kugeln war sehr klein, das Innere des Gewehrlaufs war klar wie ein Spiegel. Er sagte, dass die Kugel nichts zerreiße und die Haut nicht aufreißt, sondern ein winziges rundes Loch schlage. Er zeigte, wie man lade und wie groß die Menge an Schießpulver auf eine geringe Distanz und auf ein weites Ziel sei.

In Irkutsk arbeiten sie jetzt alte Schlaghähne mit Feuerstein zu solchen mit Pistons um,¹⁸⁵ aber Semen heißt solche Veränderungen nicht gut. Lang und breit lässt er sich über die Vollkommenheit seines Gewehrs aus, er betont nur, dass es ab und zu »seine Launen« habe, jedoch habe er ein Mittel dagegen. So bald er nur bemerke, dass es ihn im Stich zu lassen beginnt, ziehe er umgehend den Lauf aus dem Schaft, lege ihn auf einen Baumstumpf im Wald und schlage mit der Rute kräftig zu, bis die Rute auseinander falle. Dann nehme er den Lauf, wische ihn sauber, öle ihn mit einem in Dachsfett getauchten Lappen und stecke ihn in den Schaft hinein. So eine Tracht Prügel sei sehr wirksam, sofort funktioniere die Waffe wieder. Einige Gewehre hätten, laut Semen, die besondere Eigenschaft zu klicken, das heißt ein bestimmtes Geräusch zu machen, welches prophezeie, dass ein Tier zweifellos zu dem es im Hinterhalt erwartenden Jäger kommen werde, so wie zum Beispiel ein Bär zum Kadaver oder ein Hirsch zu einem künstlich eingerichteten Leckstein. Gavriilo und Grigorij hätten solche Gewehre, sie hörten das *Ščelkanie*¹⁸⁶, andere könnten es nicht hören. Ich habe diese Einzelheiten über Semens Jägeraberglauben angeführt, da er in Kultuk,

171 Burjat. »жингар«; wahrscheinlich richtiger »жигар« »schnell bewegend«. Ethnonym für die Flohkrebse (*Amphipoda*), einer im Baikalsee in hoher Diversität auftretenden Ordnung der Krebstiere (*Crustacea*).

172 Russ. »бокоплав« »Seitenschwimmer«. Trivialname für die Flohkrebse.

173 Russ. »много, много« »viele, viele«.

174 Burjat./Russ. »жингар простой« »einfacher žingar«.

175 Burjat./Russ. »жингар статский« »stattlicher žingar«.

176 Russ. »черногровка«. Ethnonym für das Männchen des später von Dybowski beschriebenen endemischen Baikalfisches *Cottomephorus grewingkii* (Dybowski, 1874) aus der Familie der Groppen (*Cottidae*).

177 Russ. »пузатка«. Ethnonym für das Weibchen der Art *Cottomephorus grewingkii* (Dybowski, 1874).

178 Russ. »добрая баба«. Hier im Sinne von ein »ein gutes Weib«.

179 Russ. »приемыш« »Adoptivkind«.

180 Russ. »баня«. Russisches Dampfbad, ähnlich der Sauna. Die Banja ist meist aus Holz gebaut und wird mit einem Holzofen beheizt. Man unterscheidet die Weiße Banja, in der der Ofen mit einem Abzugsrohr ausgestattet ist und die ursprüngliche Schwarze Banja, wo der Rauch nur durch ein Loch in der Decke abzieht und der Ruß die Wände schwarz färbt.

181 Russ. »предбанник«. Vorraum der Banja, der als Garderobe dient.

182 Russ. »за молебены« »für die Andacht«.

183 Russ. »Ха, это Божья воля« »Ach, das ist Gottes Wille«.

184 Ekaterinburg im Uralgebirge war im 19. Jahrhundert eines der Zentren der russischen Feuerwaffenproduktion.

185 Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Zündmechanismus mittels Feuerstein, dem so genannten Steinschloß, durch das Perkussionschloß (Piston mit Zündhütchen) abgelöst.

186 Russ. »щелкание« »Klicken«, Geräusch.

wie ich mich überzeugte, allgemein verbreitet war. Ich wunderte mich, dass in der Weltanschauung der Bewohner Kultuks der Teufel keine Rolle spielte, noch nicht einmal eine untergeordnete, während der Glaube an das Wirken des Teufels in Transbaikalien allgegenwärtig war. Meine fast zufällige Bekanntschaft mit Semen erwies sich für uns anschließend als überaus nützlich. Wir gewannen in ihm einen wohlwollenden, sogar selbstlosen Freund, der uns gerne zur Seite stand, ohne uns auszubeuten. An dem Tag, an dem ich ihn kennen lernte, führte er mich zu verschiedenen Schützen und Jägern, ich lernte Grigorji, Gavriilo und Kobelev kennen. Der Erste erzählte von einem sehr bekannten Magnaten aus einem *knjažeskij rod*¹⁸⁷, der ihn als Führer verpflichtet habe (es ist hier die Rede von Czekanowski). Unter diesen Jägern fand ich nicht einen, der für unsere Ziele geeignet gewesen wäre. Sie waren Großwildjäger. Grigorij Gavrilovič war bereits Begleiter von Radde¹⁸⁸ auf dessen Reise um den Baikalsee gewesen. Er war mit ihm zusammen flussaufwärts das Irkut-Tal entlang gereist, zu den Graphit-Bergwerken von Alibert, die im ganzen Westen berühmt sind, da alle Bleistifte von bester Qualität in England und Frankreich aus diesem Graphit gemacht wurden.¹⁸⁹ Er reiste mit ihm über den Kossogol-See¹⁹⁰, auf den Berg Munku-Sardyk¹⁹¹, er trug das Barometer, als er Radde begleitete und ihm den Weg wies. Keiner der Bewohner von Urjanchai¹⁹² war mutig genug diesen hohen Berg zu betreten, da sie den Tod fürchteten. Er bangte als einziger nicht und wenn er nicht gewesen wäre, dann wäre Radde, nicht dorthin gelangt. Grigorij, sich seiner großen Verdienste bewusst, hatte eine hohe Meinung von sich selbst. Jetzt, da er in den Dienst eines so genannten Magnaten treten sollte, hielt er noch viel mehr von seiner Person, er träumte davon, wie er Czekanowski zu Plätzen führen würde, wo bisher noch niemand außer ihm allein gewesen wäre, dass er ihm Orte zeigen würde, wo es *Almazy* und *Izumrudy*¹⁹³ gäbe, wo Gold und wo Nephrit¹⁹⁴ lagerte, denn das Mineral Nephrit war ihm bekannt. Er ruhte sich auf seinen bisherigen Lorbeeren aus, und erwartete neue und noch wunderbarere für sich zu erwerben. Die beiden anderen oben Erwähnten waren als Vogelschützen nicht viel wert, dies war zu kleines Wild für sie.

In Kultuk hatte der Transbaikalienaufstand¹⁹⁵ begonnen, interessant für mich war zu erfahren, was die Einwohner Kultuks von diesem Aufstand halten, allerdings war es vorerst nicht angebracht nachzufragen und ihn überhaupt zu erwähnen. Ich musste es mir für später aufheben, bis unsere gemeinsamen Beziehungen enger würden. Ich nahm an, dass die Anführer des Aufstandes, Szaromowicz, Celiński, Reiner, Kotkowski, die keinerlei geografische Kenntnisse über das östliche Sibirien und die daran angrenzende Mongolei gehabt hatten, unter den Einwohnern Kultuks nach Leuten hatten suchen müssen, die ihnen als

Führer dienen sollten. Der erste und wichtigste war Grigorij, der zweite Gavrilo, deshalb ist es wahrscheinlich, dass sie sich mit ihnen beraten und sie vielleicht sogar zu überreden versucht hatten, dass sie sich als Führer zur Verfügung stellten; jedoch konnte ich weder damals noch später etwas Genaueres über diesen Sachverhalt in Erfahrung bringen.

Die Bewohner Kultuks hatten erhebliche Verluste davongetragen, man hatte ihnen Pferde, Kutschen, Sättel weggenommen, doch in schlechter Erinnerung war ihnen dieser beinahe kindliche Aufstand wirklich nicht geblieben. Ich hörte nie Klagen oder Beschimpfungen. Ich erachtete die Fähigkeit der Bewohner Kultuks Unrecht zu vergessen als eine positive Eigenschaft ihres altruistischen Charakters. Meine anthropologischen Vermessungen und die zahlreichen Fotografien, die wir dort machten, überzeugten mich später, dass die Einwohner der Orte Kultuk und Tunka weißrussischer Abstammung sind, meiner Auffassung war auch der Ethnograf Rowiński, der jene Bevölkerung hinsichtlich ihrer Sprache und Riten erforschte. Er fand, wie er uns erzählte, viele Wörter polnischer Abstammung, Gesänge und Melodien waren den Großrussen¹⁹⁶ fremd, und hinzu kam eine ungewöhnliche Sanftheit ihres Charakters.

187 Russ. »княжеский род« ›fürstliches Geschlecht«.

188 Gustav Radde erforschte in den 1850er Jahren im Auftrag der Russischen Geographischen Gesellschaft das Baikalsee-, das Sajan- und das Amurgebiet. Sein Bericht *Reisen im Süden von Ost-Sibirien in den Jahren 1855-1859* erschien 1862 in zwei Bänden.

189 Der französische Pelztierhändler, Goldsucher und spätere Bergbauunternehmer Jean-Pierre Alibert entdeckte 1847 im Ost-Sajangebirge eine Graphitlagerstätte. Er erwarb die Abbaukonzession und schloss 1856 einen Exklusivvertrag mit dem Bleistifthersteller A.W. Faber aus Stein bei Nürnberg ab, der Graphit aus den alibertschen Minen in der ganzen Welt berühmt machte.

190 Kossogol, historische Bezeichnung für den See Chöwsgöl Nuur (Mong. »Хөвсгөл нуур«) in der heutigen Mongolei, ca. 180 km südwestlich vom Süden des Baikalsees gelegen. Der 136 km lange, 20 bis 40 km breite und bis zu 262 m tiefe See gehört erdgeschichtlich zum tektonisch aktiven Baikalsriftsystem.

191 Der Berg Munku-Sardyk ist mit 3491 m die höchste Erhebung des Sajangebirges. Als erster Europäer bestiegen im Jahr 1858 Gustav Radde und sein Begleiter den Gipfel.

192 Urjanchai: historische Region in Zentralasien. Das Gebiet ist heute größtenteils mit dem Territorium der Autonomen Republik Tuwa im Süden der Russischen Föderation identisch.

193 Russ. »алмазы« ›Diamanten«, »изумруды« ›Smaragde«.

194 Nephrit ist eine feinfaserige Varietät des Minerals Aktinolith. Der grüne Schmuckstein ist weicher und besitzt eine andere Zusammensetzung als die ihm ähnliche Jade, für die er oft als Ersatz dient.

195 Transbaikalienaufstand: Aufstand polnischer Verbannter, die im Straßenbau nahe der chinesischen Grenze eingesetzt waren. Die Revolte erfasste im Sommer 1866 einige Hundert Verbannte und wurde nach nur vier Tagen von der russischen Armee mit Hilfe von Kosakenverbänden niedergeschlagen.

196 Poln. »Wielkorusi« ›Großrussen«, Gegenbegriff zu den Kleinsrussen, d.h. den Ukrainern.

Ich weiß nicht, ob Rowiński irgendwo seine Beobachtungen publizierte, die meine Meinung bestätigten. Die Höflichkeit Semens nutzend, der es übernahm mich im Dorf herumzuführen, besuchte ich der Reihe nach die Einwohner. Ich betrat die armselige Hütte der Ivanicha, sie selbst traf ich nicht an, ihre drei Töchter Taisa, Serafina und Salomonida waren mit der Vorbereitung der Hütte zum Empfang der Fuhrwerke, also der Wagenzüge, mit Tee beschäftigt. Sie kneteten Teig für das Brot, feuerten den Ofen, sie erzählen, dass die Mutter schon seit dem Morgen in unserer Wohnung sei und dort das Brot zum Backen bereite; sie zeigen mir den Weg, der von ihrem Gemüsegarten durch unseren Garten zu unserem Haus führt, ein Trampelpfad, auf dem wir mit Semen gehen.

Dort treffen wir auf Księżopolski und Ivanicha, die in der Küche beschäftigt sind, Godlewski hingegen bringt den Innenraum unserer Wohnung in Ordnung, erst jetzt bringen sie uns das zweite Frühstück. Ivanicha hat ausgezeichnete *Olad'i*¹⁹⁷ gebacken, bewirtet Semen mit Tee mit »Rum«, also eigentlich mit Wodka. Er erklärt sich bereit, sogleich Roggenmehl vom Schankwirt Šiškin zu holen, das Księżopolski mit Zolotnickijs Vermittlung geliehen hatte, und anschließend verspricht er, nach dem Mittagessen eine Fuhre Birkenholz zu holen, trocken aus dem Wald, wo er einige fertige *Sažen'*¹⁹⁸ hat. Der Preis für einen *Sažen'* vor Ort ist sieben Rubel, mit Transport nach Hause dreizehn Rubel. Ich stimme ohne Feilschen zu, erkläre lediglich, dass die Auszahlung zu Händen der Magnifika¹⁹⁹ erfolgt, und als *captatio benevolentiam*²⁰⁰ gebe ich einige Karamellen. Er ging ins Haus und holte mit Księżopolski zügig besagtes Mehl. Ich bot ihm ein Glas Kognak an (eine Essenz süßen Tees mit dem Spiritus von Butin), ich hatte Bedenken ihm das Geld in die Hand zu geben, damit er nicht sofort in der Schenke einkehre.

Als die Arbeit bei Księżopolski in vollem Gange ist, gehe ich zu Zolotnickij. Kossowski erzählte, dass der Postdirektor eine kleine Tochter habe, die er sehr liebe. Dies beachtend, beschloss ich mich ihm zu empfehlen, indem ich seiner Tochter Süßigkeiten schenkte, die ich in ein schönes Schmuckkästchen, angefertigt von August Kręcki, legte. Ich wählte eine Schachtel mit einem Bildchen hinter Glas, das den heiligen Innozenz²⁰¹, den Schutzpatron von Irkutsk darstellte. Dieser Heilige, der Ruthene Kul'čickij, war vor Jahren Archierej²⁰² von Irkutsk und wird allgemein als über alle Maßen wunderbar angesehen. Zu ihm beten alle voller Inbrunst und er zahlt dies mit Wundern zurück. August erzählte, dass, als er bei einem Mönch Bilder gekauft hatte, dieser davon mehrere Arten gehabt, doch das eine am meisten anpriesen habe, auf dem der *Klobuk*²⁰³ des Heiligen vorn ein Abbild Gottes getragen habe. »Diese Kopfbedeckung trägt er nur an hohen Festtagen im Himmel«, habe der Mönch behauptet. Solch ein

feierliches Bild wählte ich als Geschenk; das Mitbringsel wurde sehr dankbar von dem Mädchen angenommen, es war blass und ausgezehrt, das wahrhaftige Bild eines kränklichen Kindes. Die Gattin des Direktors und Mutter des besagten Mädchens, die hager war und einen von Schmerzen gequälten Gesichtsausdruck hatte, machte einen traurigen Eindruck. Da man mich nicht um meinen ärztlichen Rat bat, hielt ich mich zurück, ahnend, dass hier keine Mittel mehr helfen würden. Später erfuhr ich, dass die Ärzte in Irkutsk zu einer Operation rieten, mit der die Kranke jedoch nicht einverstanden war; sie zog den Tod vor.

Ich erfuhr, dass es ab morgen schon erlaubt sein würde das Eis zu betreten. Für die Erlaubnis zur Abfahrt musste ich auf eine offizielle Anweisung aus Irkutsk warten. Noch am selben Tag machte ich den Rest der notwendigen Besuche. Ich besuchte den Schankwirt Šiškin, einen augenscheinlich anständigen Menschen, den Batjuška aus der Kirche, einen bedeutungslosen Menschen, der »mit Verstand« trank, doch nirgendwo selbständig auftrat und nicht einmal fähig war, eine Antwort auf die Frage zu geben, ob es sich gehöre, für den toten Landstreicher zu beten oder ob es sich lohne, einem Landstreicher die Beichte abzunehmen.

Der nächste Besuch war beim Direktor des Zollamtes. Ich fand in ihm einen Menschen von ungewöhnlicher Ehrlichkeit, er war womöglich der einzig ehrliche Zollbeamte in ganz Russland, sanft, hilfsbereit. Er wohnte gleich in der Nachbarschaft, mietete ein Zimmer beim Landmann Gavrilos bis das Zollgebäude fertig wurde. Die Familie Gavrilos bestand aus dem alten Hausherrn, seinem Sohn, der ein junger Mann, Vater von vier Kindern sowie Ehemann einer jungen, hübschen Frau war. Das Haus war ordentlich gebaut, seitlich der Straße zugewandt, weitläufig mit Anbauten. Dieser der Straße zugewandte Teil wurde an den Zollamtsdirektor Čikulaev vermietet. Im zweiten Teil wohnte die Familie, im Anbau Knechte. Der junge Hausherr, ein Zecher, der reichste Landmann in Kultuk, verbrachte sein Leben hauptsächlich außer Haus. Im Haus herrschte die junge Frau Gavrilos. Als ich Čikulaev besuchte, fand ich ihn umgeben von

197 Russ. »олады«. Pfannkuchen aus Buchweizenmehl, Wasser oder Milch und Eiern in der traditionellen Russischen Küche.

198 Russ. »сажень«: altes russisches Längenmaß, 1 Sažen' = 2,13 m.

199 Magnifika: in Polen früher mit der Bedeutung »Frau Gemahlin«, »hohe Frau«.

200 Nicht normgerecht, eigtl. lat. »captatio benevolentiae« »Erheischen des Wohlwollens«.

201 Der Heilige Innozenz von Irkutsk »Epi-

skop Innokentij«, eigentlich Ivan Kul'čickij (1680-1731), war der erste russisch-orthodoxe Bischof von Sibirien, dessen Missionierung er vorantrieb.

202 Russ. »архиерей«: Bezeichnung für einen hohen orthodoxen Geistlichen, z.B. an der Spitze einer territorialen Verwaltungseinheit.

203 Russ. »клобук«: Zylinderförmige Kopfbedeckung der orthodoxen Mönche.

den vier Kindern der Hausherrin, der älteste war Petja, nach ihm kamen Tan'ka, dann Dun'ka und Nor'ka (Nikanor). Hübsche Kinder waren es, sauber gekleidet, wie Čikulaev erzählte, seine einzige Gesellschaft. Sie waren liebenswürdig, folgsam und gesprächig, das Zusammensein mit ihnen war mir ein wahres Vergnügen. Ich schloss eine Freundschaft, die Zeit und Entfernung überdauerte.

Nachdem ich spät nach Hause zurückgekehrt war, fand ich unser vortreffliches Mittagessen vor. Wir aßen Kohlsuppe mit Schweinefleisch, die vielleicht sogar besser als die Kohlsuppe von Anna Jagiełło war. Als zweites Gericht gab es Frühgemüse mit *Nalim* (*Lota vulgaris*)²⁰⁴, frisch gefangen in einer im Fluss Pachabicha aufgestellten Reuse, und als drittes Eierpfannkuchen, *lege artis* zubereitet und serviert. Mit einem Wort, solch ein Mittagessen hatten wir in Kultuk nicht erwartet. Es stellte sich heraus, dass Ivanicha Köchin bei Permikin gewesen ist und sich ausgezeichnet in der Kochkunst auskennt. Angesichts der Arbeit, die wir zu verrichten hatten, war ein gutes und herzhaftes Essen eine unentbehrliche Notwendigkeit.

Die Vorbereitungen für die morgige erste Expedition auf den Baikalsee trafen wir gründlich. Im Lager bei Mikołaj gab es *Pešni*²⁰⁵ zum Brechen von Gestein unterschiedlichster Beschaffenheit. Wir wählten diejenigen mit hölzernen Schäften; wir bereiteten ein käscherartiges Netz vor. So viel erledigten wir für den Anfang.

Die erste Exkursion auf den Baikalsee, Ende des Jahres 1868

Das Eis auf dem See in der Nähe des Dorfes Kultuk bildete sich während der ruhigen und windstillen Nacht, dazu kam in diesem glücklichen Moment, dass es keine Eisschollen am Ufer gab, weil diese vorher durch den starken Wind weit hinaus in die Mitte des Sees getrieben worden waren. Die gesamte Oberfläche, soweit sie das Auge fassen konnte, war eben, sodass das Eis das Aussehen einer Kristallplatte besaß. Die Dicke des Eises am Ufer in der Nähe des Flusses Mydlanka könnte bis zu 10 cm betragen haben, im Süden und in der Mitte des Baikalsees musste sie bedeutend mehr betragen. Auf die glatten Weiten des Sees bzw. des Meeres machten wir uns am Morgen bei klarem und ruhigem Wetter auf. Der Grund des Sees erschien in einer solchen Klarheit, als wäre er von unten beleuchtet. Für Momente schien es, als schritten wir wie durch ein Wunder auf der Oberfläche des nicht zugefrorenen Wassers, als wären wir nicht durch eine harte Schicht von ihm getrennt. Nachdem wir uns an die ungewöhnliche Situa-

tion gewöhnt hatten, begannen wir mit der Untersuchung der Details, zu diesem Zweck bedeckten wir den Kopf mit einem undurchsichtigen Schutz und näherten unsere Augen dem Eis. Das, was wir auf den ersten Blick bemerkten, erfüllte uns mit großer Freude, denn wir sahen tierisches Leben, und zwar, wie es uns schien, ein sehr mannigfaltiges. Wir stellten uns die Frage, auf welche Weise wir mit dem Fischen beginnen sollten. Eine zufällige Beobachtung an den am Ufer befindlichen Steinen brachte eine Reihe von Skeletten überaus feingliedriger Fische zum Vorschein, die ich – vielleicht zu Unrecht – als zu der von mir so sehr ersehnten Gattung der Ölfische (*Comephorus baicalensis* Pall)²⁰⁶ gehörig anerkennen musste. Der Hinweis, dass jene Skelette von Flohkrebse abgenagt worden sein mussten, führte unsere Jagdtätigkeit dahin, dass uns der glückliche Einfall kam, die Flohkrebse mit Ködern zu fangen. Diese Art Flohkrebse, Molusken und Plattwürmer zu erbeuten, erwies sich im Folgenden als sehr erfolgreich in ihren Auswirkungen, ich wandte sie später am Mandschurischen Meer und auf der Halbinsel Kamčatka an.

Für andere von uns entwickelte Methoden gab es nicht genügend Mittel. Stattdessen war der Kostenvoranschlag, der zusammen mit dem Architekten und Ingenieur Walerian Kulikowski erarbeitet wurde, der damals in Irkutsk wohnte; als ich ihm anhand von Exemplaren das ganze, unverhofft umfangreiche Ergebnis unserer Untersuchungen vorstellte, das mit Hilfe äußerst schwieriger Methoden des Köderfischens erzielt wurde, fragte er mich gleich, welche anderen Fangmethoden möglich wären, eine der naheliegendsten wäre die mit Hilfe einer *Draga*.²⁰⁷ Nach meinen Berechnungen müsste eine drei Meter lange *Draga* ausreichend sein. Deren metallener Teil, der flach über den Grund geht, müsste mit Stroh umwickelt sein, damit nicht zu viel Schlamm hineingelangt; außerdem ist ein langes Hanfseil mit einer bestimmten Dicke und Reißfestigkeit nötig. Jedes 100 Meter lange Seilstück wird mit einem weiteren 100 Meter langen Stück verbunden. Mit Hilfe von Metallklammern sind sie leicht miteinander zu verbinden. Die Länge des gesamten Seils sollte 3000 Meter betragen. Die Richtung, in die das Seil mit der *Draga* geführt wird, wird vorher festgelegt. Die Tiefe des

204 Russ. »налим«. Dorschartiger Süßwasserfisch. In Deutschland ist der Fisch als Quappe oder Ruppe bekannt. Die hier verwendete Artbezeichnung *Lota vulgaris* ist synonym mit *Lota lota* (Linneaus 1758).

205 Russ. »пешни« ›Schlägel‹ ›Keilhau«, bergmännische Werkzeuge

206 Baikalölfisch: *Comephorus baicalensis*

(Pallas, 1776).

207 Russ. »драга« ›Dredschke‹: Ein über den Grund gezogenes Schleppnetz, um Proben oder Lebewesen aufzusammeln. Sowohl das russische als auch das deutsche Wort stammt vom englischen »dredge« ›ein Gewässer ausbaggern‹ ab.

Baikalsees soll entlang dieses Seils mit Messungen erforscht werden. In die stets geöffneten Eislöcher, die 100 Meter voneinander entfernt sind, sollen Mullzylinder mit Ködern oder Leinensäcken, die sich auf dem Grund ausdehnen sollen und ebenfalls mit Ködern gefüllt sind, hinuntergelassen werden.

Wenn alles so vorbereitet wäre, sollte eine am besten geeignete, zwei Kilometer lange Strecke ausgewählt werden, entlang derer die *Draga* zu ziehen wäre. An einem Ende der Strecke würde die *Draga* so weit versenkt, bis sie den Grund erreicht. Als nächstes würde das Seil durch eine nicht breite, aber zwei Kilometer lange, mithilfe von Spitzhacken eingeschlagene Spalte gezogen. Am Ende der Spalte müsste eine sehr stabil gebaute, tragbare Seilwinde aufgestellt werden, die es ermöglicht, das Seil und die *Draga* langsam zu ziehen, sei es durch Menschenkraft oder durch die eines Pferdes.

Walerian Kulikowski veranschlagte die Kosten anhand der Preise für die Materialien, die Bezahlung der Arbeiter usw. Er fertigte entsprechende Zeichnungen an und sandte mir dies alles mit der Versicherung zu, dass 2000 Silberrubel ausreichen würden, um das gesamte Projekt durchzuführen, samt einer beheizbaren Jurte aus Filz, die auf einem Pferdeschlitten aufgestellt würde und von Ort zu Ort transportiert werden könnte. Darin sei auch schon der Preis für den Kauf zweier Pferde enthalten.

Wir diskutierten miteinander, an welche Stelle man sich mit der Bitte um Unterstützung wenden solle und träumten dabei bereits von zahlreichen Eislöchern, aus denen wir Zylinder und mit Ködern besetzte Stoffbeutelchen herausholen würden. Als Köder dienten uns anfänglich nur Fische, nämlich Aalquappen, die von der einheimischen Bevölkerung nicht gegessen wurden. Die Abscheu der Bewohner von Kultuk gegenüber Aalquappen und Hechten war ungewöhnlich. Das Projekt von Kulikowski wurde nicht durchgeführt. Jedes Mal, wenn ich zum Eisloch ging, zog ich einen Schlitten, auf dem flache Holzgefäße mit warmem Wasser in Zimmertemperatur standen, die oben mit hölzernen Deckeln bedeckt und zusätzlich noch mit Filz geschützt waren. In jedem Gefäß befanden sich jeweils zehn Flaschen, jede mit der Nummer des Eisloches versehen, welches wir am jeweiligen Tag damit zu bestücken vorhatten. Jede Flasche war geschützt durch ein Säckchen aus dünnem Filz.

Nachdem wir den Mullzylinder aus dem jeweiligen Eisloch herausgenommen hatten, sortierten wir eilig mit Hilfe einer Pinzette alles Lebendige in das entsprechende Fläschchen, welches mit frischem Wasser gefüllt war. Diese Flasche verschlossen wir mit einem Korken. Um den Mull kam noch ein Säckchen, dann legten wir das Ganze in das Wassergefäß. Mehr als zehn Eislöcher pro Tag schafften wir nicht. Nach der Arbeit kehrte ich, die Schlitten hinter mir her

ziehend, zurück nach Hause. Godlewski blieb, um eine weitere Reihe von Eislöchern zu schlagen – wie wir scherzend sagten: bis zur Unendlichkeit – bis wir am nördlichen Rand des heiligen Meeres stünden.

Kaum ein Naturforscher befand sich in einer solchen Position gegenüber der beschriebenen und erforschten Tierwelt, in der wir uns damals hinsichtlich der Fauna des Baikalsees befanden. Jedes Eisloch brachte immer neue, interessantere und eigenartigere Formen zu Tage. Die Vielfalt der Formen, die Farbenpracht der Körperoberflächen, die Eigenartigkeit der Ausstattung usw., all das musste man genau kennen lernen, beurteilen, vermessen, berechnen und aus diesem Chaos verschiedenartigster Daten ein klares Schema schaffen, um weitere Arbeiten zur Entdeckung immer neuer Formen zu ermöglichen.

Ich musste eine neue Anatomie für die Krebstiere erstellen. Ich untersuchte ihren Körperbau bis in die kleinsten Details, auf der Grundlage dieses Körperbaus nahm ich eine provisorische Einteilung vor und arbeitete eine Übersichtstafel aus. Diese Anatomie schrieb Henryk Wohl samt der Übersichtstafel ab. Ich schickte sie an Professor Wrzeźniowski nach Warschau sowie an Alexander Strauch nach Petersburg mit der Bitte um Rat und Kritik. Wrzeźniowski billigte meine ganze anatomische Terminologie auf das Vollständigste und erklärte, dass er sie von nun an bei seinen Arbeiten über die Gammariden²⁰⁸ (*Gammaridae*) benutzen werde. Strauch schrieb, er könne über diese Frage nicht befinden, da er weder an Gammariden noch an Krebstieren überhaupt gearbeitet habe; in diesem Briefwechsel vermittelte er mir ein paar Einzelheiten, die mich über die Gleichgültigkeit oder gar eine gewisse Feindseligkeit aufklärten, auf die ich von Seiten des damaligen despotischen Leiters der gesamten Akademie der Wissenschaften in Petersburg, des berühmten Friedrich Brandt, stieß; er war einer der bekanntesten Gelehrten jener Zeiten, deren letzte Stunde zwangsläufig geschlagen hatte, als die Sonne der Lamarck-Darwinschen Evolutionstheorie²⁰⁹ aufging.

Um die diesbezüglichen Einzelheiten angemessen erklären zu können, muss ich mich zurückerinnern, und zwar an jene Zeit, als ich in Dorpat die Fauna der Karpfenfische Livlands untersuchte. Da ich damals wusste, dass das Akademiemitglied Baer eine große Sammlung von Fischen aus dem Peipussee besaß und

208 Gammariden: Flohkrebse.

209 Lamarck-Darwinsche Evolutionstheorie: Dybowski's *Pamiętnik* erschien, bevor Charles Darwins Annahme einer nicht zielgerichteten Evolution in der »Modernen Synthese« aus Evolutionstheorie und Genetik eine empirische

Bestätigung erfuhr. Lamarck ging demgegenüber von einer zielgerichteten Evolution aus, bei der die Anpassung an Lebensbedingungen an die nachfolgende Generation vererbt werden kann.

diese in der Akademie aufbewahrte, fuhr ich nach Petersburg, besuchte Baer und bat um die Erlaubnis, diese Sammlung durchzusehen. Ich erfuhr, dass die ganze Sammlung dem Akademiemitglied Brandt übergeben worden war, der sie wissenschaftlich bearbeiten sollte. Als ich mich bei diesem Letzteren meldete, verwies er mich an den Kustos Voznesenskij; man brachte mich auf den Dachboden der Akademie, und dort fand ich die ganze Sammlung vollkommen vernachlässigt vor, der größere Teil befand sich in Gläsern, die oben mit einer Blase zusammengebunden waren; die Lösung war bereits verdunstet und die Exemplare waren ausgetrocknet. Ich überzeugte mich anhand der Aufschriften von der Hand Baers, dass die Bezeichnungen sporadisch dazugelegt worden waren, ohne genaue Bestimmung; ich hatte nur wenig Nutzen von der Sammlung, so versprach ich, sie zu begutachten, sobald sie vom Dachboden ins Labor gebracht worden sei, was ich auch zum Teil selbst erledigte. Neben der Sammlung von Fischen aus dem Peipussee waren auf dem Dachboden Sammlungen, die vom Baikalsee und vom Amur stammten; unter anderen Exemplaren, die durch Trocknung präpariert worden waren, sah ich zwei Exemplare von ausgestopften Stören, die aber nicht auf Sockel gesetzt waren. Sie lagen einfach so auf dem Fußboden herum. Als ich fragte, woher diese Exemplare seien, erhielt ich die Antwort, sie seien aus Sibirien, aber man vermochte nicht, ihren genaueren Fundort zu bestimmen.

»Jetzt nun,«²¹⁰ so schreibt Strauch, »wo das Akademiemitglied Brandt aus Maacks Brief erfahren hat, dass du jetzt die Absicht hast, dich mit der ichthyologischen Fauna von Baikalsee und Amur zu beschäftigen, ließ er die Fische Sammlung vom Dachboden ins Museum bringen und beschloss, sie zu untersuchen; leider wird ihre Beschreibung überaus verspätet vorgenommen werden, besonders die der trockenen Exemplare. Das Akademiemitglied Brandt befindet sich jetzt in der sehr schwierigen Lage,« so schreibt Strauch, »wie er entscheiden solle, welcher der Störe aus dem Baikalsee und welcher aus dem Amur stammt;« er habe sich zum Akademiemitglied Schrenk und zu Maack begeben mit der Bitte um Hinweise. Das Exemplar aus dem Baikalsee habe er *Sturio baerii*, das aus dem Amur *Sturio schrenkii* genannt. Was die übrigen Fische angeht, so nehme er sich ihrer scheinbar überhaupt nicht an. Aber er würde sich wünschen, überall als Autorität geachtet zu werden, obwohl er *Cyprinus idus* von *Cyprinus dobula* nicht unterscheiden kann.

»Die zweite heikle Frage für das Akademiemitglied Brandt ist die reiche von Ihnen entdeckte Fauna der Krebs- und Weichtiere«, so schreibt Strauch. »Gustav Radde ist der Schwiegersohn des Akademiemitglieds Brandt, er protegiert ihn mit der ganzen Macht seines Einflusses – deshalb hat die Blamage, die der Schwiegersohn von Ihrer Seite erfuhr, ihn zutiefst beleidigt. Er glaubt bisher

nicht, dass ihr noch mehr finden werdet als das, was Magister Gerstfeldt schon beschrieben hat. Auf einer der Akademiesitzungen, auf der das Akademiemitglied Middendorff die immense Bedeutung der entdeckten Fauna des Baikalsees ansprach, zitierte das Akademiemitglied Brandt mit unverhüllter Leidenschaft die von Pallas und Gerstfeldt beschriebenen Arten: *Gammaridae cancellus* Pall, *Gammaridae cancelloides*, *Gammaridae latissimus*, *Gammaridae verrucosus*, *Gammaridae maackii* aus dem Gedächtnis und sagte, dass der Rest der von euch genannten Arten ein Schwindel sei, weil er nicht annehme, dass sie der Aufmerksamkeit eines solch gewissenhaften Forschers wie Radde hätten entgehen können.« Strauch macht die Bemerkung: »Wenn die reiche Fauna vom Schwiegersohn des Akademiemitglieds Brandt entdeckt worden wäre, dann hätte er ihn bestimmt für den Demidov-Preis²¹¹ vorgeschlagen, aber weil Sie das unternommen haben, wird es seinerseits nicht die kleinste Erinnerung an diese Tatsache geben.« Auf diesen freundschaftlichen Brief, *sub sigillo*²¹² der Geheimhaltung geschrieben, fragte ich, ob die Akademie die Herausgabe der Illustration des Werkes über die Baikalflosskrebse übernehmen würde. Auf diese Frage antwortete Strauch mit der allerkategorischsten Absage. Wäre nicht der Umstand gewesen, dass General Radoszkowski der Vorsitzende der Russischen Entomologischen Gesellschaft in Petersburg war, dass im Folgenden Taczanowski von Seiten des Grafen Konstanty Branicki Mittel zur Reproduktion von Zeichnungen erhielt, jene Reproduktion jedoch unter der Aufsicht des berühmten Théophile Deyrolle in Paris ausgeführt und durch Frau Deyrolle koloriert wurde, dass der nicht kolorierte Teil in Leipzig im lithographischen Institut des berühmten Bach unter der ständigen Obhut von Professor Wrzeźniowski in Warschau ausgeführt wurde – wenn dies alles nicht gewesen wäre, hätte die Ausgabe mit der Überschrift *Beiträge zur näheren Kenntniss der im Baikalsee vorkommenden niederen Krebse aus der Gruppe der Gammariden v. Dr. B. N. Dybowski. Herausgegeben v. d. Russischen entomologischen Gesellschaft zu St. Petersburg mit drei kolorierten und zwölf schwarzen Tafeln* St. Petersburg 1874 nie das Licht der Welt erblickt.

Die Zeichnungen wurden unentgeltlich von Feliks Zienkowicz angefertigt und nach der Natur koloriert, Ausmaße, Berechnungen und so weiter habe ich

210 Dybowski wechselt in den folgenden beiden Absätzen zwischen direkter und indirekter Rede sowie zwischen polnischen und russischen Anredekonventionen.

211 Demidov-Preis: Ein vom Ekaterinburger

Industriellen Pavel Nikolaewiĉ Demidov 1831 gestifteter Preis, der bis 1866 für Errungenschaften auf den Gebieten der Wissenschaft, Industrie und Literatur verliehen wurde.

212 Lat. »sub sigillo« »unter dem Siegel.

aber selbst ermittelt. Die von Stanisław Wroński kolorierten und gezeichneten Tabellen blieben wegen fehlender Mittel ungedruckt. Die Korrektur wurde vom Kollegen Alexander Strauch ausgeführt, ohne dass das Akademiemitglied Brandt etwas davon erfuhr.

So waren die Umstände unserer Arbeit sowie auch die Umstände der Herausgabe. Taczanowski gab bekannt, dass Graf Branicki 800 Silberrubel für die Illustrationen und den Druck gab. General Radoszkowski seinerseits kümmerte sich um die Herausgabe in Petersburg, Strauch half, und ihnen habe ich zu verdanken, dass die am 1.4.1872 aus Irkutsk abgeschickte Arbeit zum Herbst 1874 herausgegeben wurde. Erst 1876²¹³ als ich das erste Mal nach Polen zurückkam, habe ich die Arbeit in die Hände bekommen. Was das Akademiemitglied Middendorff dazu schrieb, kann man aus einer Kopie des mir von General Radoszkowski geschickten Briefes erfahren. Ich wiederhole die Meinung Middendorffs in seinen eigenen Worten wie folgt: »Sočinenie Dybovskogo vydaetsja pered sovremennymi, po zamečatel'nejšemu soderžaniju svoemu, otkryvaja nam v vodach Bajkala neožidanno faunu ne tol'ko bogatejšuju, no i na stol'ko že samostojatel'nuju... S neterpeniem ožidaju prodolženija stol' pervostepennyh obogaščenij, otyskannyh v central'noj časti južnoj Sibiri.«²¹⁴ Während das Akademiemitglied Middendorff mit Ungeduld weitere Resultate unserer Forschung erwartete, versuchte das Akademiemitglied Brandt mit allen Mitteln die Bedeutung dieser neuesten Entdeckungen zu schmälern. Ihm half dabei ein berühmter italienischer Naturforscher, Antonio Della Valle²¹⁵, der spätere Autor des umfangreichen Werkes *Gammarini del Golfo di Napoli*, 1893.

Anfangs bekam ich nur nebenbei Nachricht über die Ansichten dieses Gelehrten in Bezug auf die Fauna der Baikalflohkrebse und fand diese übertrieben. Als ich jedoch das gedruckte Werk von Della Valle bekam, überzeugte ich mich leider davon, dass es dem Autor darum ging, jeglichen Wert meiner wissenschaftlichen Arbeit zu leugnen, die ganze Vielzahl der neuen Arten setzte er mit bekannten Arten gleich. Die Absonderlichkeit und den Unsinn von Della Valle prüfend, stellte ich mir ungewollt die Frage, ob ich es hier mit einem normal funktionierenden Verstand zu tun hatte. Um eine Möglichkeit zur Einschätzung meiner Bedenken zu bieten, gebe ich im Folgenden einige Details an:

1) Zu der Art *Gammarus fluviatilis*, Roesel 1755, zählt Della Valle 39 neue Formen, die von mir beschrieben wurden, bei 32 setzt er ein Fragezeichen, die restlichen sieben erkennt er als ganz und gar identisch mit dem oben genannten Oberbegriff *Gammarus fluviatilis* an. Diese Ansicht ist so ungeheuerlich, dass es genügt die Tatsache anzuführen, dass der Spezialist für das Teilgebiet der Amphipoden T.R.R. Stebbing gleich sechs Arten für sie bildete.

2) Zu der Gattung *Gammarus pungen*, Ray 1710, zählt Della Valle sieben verschiedene Formen, die sich so voneinander unterscheiden, dass kein normaler Verstand sie für identisch halten könnte, so z.B. *Gammarus czerskii* und *Gammarus ignotus*. Professor Sovinskij besaß die Geduld, die Einzelheiten des Unsinns von Della Valle zu bedenken und kam zu dem Schluss, dass der Versuch von Della Valle, 46 neue Formen des Baikalflohkrebses den zwei bekannten europäischen Formen unterzuordnen, »ne imeet za soboju nikakich osnovanij.«²¹⁶ Das gleiche Urteil fällt Professor Sovinskij auch über alle anderen Versuche von Della Valle. In dieser Hinsicht obsiegte also der Baikalsee, trotz der Anstrengungen der Akademiemitglieder, die Bedeutung seines Weltruhmes zu verringern.

Wir arbeiteten damals eifrig an der Erforschung der Fauna, ohne diese Kämpfe zu erahnen. Wir hatten 79 entlang einer Linie ausgestochene Eislöcher, und um sie nacheinander anzuschauen, musste man acht Tage opfern, jedoch nutzten wir sogar die Nacht, um die Formen zu bestimmen, zu beschreiben und auszumessen. Heute, wenn ich mich in Gedanken in diese Zeit versetze, muss ich doch unseren Eifer gebührend loben, da wir eigentlich schon im Frühling 1869 über 70 gut beschriebene Flohkrebsarten hatten, um die 30 Weichtierarten sowie 18 Fischarten, ganz abgesehen von anderen Arten dieser außerordentlich reichen Fauna.

Die Ostsibirische Geografische Gesellschaft war, wenn ich das so sagen darf, begeistert von unserer Tätigkeit, als wir die oben genannte Sammlung in Reagenzgläsern und Gläsern, elegant beschriftet und in schöne Regale gestellt, dorthin schickten. Usol'cev erwirkte für sich eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 77 Rubeln. Für einige Gefäße zahlte ich vier Rubel, alle Gefäße und Reagenzgläser wurden mit Hilfe des Apothekers Bogusławski herbeigeschafft.

Die Sammlung für die Geografische Gesellschaft brachte ich selbst an Ort und Stelle und gab sie in Usol'cevs Hände. Dieser fragte, ob Maack schon von unse-

213 Offensichtlich liegt hier im Original ein Druckfehler vor, da Dybowski erst im Jahr 1877 nach Polen zurückkehrte.

214 Russ. »Сочинение Дыбовского выдается перед современными по замечательному содержанию своему, открывая нам в водах Байкала неожиданно фауну не только богатейшую, но и на столько же самостоятельную... С нетерпением жду продолжения столь первостепенных обогачений, отысканных в центральной части южной Сибири.« »Das Werk von Dybowski steht über den anderen zeitgenössischen Werken dank seines ausgezeichneten

Inhalts und offenbart uns unerwartet nicht nur eine äußerst reichhaltige, sondern eine ebenso selbstständige Fauna in den Gewässern des Baikalsees... Ungeduldig warte ich auf die Fortsetzung solch erstrangiger Bereicherungen, die im Zentralteil Südsibiriens entdeckt wurden.«

215 Vgl. Della Valle, Antonio: *Gammarini del golfo di Napoli*. Fauna und Flora des Golfes von Neapel und der angrenzenden Meeres-Abschnitte, hrsg. von der Zoologischen Station zu Neapel, Band 20. Leipzig, 1893.

216 Russ. »не имеет за собою никаких оснований« »vollkommen unbegründet ist«.

ren Funden im Baikalsee wüsste. Ich sagte, dass ich bei ihm gewesen sei und ihm die Exemplare der Art gezeigt habe, die von Gerstfeldt *Gammarus maackii*²¹⁷ genannt wurde. Die Männchen nannte ich *Richardi maackii*, die Weibchen *Sophiae maackii*, die kleinen Exemplare *Filii maackii*, dagegen die kleinsten *Filioli maackii*. Er nahm mein Geschenk gleichgültig an, versprach sich unsere Sammlung anzuschauen, und will darüber an die Akademie schreiben. Auf diese können wir jedoch nicht zählen, weil ich erfahren habe, dass Herr Gustav Radde der Schwiegersohn des Akademiemitglieds Brandt ist. Ich täuschte mich in meinen Vorahnungen nicht. Ich erfuhr als nächstes von Usol'cev von der schweren Krankheit des Vorsitzenden der Ostsibirischen Geografischen Gesellschaft. Das war ein schwerer Schlag für den Verein und ein noch schwererer für uns. General Boleslav Kazimirovič Kukel' war die Seele der Gesellschaft und ein unermüdlicher Förderer der Polen. Seinen Einflüssen verdankt Irkutsk, dass sich die Polen dort ansiedelten. Der Verlust eines solchen Menschen war sehr schmerzlich. Er starb in Karlsbad im Juni 1872.

Ich holte den Schlitten, den ich im Frühling 1869 von Pucillo geliehen hatte, und brachte die Sammlungen persönlich nach Irkutsk. In Kultuk pflegte Dr. Łagowski uns zu besuchen. Er sah unsere ganze Arbeit und versprach Feliks Zienkowicz, der bei ihnen als Lehrer der Kinder tätig war und darüber hinaus mit Empfehlung Dr. Łagowskis gut bezahlten Unterricht in der Stadt abhielt, für den Sommer zu Hilfe zu schicken. Während der Sommerferien, bereits im Juni, sagte Łagowski, werde Feliks mit Łagowskis älterem Sohn, Dr. Ł. Michaś, kommen. Sie würden uns zu Hilfe reichen, welche bei der Menge an Arbeit, die wir zu erfüllen haben würden, unumgänglich ist. Książopolskis Dienst erwies sich für uns als unermesslich wichtig, ohne seine Assistenz hätten wir viel Zeit für die Wirtschaft vergeuden müssen. Er ging uns zur Hand, wir hatten alles bereit. Seine kaufmännischen Fähigkeiten versetzten uns in Bewunderung, er konnte sich den örtlichen Gegebenheiten anpassen und betrieb Handel in großem Maßstab, dank der beträchtlichen Kredite, die von Dr. Łagowski und Dr. Świda aufgenommen worden waren. Ich fuhr nach Irkutsk, um ein Pferd zu kaufen. Auf Vermittlung Kietlińskis verkaufte mir ein Pole, ein Verbannter, ein Pferd mit Geschirr und dazu einen Schlitten, für 35 Silberrubel. Die Stute, die seine Besitzerin vom Fohlenalter an großgezogen und »Ryżka« genannt hatte, benannten wir um und gaben ihr den Namen des alten Besitzers, »Ancypa«. Die Intelligenz dieses Pferdes habe ich ausführlich in meinen Memoiren mit dem Titel *Über Sibirien und Kamčatka, Teil I, Reise von Warschau nach Kamčatka*²¹⁸, unternommen 1868-69, (S. 269-276) beschrieben. Dieses Pferd war für uns überaus hilfreich, es wurde zu einem Mitarbeiter, dem wir viel zu verdanken hatten.

Eine dieser Episoden, in der Ancyra zur Entdeckung einer äußerst interessanten Form der Baikalfauna beitrug, beschreibe ich hier wie folgt:

Es war im Frühling 1869. Ich kam mit dem kleinen Schlitten zurück, nachdem ich mir die Eislöcher entlang der Linie Mydlanka–Bezymiannaja angesehen hatte; ich fand damals eine neue Gattung des Flohkrebsses von erheblicher Größe, bis zu 90 mm Gesamtlänge und 50 mm Körperlänge. Ich nannte ihn *Gammarus godlewskii*. Während ich mich über diese Entdeckung freute und von neuen träumte, trieb ich Ancyra nicht an, er ging in leichtem Trab. Als er an der alten, damals nicht benutzten Strecke, nämlich Angosolka–Kultuk, vorbei kam, blieb sie plötzlich stehen, wie es ihre Gewohnheit war, wenn sie sich an das Eisloch erinnerte, bei dem sie zuvor stehen geblieben war. Ich stieg ab und schaute mir, die Zügel in der Hand haltend, den Ort an. Zuvor war dort ein Eisloch gewesen und neben ihm stand noch ein jetzt schneeverwehter Strohwisch. Ich nahm die Spitzhacke vom Schlitten, entfernte den angewehten Schnee, nahm den Strohwisch sowie den Fichtenast und wollte schon in den Schlitten einsteigen, als ich noch einmal den Blick auf die glatte, sonnenbestrahlte Eisoberfläche warf. Dort bemerkte ich im durchsichtigen Eis einen kleinen Gegenstand, der die Sonnenstrahlen anders brach als das Eis. Neugierig lenkte ich das Pferd in diese Richtung, kniete mich auf das Eis, und als ich mir diesen Gegenstand anschaute, sah ich deutlich ein durchsichtiges, im Eis gefrorenes Wesen, ähnlich einem Flohkrebs. Die Eisschicht zwischen der Oberfläche und jenem Lebewesen war nicht groß, sie diente hier der besseren Sicht, wie wenn man durch ein Vergrößerungsglas schaut. Denn als ich durch das Eis blickte, erkannte ich ausgezeichnet die kleinen Borsten und die vielen Härchen an den Fühlern und den Steuerbeinen. Das Exemplar war hervorragend erhalten, groß, bis 60 mm Gesamtlänge, ich war begeistert. So eine entzückende Form, durchsichtig wie Kristall, hatten wir bisher noch nicht; die Durchsichtigkeit zeugte davon, dass es sich um einen pelagialen²¹⁹ Organismus handelte. Meine Freude ist schwer zu beschreiben, ich streichelte Ancyra, liebte sie, nur ihr verdanke ich jene Entdeckung.

Nachdem ich die Stelle mit dem Strohwisch und der Keilhaue genau markiert hatte, eilte ich nach Hause und nach einer Rast machte ich mich mit Godlewski auf den Weg, um dieses kostbare Exemplar aus dem Eis herauszuschlagen. Vor-

217 Synonym für *Eulimnogammarus maackii* (Gerstfeldt, 1858). Im Folgenden kreiert Dybowski neue Artnamen, ausgehend von ein und derselben Art. Diese Praxis ist in der Taxonomie und bei neuen Artbeschreibungen unüblich und führt zu so genannten *nomina*

nuda, d.h. nackten Namen, die keine Berücksichtigung finden.

218 *O Syberyi i Kamczatkę. Część I. Podróż z Warszawy na Kamczatkę*. Lemberg 1900.

219 Pelagial: uferferner Freiwasserbereich, von griech. »pélagos« »Meer«.

sichtig hauten wir mit dem Beil rings herum tiefe Gräben ins Eis, anschließend arbeiteten wir von unten mit dem Meißel weiter und trennten einen Eisblock heraus, den wir mit nach Hause nahmen. Dort taute er langsam auf, wodurch das wunderbare Wesen von seinen Fesseln befreit wurde, die es bisher vor der Zerstörung bewahrt hatten. Ich nannte diese Spezies *Caelestia branickii* im Hinblick darauf, dass Taczanowski geschrieben hatte, ich solle eine der schönsten Formen der Baikalfauna dem Grafen Konstanty Branicki widmen, der großes Interesse an dieser Tierwelt zeige und bereit sei, eine gewisse Summe für die geplante Veröffentlichung zu den Baikalflohkrebsen zu geben. So widmete ich dem Grafen Branicki diese meiner Ansicht nach himmlische Form. Taczanowski riet, den Gattungsnamen in *Konstancja* zu ändern. Dies tat ich, doch das Unglück wollte es, dass Adams bereits im Jahre 1860 in seinen Annalen²²⁰ den Namen *Constantia* schriftlich für eine Gattung von Mollusken verwendet hatte. Es half auch nicht der Umstand, dass in meinem Manuskript deutlich *Konstancja* und nicht *Constantia* geschrieben stand. Der Karzinologe²²¹ Stebbing gab ihm den hässlichen und unpassenden neuen Gattungsnamen *Macrohectopus*, der ein Hauptmerkmal dieser höchst originellen Gattung hervorhebt, das jedoch ohne jegliche Bedeutung war, nämlich ein verlängertes sechstes Beinpaar, also nach meiner Nomenklatur das zweite Paar Gangbeine. Als ich die Form beschrieb, hatte ich nur fünf männliche Exemplare. Erst 1875, als wir die Tiefe des Baikalsees zwischen Goloustnaja und Listveničnoe erforschten, zogen wir mit Hilfe unseres Apparats vom Grund des Sees eine beträchtliche Menge von Exemplaren dieser Gattung samt Schlamm herauf, es handelte sich jedoch zu- meist um Jungtiere. Bei der Beschreibung der *Caelestia branickii* lagen Professor Sovinskij 283 erwachsene Exemplare und eine unzählbare Menge Jungtiere vor. Er konnte jedoch weder Geschlechtsunterschiede bei dieser Gattung nachweisen noch Unterschiede, die eine Unterteilung in mehrere Unterarten rechtfertigen würden, und das bei 220 selbst untersuchten Exemplaren. Dies geschah gegen meinen Vorschlag, eine neue Unterart namens *Alexandria* zu bilden. Er schuf stattdessen für die Spezies *M. branickii* eine neue Familie mit dem Namen *Macrohectopodidae*. So wie der Baikälöfisch, *Comephorus baicalensis*, eine Form ist, die sich in Folge besonderer Lebensbedingungen aus ihren Vorfahren, den Groppen, heraus entwickelt hat, so stammt Branickis *Prostoplavka*²²² (*Ortho-*

220 Arthur Adams vergab den Gattungsnamen *Constantia* in seiner Arbeit *On some new genera and species of Mollusca from Japan*. *Annals and Magazine of Natural History* (3) 5, London 1860.

221 Karzinologe: Zoologe, der sich auf die Untersuchung und Bestimmung von Krebstieren spezialisiert hat.

222 Russ. »просто́пла́вка« ›Geradeschwimmer‹, griech. »Orthonecta«.

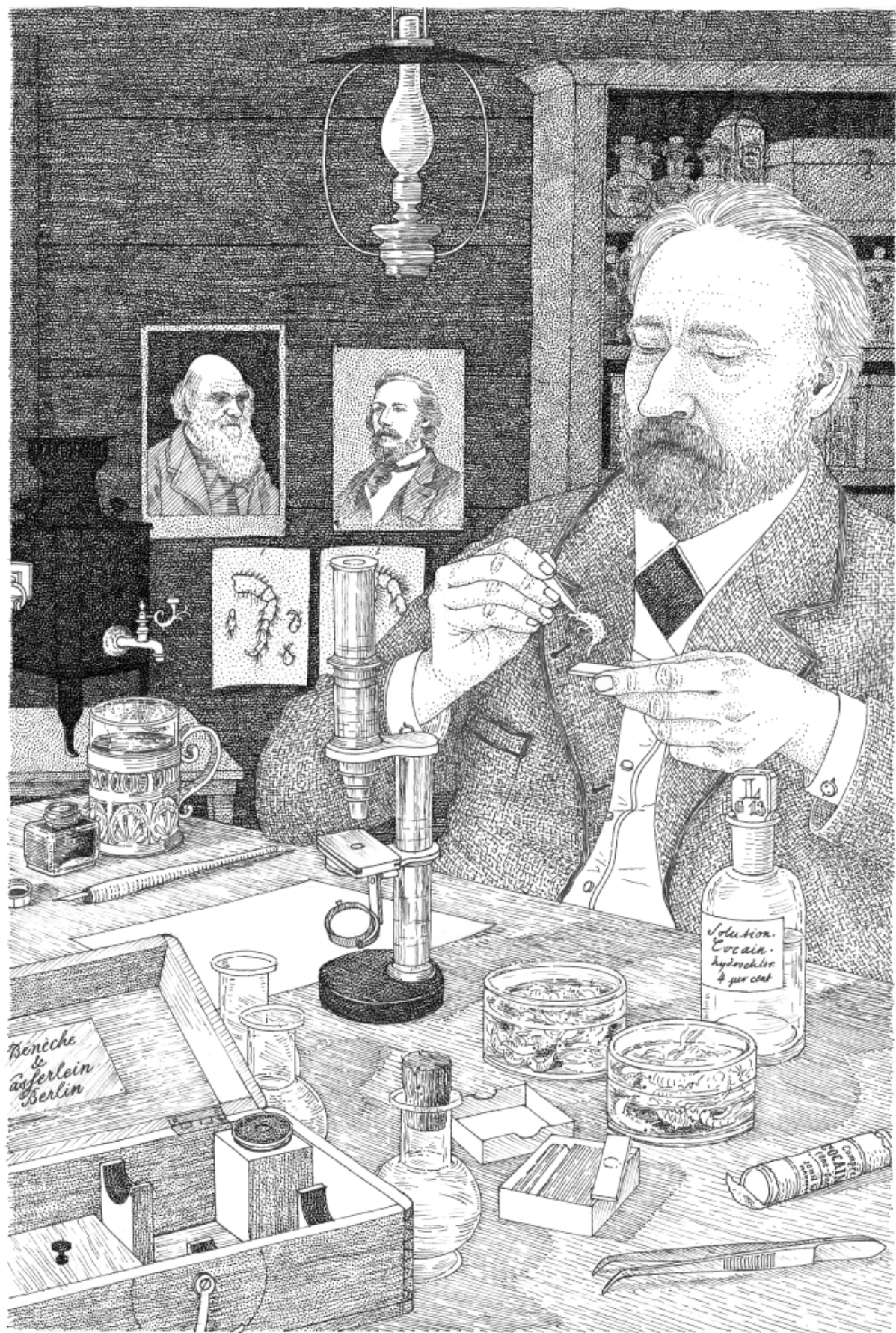


Abb. S. 83 Benedykt Dybowski bei der Untersuchung von Gammariden aus dem Baikalsee. In seine Verbannung führte Dybowski ein einfaches anatomisches Mikroskop der Berliner Firma »Bénèche & Wasserlein« mit, das er schon während seiner Studienzeit verwendete. Für die Konservierung der Krebstiere benutzte der Zoologe eine vierprozentige Kokainhydrochlorid-Lösung. Das »salzsaure Cocain«, das damals als Schmerzmittel medizinische

Verwendung fand, konservierte die Farben der Flohkrebse besonders gut.

An ein Detail der Einrichtung seines Wohnhauses in Kultuk erinnert sich Dybowski in einem Brief an Ernst Haeckel mit folgenden Worten: »In Sibirien und Kamtschatka, Ihr Bild und das Bild von Darwin, schmückten meine einfache Hütte, während der ganzen schweren Zeit meines dortigen Aufenthaltes.« (Lemberg, 17. März 1902).

necta) von den *Bokoplavki*²²³, also von den Baikalflohkrebsen (*Pleuronectae*), ab. Über ihre Form aber, die sich durch ihre besonderen Lebensbedingungen verändert hat, gibt es bisher leider keine genauen Untersuchungen. Den Fund und die Möglichkeit der Beschreibung dieser äußerst interessanten Form verdanke ich ausschließlich Ancypa. Mit Ködern haben wir nämlich, trotz Hunderter untersuchter Eislöcher, kein einziges Exemplar dieser Art gefangen und ich hätte es ohne den oben beschriebenen Zufall nie erhalten. Die Durchsichtigkeit der weiblichen Exemplare, die von uns an der Wasseroberfläche gefunden wurden, ließ mich die Annahme aussprechen, dass es sich um eine pelagiale Form handelte. Dass wir später zusammen mit Schlamm zahlreiche Jungexemplare vom Grund des Sees heraufholten, scheint zu belegen, dass sie sich auch dort aufhält. Die schwarze Färbung der Augen bei allen untersuchten Exemplaren ist ein klarer Beweis dafür, dass sie keine Tiefseeform ist. Für zukünftige Forscher bleibt hier viel zu klären. Ihr Auftreten im späten Herbst auf der Oberfläche des Baikalsees, gleichzeitig mit dem Ölfisch, gibt Grund zu der Schlussfolgerung, dass diese beiden Erscheinungen eng miteinander verbunden sind. Das Fischen mit einer *Draga* im Sommer auf dem ganzen Gebiet der sandigen Küste zeigte, dass sie sich dort im Sommer nicht aufhält.

Ich habe dieser Form einen langen Abschnitt meiner Erinnerungen gewidmet, da ich sie, ebenso wie den Ölfisch, für eine der interessantesten Gattungen der Baikalfauna hielt. Ancypas zweiten wichtigen Dienst für uns beschreibe ich weiter unten, ich stütze mich dabei auf den Bericht Książopolskis. Zugleich skizziere ich seine nützliche geschäftliche und wissenschaftliche Tätigkeit.

Als Kaufmann und Gutsherr erwies sich Książopolski als Meister in beiden Berufen. Nachdem er weitläufige Handelsbeziehungen nach Irkutsk geknüpft hatte, reiste er beinahe jede Woche auf einem leichten Schlitten ab, mit Ancypa im Gespann. An einem Tag fuhr er in die Stadt, am anderen kehrte er nach Kultuk zurück. Er gewöhnte sich an die *Brodjagi*²²⁴, hatte Pistole und Gewehr bei sich. Seinen Kopf schützte er vor überraschenden Angriffen von hinten mit einer Pelzmütze, die mit Unterwäsche ausgestopft war. Unsere Verhältnisse änderten sich dank des Wohlwollens des Ispravniks Pavliščev sehr, da die Furcht vor den Geistlichen, die in Tunka interniert waren, völlig in Vergessenheit geriet. Die Priestern erhielten die Genehmigung, den Vorsteher des Kramladens in Tunka, Pater Jankowski, loszuschicken, um in Irkutsk Waren zu holen. Jener Priester pflegte bei uns vorbeizukommen und übernachtete manchmal bei uns.

223 Russ. »бокоплавка« ›Seitenschwimmer. Trivialname für die Flohkrebse (*Amphipoda*).

224 Russ. »бродяга« ›Vagabund«. Hier im Plural.

Priester Drewnowski, der in Tunka als Feldscher tätig war, kam auch öfter nach Kultuk. Mit einem Wort, es herrschten ganz unvorhersehbare Verhältnisse, die sich ziemlich schnell veränderten. Was die Fürsorge uns gegenüber anbelangt, so kann als Beweis für das große Wohlwollen von Seiten Pavliščevs die Beschreibung des folgenden Ereignisses dienen:

Wir brachten auf einem Schlitten ein hundert Meter langes Seil, das wir aus den Eislöchern geholt hatten, nach Hause. Um es zu trocknen, hängten wir es auf den Zaun im Hof. In der Nacht wurde es gestohlen, die Spuren des Diebes wiesen darauf hin, dass es ein Burjate gewesen war. Wir gaben den Diebstahl dem Gemeindevorsteher bekannt, es begannen Ermittlungen, der Dieb wurde entdeckt: ein Einwohner der burjatischen Steppe, die hinter dem Dorf Tunka begann. Er hatte am Tag des Diebstahls bei dem burjatischen Schankwirt in Kultuk übernachtet. Man bewies die Beteiligung des Wirtes am Diebstahl, man fand ein Stück Seil bei ihm. Der Dieb und der Wirt wurden bestraft. Man befahl ihnen, uns das gesamte Seil zurückzugeben. Seitdem hatten wir keinen einzigen Fall von Diebstahl mehr bei uns zu vermelden.

Der Einfallsreichtum Książopolskis war vielgestaltig, er betrieb z.B. eine Tabakschneidemaschine. Taisa, die Tochter Ivanichas, schnitt Tabak. Beim polnischen Drechsler in Irkutsk bestellte er Pfeifen, sie wurden gerne gekauft. Nachdem er den Handel mit Meterwaren begonnen hatte, überredete er die Mädchen, Hemden und Hosen zu nähen. Auf diese Weise gab er den Mädchen einen Verdienst und verkaufte den Stoff viel teurer, als wenn er ihn nach Maß verkauft hätte. Die anderen Einfälle Książopolskis erwähne ich nicht mehr, ich betone nur, dass er in ständigem Kontakt mit Irkutsk bleiben musste. So fuhr er einmal, an einem klaren, sonnigen Tag, frühmorgens bei Sonnenaufgang aus der Stadt – ohne Morgentee. Am Abend zuvor hatte er sich ein Stück geräucherte Wurst und ein Brötchen gekauft, er hatte sie in seiner Tasche und wollte sich damit unterwegs stärken. Als er gemächlich durch die Irkutsker Vorstadt fuhr, kam er an einer sog. *Charčevnja*²²⁵, einem Wirtshaus, vorbei. Ancypa, die gewohnt war, vor jedem Wirtshaus zu halten (was ich in ihrer Charakteristik beschrieben habe), hielt auch diesmal abrupt an, genau in dem Moment, in dem ein Dienstmädchen einen kochend heißen Samowar aus dem Vorhaus holte, um ihn in den Schankraum zu bringen. Książopolski fragte das Mädchen, ob man Tee bekommen könne, sie antwortete, man könne. Also beschloss er, vom Schlitten abzusteigen, das Pferd an einen Pfosten anzubinden und sich mit einem warmen Frühstück zu stärken.

Seinen Entschluss wollte er gerade umsetzen, als plötzlich ein junger Hund auf ihn zurannte, ein Vorstehhund der Rasse Französischer Pointer, weiß, mit

kurzem, gesprenkeltem Fell, mit großen, dunkelbraunen Flecken und einem Kopf in eben dieser Farbe. Der Hund schwänzelte um ihn herum und schnupperte mit erhobenem Kopf. Książopolski erkannte, dass er die Wurst in seiner Tasche roch, welche er sich über die Schulter gehängt hatte, also nahm er die Wurst heraus, schnitt mit dem Messer ein paar dünne Scheiben ab und gab sie dem Hund zu fressen. Dieser schluckte sie gierig herunter. Książopolski nahm an, dass der Hund hungrig war, daher schnitt er ihm ein Stück vom Brötchen ab, aber dieses verschmähte der Hund. Er gab ihm noch ein paar Wurstscheiben, daraufhin hob er den Pelz hoch, den er im Schlitten hatte, und wies dem Hund einen Platz zu, wo er sich hinlegen sollte. Dieser verstand die Aufforderung, sprang auf den Schlitten und rollte sich unter dem Pelz zusammen. Hier kam Książopolski der Gedanke, den Hund zu behalten, was man bei Hunden wohl nicht Diebstahl, sondern Liebhaberei nennt. Er deckte also den Hund mit dem Pelz zu, band das Pferd an einen Pfosten, trank den Tee in aller Eile, machte sich dann mit dem Hund auf den Weg und erreichte Kultuk am Abend.

Wir nannten den Hund »Walton«, nach dem Vorstehhund des Obersts Ingenieur Zotikov. Jener Hund zeichnete sich durch ungewöhnliche Scharfsinnigkeit aus, unser »Walton« jedoch übertraf ihn noch an Intelligenz. Er konnte jeden unserer Gedanken erraten, wurde der Liebling aller, ein Freund, ein Begleiter, ein Beschützer vor den Brodjagi und den Bären, der Hüter unseres Eigentums. Zudem war er unser Briefträger: Wenn wir uns in den Bergen aufhielten, trug er die Briefe nach Kultuk und brachte die Antworten von dort zurück. Wie viele angeschossene Kleinvögel hätten wir ohne seine Hilfe verloren, wie viele Nester hatte er aufgespürt, wie oft in der Taiga verlorene Dinge wieder gefunden. Wasser mochte er nicht, trotzdem brachte er angeschossene oder getötete Vögel ans Ufer, oftmals zitterte er vor Kälte, nie jedoch versagte er uns seine Hilfe, wie kalt das Wasser zur Herbst- oder zur Frühjahrszeit auch war. Er packte die Vögel behutsam hinter den Flügel und trug sie aus dem Wasser. Wenn sie schon tot waren, legte er einen nach dem anderen ans Ufer, bis alle herausgetragen waren. Anders aber verfuhr er mit den angeschossenen, aber noch lebenden Vögeln, er ließ sie nicht los, bevor nicht einer von uns den von ihm gebrachten Vogel in seine Hände nahm.

In Waltons Handeln war immer eine logische Gedankenfolge und eine Richtigkeit in der Wahl der Mittel zu erkennen, die zur Ausführung einer bestimmten Aufgabe nötig waren. Wir bewunderten diesen Verstand, diese edlen charakterlichen Vorzüge eines Lebewesens, das die Menschen, die von ihrer kindischen Megalomanie getrieben werden, herablassend behandeln. Walton war

hochbeinig, flink, wendig, scharfsinnig. Wenn wir auf einem hohen Wagen, wie es die russische *Telega*²²⁶ ist, in ein Dorf kamen, sprang Walton, einen Angriff der Dorfhunde befürchtend, auf den Wagen und legte sich ruhig hin, bis wir aus dem Dorf hinausfuhren. Wenn wir zu Pferd unterwegs waren, sprang Walton an Godlewskis Sattel hoch. Godlewski ergriff ihn und legte ihn vor sich auf den Widerrist, und in dieser sehr unangenehmen Haltung lag der Hund geduldig, ertrug die Unbequemlichkeit und sprang erst hinter dem Dorf wieder auf den Boden.

Er liebte Kinder, besonders die kleine Dunjaša Gavrilovna, die oft bei uns vorbeikam. Eines Tages kam sie, als wir nicht zu Hause waren. Walton begrüßte sie, er leckte ihre Hände und ihr Gesicht, danach nahm er eines der Bonbons auf, die auf einem Stuhl vor Godlewskis Bett lagen, und gab es Dun'ka. Als Księżopolski die Stimme des Kindes gehört hatte, trat er in das Zimmer ein, sah das Bonbon in seiner Hand und fragte: »Wer hat dir das gegeben?« »Walton«, erwiderte sie. Godlewski wollte nicht an die Erzählung Księżopolskis glauben und behauptete, Dun'ka habe das Bonbon selbst genommen. Um ihn davon zu überzeugen, dass Dunjaša die Wahrheit gesagt hatte, bereitete ich Bonbons vor, und als die Kinder uns besuchten, rief ich Walton und gab ihm ein in Papier eingewickeltes Bonbon. Er schaute mich mit forschendem Blick an und brachte Dun'ka sofort das Bonbon. Ich gab ihm ein zweites, er nahm es, überlegte kurz und brachte es Tan'ka, ein drittes gab er einem Jungen. Seitdem ließen wir die Kinder von Walton bewirten, was sie sehr erfreute. Godlewski musste schließlich zugeben, dass ich Recht gehabt hatte, sowohl was Walton als auch was Ancypa betraf. Er selbst mochte Walton, er pflegte ihn mit einem Fell zu bedecken, wenn er bei ihm schlief. Vier Jahre lang hatten wir mit Walton einen eifrigen Helfer. Er starb in unserer Abwesenheit, andere Hunde zerfleischten ihn im Dorf Kirpičnaja am Onon. Ich setzte das Skelett zusammen und schickte es nach Irkutsk, wo es im Jahre 1879 durch einen Brand im Museum der Geografischen Gesellschaft zerstört wurde. Nun blieb nur die Erinnerung an Walton.

Wie viele Male musste ich, von zwischenmenschlichen Beziehungen enttäuscht, an den Spruch eines französischen Misanthropen denken: »Plus je connais l'homme plus j'aime le chien«²²⁷. Dass wir Walton als Freund gewonnen hatten, verdankten wir Ancypa, ohne sie hätten wir weder *Konstancja*, noch *Caelestia branickii*, noch Walton, das heißt einen *Dogor* (Freund), gehabt, den treusten, den wir je in unserem Leben hatten. Ehre ihrem Andenken. Wenn aus wilden, durch und durch egoistischen Wesen in Folge einer unwillkürlichen Dressur Persönlichkeiten entstehen konnten, die Walton ähneln, wozu wäre dann nicht eine zielbewusste Dressur im Stande, geschickt in der Wahl

der Mittel, die Dressur der menschlichen Rassen, die nach dem Ideal strebt, im bisherigen »Tal der Tränen« und des »Zähneknirschens« das Paradies auf Erden zu schaffen. Möge die Nüchternheit an die Stelle der allgemeinen Trunkenheit treten und Liebe, Altruismus und Toleranz den Hass, den Egoismus und den Fanatismus ersetzen, und mögen die Wahrheit und das Wissen den Thron der Gedanken und des menschlichen Handelns besteigen. Und es wird ein Wunder geschehen, das alle anderen Wunder weit überragt, das den tierischen Menschen in einen engelsgleichen Menschen verwandelt. Dieses Ideal ist, wenn es mit dem Herzen gespürt und begriffen wird, keine Utopie – es wird früher oder später Wirklichkeit werden unter den Menschen. Auf dieses göttliche Ideal mögen wir immer unsere Gedanken ausrichten und diesen unsere Handlungen unterordnen, die nach der Wiedergeburt der Menschheit streben.

226 Russ. »телега«: einfacher, ungefederter, meist offener russischer Pferdewagen.

227 Franz. »Plus je connais l'homme plus j'aime

le chien«: »Je besser ich den Menschen kenne, desto mehr liebe ich den Hund« (Eric Satie).

Personenregister

- Adams, Arthur; Naturforscher 82
- Alibert, Jean-Pierre; Graphitminenbesitzer 68, 69
- Antoniewicz; Verbannter in Irkutsk 51
- Baer, Karl Ernst; Naturforscher, Embryologe 75, 76
- Bakunin, Michail Aleksandrovič; Anarchist 43
- Batory, Stefan; König von Polen im 16. Jhrd. 52
- Bénèche, Charles Louis; Hersteller optischer Geräte in Berlin 84
- Birfrejnd, Jan; Verbannter, Arzt in Irkutsk 35, 40
- Bniński, Roman Graf; Verbannter 50
- Bogusławski, Wiktor; Verbannter, Apotheker in Irkutsk 55, 56, 79
- Boldyrov; Museumsaufseher in Irkutsk 45
- Brandt, Friedrich; Naturforscher 75, 76, 78, 80
- Branicki, Konstanty Graf; Mäzen, Naturforscher 26, 77, 78, 82
- Butin, Dmitrij; Industrieller in Nerčinsk 31, 70
- Bykova 49
- Bukovskij, Premyslav; Oberst 50
- Celiński; Verbannter 68
- Čikulaev; Zollamtsdirektor in Kultuk 71, 72
- Ciuńdziewicka; Verbannte 52
- Ćwierciakiewiczowa; Verbannte 52
- Czekanowski, Aleksander; Geologe 36, 39, 41-47, 54-56, 62, 63, 68
- Czerski, Jan; Geologe 46, 47, 48
- Dąbrowski, Leon; Verbannter 27, 30, 32
- Darwin, Charles; Naturforscher II, V, VIII, 75, 84
- Della Valle, Antonio; Naturforscher 78, 79
- Demidov, Pavel Nikolaevič; Mäzen, Industrieller 77
- Deyrolle, Theophile; Naturforscher, Lithograf 77
- Ditmar, Aleksandra Romanovna von; Ehefrau des Gouverneurs N. P. von Ditmar 31
- Ditmar, Nikolaj Petrovič von; Gouverneur des Baikal-gebietes 16, 19
- Drewnowski; Priester in Tunka 86
- Drizenko, Fedor Kirillovič; Hydrograf, Topograf 58
- Dubowik; Verbannter 40
- Dubiecki, Marian Karol; Verbannter, Historiker 1
- Dubinskij, Onufry; Militärarzt VIII
- Dybowska, Amelja; Verbannte 49
- Dybowski, Benedykt; Naturforscher I-IX
- Dybowski, Emil; Verbannter, Vetter von B. Dybowski 49
- Dybowski, Władysław; Naturforscher, Bruder von B. Dybowski V
- Epstejn, Mikołaj; Verbannter 31, 36
- Filimon; Schmied in Darasun 32, 33
- Galuzin; Gutsverwalter in Akša 19, 23, 24
- Gavriło; Bauer und Jäger in Kultuk 62, 67, 68, 69, 71
- Gerson, Wojciech; Maler, Professor an der Kunstakademie Warschau 52
- Gerstfeldt, Georg; Naturforscher, Lehrer 76, 77, 79
- Georgi, Johann Gottlieb; Naturforscher, Sibirienreisender 46, 48, 56
- Giller, Agaton; Historiker, Publizist III
- Grebnicki; Verbannter 56
- Grube, Eduard; Naturforscher, Parasitologe III, 65
- Grigorij Gavrilovič; Bauer und Jäger in Kultuk 62, 63, 67, 68, 69
- Godlewski, Wiktor Ignacy; Verbannter 24, 27, 29, 30, 32-34, 36, 37, 56, 60, 64, 70, 74, 81, 88
- Gorajski; Verbannter 36
- Haan, Wilhem de; Naturforscher 49
- Haeckel, Ernst; Naturforscher V, 84
- Hertel, Peter Ludwig; Komponist 31
- Horn; Mechaniker in Irkutsk 35
- Hrebnicki ☞ Grebnicki
- Innozenz; Heiliger ☞ Kulčickij
- Istomin, Jakov Jakovlevič; Großgrundbesitzer in Transbaikalien 14, 24, 26, 27
- Ivanicha ☞ Markevičova
- Iwaszkiewiczówna; Verlobte von Piekarski 50
- Jagiello, Anna; Königin von Ungarn und Böhmen im 16. Jhrd. 52, 72
- Jankowski, Michał; Verbannter, Naturforscher 24, 38, 85
- Jaworowski, Kazimierz; Verbannter, Arzt 35
- Kalinowski, Józef; Verbannter, Ingenieur, Karmeliter 36
- Karpiński, Aleksander; Verbannter, Jurist 39
- Kičkova, Anna Afanasjevna; Einwohnerin in Darasun 30, 32
- Kietliński, Stanisław Eugeniusz; Verbannter, Ingenieur 1, 80
- Klimowicz; Verbannter 52
- Krečki, August Roman; Verbannter 36, 39, 40
- Król, Ignacy; Maler 52
- Kruglov; Bauer und Vorsteher der Poststation in Darasun 53
- Kruglova, Katja; Tochter Kruglovs 54, 55
- Kruglova, Sonja; Tochter Kruglovs 54, 55
- Książkowski, Władysław; Verbannter, Präparator für B. Dybowski 38, 61, 64, 65, 70, 80, 85-88
- Kobelev; Jäger in Kultuk 68
- Kołodziej, Mikołaj; Stellmacher in Kultuk 58, 59, 60, 61, 65, 72
- Kossowski, Władysław; Verbannter, ehem. Artellerrist 42, 43, 44, 55, 56, 62, 63, 70
- Kostrzewski, Franciszek; Maler, Illustrator 52
- Korsakov, Michail Semenovič; Generalgouverneur von Ostsibirien 30-33, 42
- Kotkowski, Władysław; Verbannter 68
- Korzon, Michał; Verbannter 31
- Kovalevskij, Aleksandr Onufrievič; Zoologe, Embryologe 56
- Kukel', Boleslav Kazimirovič; General, Vorsitzender der Geograf. Gesell. in Irkutsk 37, 46, 80
- Kulčickij, Ivan; Heiliger Innozenz, Bischof von Sibirien 70, 71
- Kulikowski, Walerian; Verbannter, Architekt 73, 74

- Kupenko**; Oberst, Verantwortlicher für die politischen Gefangenen Ostsibiriens 36
- Kwiatkowska**; Ehefrau eines Beamten in Irkutsk 43, 44
- Łagowski**, Ignacy Józef; Verbannter, Arzt 35-40, 48, 49, 80
- Łagowski**, Michaś; Verbannter, Sohn von Ignacy Łagowski 80
- Lanina**, Antosia; Einwohnerin von Darasun 31
- Lamarck**, Jean-Baptiste de; Naturforscher 75
- Latuskiewicz**, Jozef; Verbannter, Musiker 31
- Lomonosov**, Aleksandr Michailovič; Bergbauingenieur 23, 36, 43-45, 54-56, 62, 63
- Maack**, Richard; Naturforscher, Kultusminister von Ostsibirien 36-38, 42, 44-46, 76, 79
- Maack**, Sophia; Ehefrau von Richard Maack 39
- Marczewski**, Witold 31, 36
- Markevičova** oder **Ivanicha**; Krämerin, Wirtin in Kultuk 62, 70, 72
- Markevičova**, Salomonida; Tochter der Ivanicha in Kultuk 70
- Markevičova**, Serafina; Tochter der Ivanicha in Kultuk 70
- Markevičova**, Taisa; Tochter der Ivanicha in Kultuk 70, 86
- Marysienka** oder **Maria Sobieska**; Königin von Polen im 17. Jhrd. 52
- Maydell**, Gerhard Baron von; Naturforscher, Sibirienreisender 41, 42
- Mejbaum**, Franciszek; Verbannter, Balletttänzer 30, 52
- Middendorff**, Alexander Theodor von; Naturforscher, Sibirienreisender 46, 47, 77, 78
- Mitkiewicz**, Zdzisław; Verbannter 48
- Młocki**; Verbannter 36, 51
- Nikolaj I.**; Zar von Russland 6, 45
- Oskierko**, Aleksander; Verbannter, Journalist 36, 50
- Obuchowicz**; Verbannter 50
- Pallas**, Peter Simon; Naturforscher, Sibirienreisender 46, 48, 77
- Parvex**, Alfons; Verbannter, Präparator für B. Dybowski 46
- Pavliščev**, Fedor Pavlov; Ispravnik, Kreispolizeichef in Irkutsk 37, 38, 85, 86
- Permikin**, Grigorij Markianovič; Bergbauingenieur, Schmucksteinhändler 35, 37, 58, 60, 72
- Piekarski**, Franciszek; Verbannter, Arzt 35, 50
- Pietraszewski**; Verbannter 40
- Piszczalówna**, Henrietta; Tante von B. Dybowski 29
- Piszczalówna**, Telka; Tante von B. Dybowski 29
- Prževal'skij**, Nikolaj; Oberst, Geograf, Zentralasienreisender 47
- Pucillo**, Michail Pavlovič; Verwaltungsbeamter in Irkutsk 44, 45, 54-56, 62, 63, 80
- Pytlewski**; Verbannter, Musiker 30, 31
- Radde**, Gustav; Naturforscher, Sibirienreisender 27, 39, 44, 46-48, 68, 69, 76, 77, 80
- Radoszkowski**, Oktawiusz Wincenty; General, Naturforscher 77, 78
- Razgil'deev**; Oberst, Leiter des Irkutsker Etappengefängnisses 27, 29
- Reichert**, Karl Bogislaus; Naturforscher, Anatom III
- Reiner**, Jakub; Verbannter 68
- Rewieńska**, Zosia; Schwester von Henryk Rewieński 13
- Rewieńska**, Amelja; Ehefrau von Emil Dybowski 49
- Rewieński**, Henryk; Verwandter von B. Dybowski 13
- Rowiński**, Michał; Philologe, Linguist 69
- Šac** oder **Schatz**; Oberst, Ingenieur 58, 59
- Satie**, Eric; Komponist 89
- Schlegel**, Hermann; Naturforscher, Ornithologe 48, 49
- Schmidt**, Friedrich Karl; Naturforscher, Geologe 41
- Schrenk**, Leopold von; Naturforscher, Geograf, Ethnologe 76
- Semen**; Bauer und Jäger in Kultuk 63, 65-70
- Sibirjakov**, Aleksandr Michajlovič; Industrieller, Mäzen 28
- Siciński**; Verbannter 36, 50, 51
- Siebold**, Philipp Franz von; Naturforscher, Arzt, Japanreisender 49
- Sieroszewski**, Wacław; Verbannter, Schriftsteller, Ethnologe V
- Sierzputowski**; Verbannter 40
- Sinel'nikov**, Nikolaj Petrovič; General, Generalgouverneur von Ostsibirien 16
- Šitilov**; Ispravnik, Polizeichef in Darasun 37
- Šmidt**, Fedor Bogdanovič Ɔ Schmidt, Friedrich Karl
- Smoleńska**; Verbannte in Irkutsk 52
- Smoleński**, Maciej; Verbannter 36, 50, 51
- Sulżyński**, Marian; Verbannter, Arzt 28
- Świda**, Jan; Verbannter, Arzt 35, 38, 40, 48, 80
- Ščeglov**, Vasilij Michajlovič; Gutsverwalter in Akša 17, 19, 24, 27, 30
- Ščeglova**, Akulina Jakovlevna; Ehefrau von V. M. Ščeglov 27, 30, 32
- Šimkevic**, Petr Polikarpovic; Fotograf, Ethnologe 4
- Šišlov**; Kaufmann in Listveničnoe 35, 37
- Šiškin**; Metzger und Schankwirt in Kultuk 42, 62, 70, 71
- Sovinskij**, Vasilij Karlovič; Naturforscher, Limnologe 79, 82
- Stebbing**, Thomas Roscoe Rede; Naturforscher, Priester 78, 82
- Strauch**, Alexander; Naturforscher, Herpetologe 75-78
- Šumov**, Nikolaj Aleksandrovič; Einwohner von Darasun 28, 29
- Swinhoe**, Robert; Naturforscher, Ornithologe 21, 52
- Szachowski**, Stanisław; Bildhauer 52
- Szaramowicz**, Władysław; Verbannter 68
- Taczanowski**, Władysław; Naturforscher, Ornithologe 38, 53, 77, 78, 82
- Taglioni**, Paul; Komponist 31
- Temminck**, Conrad Jacob; Naturforscher 48, 49
- Tepa**, Bruno; Maler 52
- Tier**; Beamter in Irkutsk 36
- Tilesius von Tilenau**, Wilhelm Gottlieb; Naturforscher, Arzt 48

Timofeev, Aleksandr; Bauer in Bal'zino 28
 Timofeev, Ivan Aleksandrovič; Bauer in Bal'zino 30, 32
 Timofeev, Nikolaj Aleksandrovič; Bauer in Bal'zino 27-29
 Trepka, Feliks; Verbannter 48
 Tokarzewski, Szymon; Verbannter 36, 51, 52
 Tumur; Burjate, Nomade 1, 2, 5-7, 19
 Usoľcev, Arsenij Fedorovič; Oberst, Topograf 44-46, 79
 Voznesenskij, Il'ja Gavrilovič; Kustos des Zoologischen
 Museums in St. Petersburg 76
 Walicki; Verbannter 50
 Wasserlein, Rudolf; Hersteller optischer Geräte in
 Berlin 84
 Wiśniewski, Kazimierz; Verbannter, Arzt 35, 40
 Wohl, Henryk; Verbannter 36, 51, 75
 Wojewodzka; Verbannte 50
 Wrześniowski, August; Zoologe, Anatom 75, 77
 Wroński, Stanisław; Verbannter, Maler 27, 30, 31, 34, 50,
 51, 53-55, 77
 Wyslouch, Bolesław; Verleger, Sozialist 56
 Zaborovskij, Ivan Ivanovič; Major, Gefängnisvorsteher
 in Sivakova 1
 Zarzycki, Ewaryst; Verbannter 34
 Źdanov; Kosake 8, 10, 13, 14
 Źebrowski, Konstanty; Verbannter, Präparator 48
 Źilejščikov; Verbannter, Topograf 41, 42
 Źilejščikova; Ehefrau des Topografen 42, 43
 Zienkowicz, Feliks; Verbannter, Zeichner 36, 77, 80
 Zolotnickij; Poststationsvorsteher in Kultuk 42, 56,
 61-64, 70

Ortsregister

Adamaryn I
 Adria 65
 Aginer Steppe 1, 4, 8, 9
 Aginskoe 16, 19
 Akša 14, 19, 24, 27, 32
 Alaska 27
 Alenguj 32
 Aleuten-Inseln 47
 Amur IV, 47, 76
 Angara 56, 57, 58
 Assyrien 16
 Baikal-Amurregion I
 Baikalsee IV, 34, 36, 42, 55, 59, 62, 76, 77
 Bal'zino 27, 30, 32, 34, 53
 Bamberg VII, VIII
 Barguzin 57
 Berlin II, III, IV, 4, 31
 Bochum VIII
 Bratskaja Uprava 19
 Breslau II, III, VIII
 Bystraja 45
 Changaru 19
 Char'kiv/Char'kov I
 Chile 35
 China I
 Čita 30, 31, 32, 39, 41, 55
 Darasun 8, 13, 16, 27, 29, 30, 32, 33, 36-38, 41, 52, 53
 Daurien 16, 25
 Dresden VIII
 Deutschland VII
 Dorpat/Tartu I, II, 23, 28, 39, 75
 Ekaterinburg 66, 67, 77
 England 68
 Enisej 57
 Estland 23
 Frankreich 68
 Glubokaja (Poststation) 58
 Goloustnaja 35, 82
 Grodno 1, 57
 Hindukusch 35
 Irkut 37, 42, 68
 Irkutsk 18, 23, 28, 31, 35-58, 61, 64, 67, 70, 71, 78, 80, 85, 86
 Irbit 62
 Irtyš 57
 Jablonnyj-Berge 32
 Jalovka 36
 Jangtsekiang 57
 Jena VIII
 Kamčatka IV, 23, 41, 47, 57, 73, 80
 Karlsbad 80
 Kiev I
 Kirinsk/Kyra 19, 20, 21, 23, 24, 43, 55
 Kirpičnaja 19, 27, 32, 88
 Kjachta 28
 Köln VIII
 Kossogol-See/Chöwsgöl Nuur 57, 63, 68, 69
 Krakau I
 Kultuk 34, 36-39, 41, 42, 44, 45, 55-72, 80, 84, 86, 87
 Ladogasee 64
 Leipzig 77
 Lena 57
 Lemberg IV, V, 1, 57, 81, 84
 Listveničnoe 34, 35, 37, 62, 82
 Litauen 49
 Livland 24, 39, 75
 Lourdes 21
 Mandschurisches Meer 73
 Mangut 19
 Minsk I
 Mogilev 48
 Mongolei I, 29
 Moskau I
 Moty (Poststation) 58
 München VIII

Munku-Sardyk 68, 69
 Mydlanka 72
 Neapel 78, 79
 Nikol'skoe 35
 Nil 57
 Nowogródek/Navahrudak V
 Ob' 57
 Odessa 56
 Onon 24, 36, 88
 Osmanisches Reich 25
 Pachabicha 72
 Padun 36
 Paratunka 23
 Paris 77
 Peipussee 23, 64, 75, 76
 Petropavlovsk 23
 Petrovsk 27, 52
 Polen I, IV, VI, 37
 Polovinnaja (Poststation) 34
 Posol'sk 34, 56, 62
 Preußen VII
 Quarnero 65
 Russische Föderation I, VI, 23
 Russisches Reich II, IV, 59
 Sajangebirge 69
 Sankt Petersburg I, 10, 36, 41, 75, 78
 Selenga 57
 Sibirien III, IV, 31, 35
 Sila 28
 Sivakova 38, 41, 52
 Sludjanka 45, 55
 Tjumen' 2
 Transbaikalien 65
 Triest 64, 65
 Tunka 37, 42, 61, 69, 85, 86
 Tuwa 63, 69
 Tyrgytuj 53
 Tunguska 57
 Ul'chun 19
 Ural III, 67
 Urga 30
 Urjanchai 63, 68, 69
 USA 27
 Ussuri 47
 Ussurien 16
 Ušakovka 40
 Usole 40
 Ust'-Ilja 2
 Verchneudinsk 32
 Vostrecovaja-Steppe 24
 Vvedenščina (Poststation) 58
 Warschau I, II, VII, 30, 39, 40, 41, 51, 52, 55, 77, 80
 Wilno/Vilnius I, 49, 51
 Žemaitien 48, 49

Inhaltsverzeichnis der Originalpublikation

Benedykt Dybowski: »Pamiętnik dra Benedykta Dybowskiego od roku 1862 zacząwszy do roku 1878.« [»Tagebuch von Dr. Benedykt Dybowski aus den Jahren 1862 bis 1872«], Lwów 1930.

Einleitung VII

Liste der Arbeiten Prof. Dr. Benedykt Dybowski IX

- I. Biographische Details 1
Die Zeit in Freiheit 1
- II. Die Verhaftung 8
Die Verbannung nach Sibirien 23
- I. Die Reise Petersburg – Moskau 25
Der Aufenthalt in Moskau 27
- II. Moskau – Nižnij Novgorod – Tobol'sk 30
- III. Tobol'sk – Tomsk 36
- IV. Von Tomsk nach Krasnojarsk 46
In Krasnojarsk 49
- V. Von Krasnojarsk nach Kansk 50
Der Aufenthalt in Kansk 50
- VI. Von Kansk nach Irkutsk 53
In Irkutsk 60
Der Aufenthalt im städtischen Gefängnis, genannt Kazennaja palata 63
- VII. Die Reise nach Transbaikalien. Irkutsk – Sivakova 69
Der Aufenthalt in Sibirien zur Katorga 83
- I. Sivakova 85
Die Reise nach Čita zur Erwirkung des Wegzugs aus Sivakova 98
- II. Das Ende meiner Katorga. Vorbereitungen zur Abreise aus Sivakova 105
- III. Der Aufenthalt in Čita 108
- IV. Darasun und der Aufenthalt in Darasun 155
Jagd auf die Polareule *Nictea* L. 170
Für das Warschauer Museum gekaufte Moschustiere 171
Bemerkungen, betreffend die Konservierung, Präparation, Vermessung und Bedeutung zoologischer Objekte 172
Der Besuch des polnischen Pfarrers von Čita in Darasun 173
- V. Ust'-Ilja 183
- VI. Der Aufenthalt in Karlutsk, Akša und Kirpičnaja 193
Der weitere Aufenthalt in Kirpičnaja und Akša 203
- VII. Der Aufenthalt in Darasun. – Der erste Winter. Das Jahr 1866 218
Die transbaikalischen Burjaten (die *Bratskie* im sibirischen Dialekt) 238
Über Bauarbeiten in Darasun 249
Veränderungen, hervorgerufen durch die Ankunft der Frau des Ispravniks 250
Unsere Sammlertätigkeit 251
Die erste Saison mit Kurgästen 253
Der späte Herbst des Jahres 1866, der so genannte epidemische Herbst 257
Der raue Frühling des Jahres 1867 – neue Kurgäste 264
Über den verbannten Schweizer Bongard 266
Der Aufenthalt in den Goldminen des Oberst Bujvid 268
Beschreibung der Goldminen Bujvids 272
Die Reise zu den Mineralquellen von Kirinsk 274
Über den Hof der Familie Istomin 277

	Über eheliche Bräuche und über Šumov	280
	Die letzte Reise des Generalgouverneurs Korsakov durch Transbaikalien	282
VIII.	Die Vorbereitungen zur Abreise aus Darasun	283
IX.	Der Aufenthalt in Irkutsk Ende des Jahres 1868	286
X.	Das Leben als Verbannte in der Ansiedlung	303
I.	Kultuk am Baikalsee	305
	Die erste Exkursion auf den Baikalsee Ende des Jahres 1868	314
	Kultuk im weiteren Verlauf des Jahres 1869	325
II.	Die Reise nach Transbaikalien. Aufenthalt in Irkutsk und Reisevorbereitungen	331
III.	Blagoveščensk	354
IV.	Der Aufenthalt in Nikolaevsk. Vorbereitungen zu einer Seereise	363
V.	Die Reise: Sachalin – Askol'd – Vladivostok – Pošet	367
	Der Fortgang der Seereise. Die De-Castries-Bucht und die Amerika-Bucht	369
	Die Insel Askol'd. Vladivostok	371
	Pošet. Koreanische Dörfer. Der Aufenthalt in der Kosakensiedlung Uglovaja	375
	Kamen'-Rybolov. Der Chanka-See. Der Fluss Sungača	382
VI.	Die Reise auf dem Fluss Ussuri nach Chabarovka (später umbenannt in Chabarovsk)	388
VII.	Die Rückkehr von der Transbaikalienreise nach Irkutsk	400
	Kultuk Ende 1869 und im Jahr 1870	404
	Arbeit an den Zeichnungen der Ruderfußkrebse des Baikalsees	415
	Zeichnen der Fische und die gemeinnützige Tätigkeit des Otec Ivan	423
	Über Jan Czerski	424
	Zeichnen der Baikalfische. Untersuchungen der Wassertiefe entlang der Querachse des Sees	425
	Neue Trophäen für die Fauna	426
VIII.	Die Reise nach Transbaikalien; 1872 bis 1873	428
	Der Aufenthalt in der Kosakensiedlung Curuchajtuj am Argun'-Fluss	457
	Die Abreise aus Curuchajtuj. Die Fahrt auf der Argun' und Amur im eigenen Boot	470
	Die Bootsfahrt auf dem Amur im September 1873	478
	Der Aufenthalt in Chabarovka, welches später in Chabarovsk umbenannt wurde. Der frühe Oktober des Jahres 1873	487
	Der Aufenthalt in der Kosakensiedlung Kazakevičevaja	489
	Die Reise im Schlepptau zur Siedlung Kazakevičevaja	495
	Der Aufenthalt in Kazakevičevaja. Das Ende des Jahres 1873	497
	Das Jahr 1874, verbracht in Kazakevičevaja am Ussuri	505
	Die Osterfeierlichkeiten des Jahres 1874 und die Vorbereitungen zur Sommerexpedition	510
	Die wichtigsten Details aus dem Leben von Michał Jankowski	512
	Ein Brief Michał Jankowskis (Askol'd, 1. Juli 1878)	514
	Der Aufenthalt im Ussuri-Tal ab dem Frühling 1874	523
IX.	Die Reise von Kazakevičevaja nach Vladivostok	526
X.	Der Aufenthalt in Vladivostok im Herbst des Jahres 1874	531
XI.	Die Reise nach Askol'd und unser Aufenthalt auf dieser Insel	541
	Der Aufenthalt in der Strelok-Bucht auf dem Hof von Hoeck	547
XII.	Der Aufenthalt in Stretensk und der Weg nach Irkutsk	586
XIII.	Der Aufenthalt in Irkutsk ab Oktober des Jahres 1875	592
	Messungen der Wassertiefe des Baikals von Goloustnaja bis Posol'sk entlang des 52. geographischen Breitengrades also auf der Breite von Rotterdam oder der Rheinmündung in Europa	603
XIV.	Reisevorbereitung. Die eigentliche Reise von Irkutsk nach Warschau	613
	Register der Personennamen	615
	Register der zoologischen Bezeichnungen	621
	Bemerkte Druckfehler	628



1930 erschienen die Erinnerungen des berühmten polnischen Zoologen Benedykt Dybowski (1833-1930) an die in der sibirischen Verbannung verbrachten Jahre 1864-1878. Sie sind bis heute ein wichtiges Zeugnis für den großen Beitrag, den gerade polnische Verbannte wie Dybowski zur Erschließung und Erforschung der Baikalregion geleistet haben. Bisher waren sie jedoch leider nur im polnischen Original – einem in niedriger Auflage gedruckten umfangreichen Buch – und in einer russischen Teilübersetzung zugänglich. Im Rahmen eines Unterrichtsprojekts wurden Teile der Sibirien-Erinnerungen von rund 65 Polonistik-studierenden der Universitäten Bamberg, Dresden und Köln in gemeinschaftlicher Arbeit ins Deutsche übertragen. Ethnologen von der Universität Breslau / Wrocław halfen vielfach mit Know-how und Kontakten. Ein Teil der faszinierenden Übersetzungen wird nun im Internet einem größeren Publikum zugänglich gemacht.

ISBN 978-3-86309-132-3



9 783863 091323

www.uni-bamberg.de/ubp/